

# Das Evangelium des Propheten Jesajas

Acht Vorträge

von

**C. H. Spurgeon**

Aus dem Englischen

von

**Dr. Balmer – Rinck**

Basel und Ludwigsburg  
Druck und Verlag von Ferd. Riehm 1867, 2. Aufl.

Neu bearbeitet und herausgegeben von Thomas Karker, Bremen  
11/2016

## Inhaltsverzeichnis

	Seite
1. <i>Der Allererhöchste und sein Heil (Jesaja 45,22) .....</i>	3
2. <i>Verkündigung des Trostes (Jesaja 40,1) .....</i>	15
3. <i>Sein Name – Wunderbar (Jesaja 9,6) .....</i>	25
4. <i>Sein Name – Rat (Jesaja 9,6) .....</i>	36
5. <i>Sein Name – Starker Gott (Jesaja 9,6) .....3.....</i>	48
6. <i>Dein Erlöser (Jesaja 41,14) .....</i>	58
7. <i>Christi Tod (Jesaja 53,10) .....</i>	65
8. <i>Eine freie Erlösung (Jesaja 55,1) .....</i>	75

## I.

### Der Allerschöpfung und sein Heil.

#### Jesaja 45,22

*Wendet euch zu mir, so werdet ihr selig, aller Welt Ende; denn Ich bin Gott, und keiner mehr.*

**H**eute vor sechs Jahren, fast um diese Stunde, war ich „voll bitterer Galle und verknüpft mit Ungerechtigkeit“ (Apg. 8,23); doch hatte mich Gottes Gnade dahin gebracht, dass ich die Bitterkeit dieser Verknüpfung empfinden und vor Schmerz über diese Sklaverei weinen konnte. Ich suchte Ruhe und fand sie nicht; da ging ich in's Haus des Herrn und setzte mich dort nieder; doch wagte ich nicht, aufzublicken, aus Furcht, ich möchte plötzlich sterben und sein grimmiger Zorn könnte mich verzehren. Der Geistliche stieg auf die Kanzel und las, wie ich eben jetzt, dies Textwort: „Wendet euch zu mir, so werdet ihr selig, aller Welt Ende; denn Ich bin Gott, und keiner mehr.“ Ich wendete mich im selben Augenblick; im selben Augenblick ward mir die Gnade des Glaubens gewährt; und ich glaube, ich kann nun in Wahrheit sagen:

„Seit ich im Glauben sah die Wunden  
Des Lamms für mich um Gnade schrei'n,  
War seine Lieb' zu allen Stunden  
Mein Lied, – wird's bis zum Tode sein.“

Nie werde ich jenen Tag vergessen, so lange mir das Gedächtnis bleibt, noch kann ich's unterlassen, diese Worte zu wiederholen, wenn ich an jene Stunde denke, da ich den Herrn zum ersten Mal erkannte. Wie vorzüglich gnädig! wie erstaunlich und wunderbar gütig, dass derselbe, der erst vor kurzer Zeit diese Worte zu seinem eigenen Heil vernommen hat, sie euch heute als seinen Zuhörern an's Herz legen darf, in der vollen und zuversichtlichen Hoffnung, dass irgend ein armer Sünder, der hier anwesend ist, die erfreuliche Botschaft von der Erlösung auch auf sich anwenden möge und heute „sich bekehre von der Finsternis; zu dem Licht und von der Macht Satans zu Gott.“ (Apg. 26,18)

Wenn es im Bereich des menschlichen Fassungsvermögens läge, eine Zeit zu denken, wo Gott allein war, ohne seine Geschöpfe und Werke, so würde sich uns einer der großartigsten und erstaunlichsten Gedanken darstellen. Es gab eine Zeit, wo die Sonne noch nie ihren Kreislauf begonnen, noch nie den Äther des Weltraums mit ihrem goldenen Strahlenmeer durchwogt hatte, die Erde zu erfreuen. Es gab eine Vergangenheit, wo keine Sterne an des Himmels Feste funkelten, denn da war noch das azurblaue Meer nicht, in welchem sie schwimmen konnten. Es gab einmal einen Zustand, wo alles, was wir jetzt von Gottes großer Welt sehen, noch ungeboren war, wohl schlummernd im Geiste Gottes,

aber noch nicht erschaffen, noch nicht im Dasein; aber Gott war, und er war „über alles, gelobet in Ewigkeit“ (Röm. 9,5); ob auch noch keine Seraphim sein Lob verkündigten und Preis ihm sangen, ob auch noch keine stark beschwingte Cherubim dahin eilten, gleich dem Leuchten des Blitzes, seine Befehle auszurichten, ob er gleich ohne Gefolge war, dennoch saß er, ein König, auf seinem Thron, der mächtige Gott, ewig anbetungswürdig – der Schrecklich-Erhabene, in feierlicher Stille wohnend bei ihm selbst in weiter Unendlichkeit, ruhend auf sanften Wolken, umstrahlt vom Lichte seines eigenen Angesichts als von einem Diadem seiner Herrlichkeit. Gott war, und Gott ist. Gott war Gott vom Anfang an; ehe Welten ihren Anfang nahmen, war er „Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit.“ Wenn es ihm nun gefiel, seine Schöpfungen in's Dasein zu rufen, müsst ihr da nicht einsehen, wie unendlich tief diese Geschöpfe unter ihm stehen müssen. Wenn einer von euch ein Töpfer ist, und er auf der Drehscheibe ein Gefäß formt, darf dann dies Stück Ton sich voll Anmaßung mit seinem Bildner selbst vergleichen? O nein, wie weit muss es hinter ihm zurückstehen, da er so zu sagen sein Schöpfer war! Und da der Allmächtige seine Geschöpfe bildete, wäre es da nicht die höchste Schamlosigkeit, wenn sie es auch nur einen Augenblick wagen würden, sich mit ihm vergleichen zu wollen? Seht, jener Erzverräter, jener Anführer der Empörung, Satanas, suchte den erhabenen Thron Gottes zu erklimmen, aber bald fand er sein Ziel zu unerreichbar, und selbst die Hölle nicht tief genug, um der göttlichen Strafe entfliehen zu können. Er weiß, dass Gott „allein Gott“ ist. Nachdem die Welt erschaffen war, hat es der Mensch dem Satan nachgemacht; das Geschöpf Eines Tages, das Gemächte Einer Stunde, hat gemeint, sich mit dem Ewigen vergleichen zu können. Daher ist es von jeher Jehova's Bestreben gewesen, die Menschen zu lehren, dass Er Gott ist, und außer Ihm kein anderer. Das ist die Lehre, die Er die Welt gelehret hat, seit sie von ihm abgewichen ist. Er hat sich's zum Geschäft gemacht, die Höhen abzubrechen, die Täler zu ebnen, Einbildungen und Eitelkeiten zu Schanden zu machen, auf dass alle Welt wisse:

„Der Herr ist Gott, der Herr ist Gott,  
Er kann erschaffen, kann zerstören.“

Wir wollen nun versuchen, zu zeigen,

1. wie Gott seine große Lehre der Welt verkündigt hat: dass Er Gott ist und sonst keiner mehr; und dann
2. auf welche besondere Weise er verfährt, sie den Weg der Erlösung zu lehren: „Wendet euch zu mir, so werdet ihr selig: denn Ich bin Gott, und keiner mehr.“

## **1.**

### **Wie hat Gott seine Lehre den Menschen verkündigt?**

❶ Wir antworten, er hat sie vor allem zuerst verkündigt den falschen Göttern und den Götzendienern, die vor denselben ihre Knie gebeugt haben. Der Mensch hat in seiner Verderbtheit und Sünde einen hölzernen Klotz und einen Stein aufgerichtet; er macht sich einen Götzen daraus und wirft sich nieder vor solchem (Jes. 44,15); er hat sich aus einem tüchtigen Baumstamm ein Bild zugehauen,

einem sterblichen Menschen gleich oder nach der Gestalt der Fische im Meere oder gleich dem kriechenden Gewürm, und wirft davor seinen Leib zur Erde in den Staub, und seine Seele dazu, vor einem Werke seiner eigenen Hand, und heißet's einen Gott, der doch keine Augen hat zu sehen, noch Hände zu greifen, noch Ohren zu hören! Aber wie hat Gott Verachtung ausgegossen über alle Götzen der Heiden. Wo sind sie nun? Kaum sind sie noch bekannt. Wo sind nun jene falschen Gottheiten, vor denen die Leute zu Ninive anbeteten? Fraget die Maulwürfe und die Fledermäuse, die nun ihre Gesellen sind, oder erkundigt euch bei den Schutthügeln, unter denen sie begraben sind; oder gehet hin zu den müßigen Gaffern in die Museen, und betrachtet die Götzenbilder, die als Merkwürdigkeiten dort aufgestellt sind, und ja, lächelt mitleidig bei dem Gedanken, dass Menschen je solche Götter anrufen und anbeten konnten. Und wo sind die Götter Persiens? Wo sind sie? Die heiligen Feuer sind erloschen, und der Feueranbeter ist beinahe ganz von der Erde verschwunden. Wo sind die Götter Griechenlands – jene in Lobhymnen gefeierten, in Dichtungen verherrlichten Gottes? Wo sind sie? sie sind dahin. Wer spricht noch anders davon als von veralteten Dingen? Jupiter – beugt sich ein Einziger vor diesem Gewaltigen? Und wo findet sich einer, der Saturnus verehrt? Sie sind dahin, sie sind vergessen. Und wo sind die Götter Roms? Herrscht heute Janus noch als Höchster der Götter im Tempel? Nähren noch heute die vestalischen Jungfrauen als Priesterinnen das ewige Feuer? Gibt's einen, der sich vor diesen Göttern niederwirft? Nein, ihre Throne sind zertrümmert. Und wo sind die Götter der Südseeinseln – jene blutdürstigen Dämonen, vor denen elende Menschen ihre Leiber in den Staub niederlegten? Sie sind nahezu verschwunden. Fraget die Bewohner China's und Polynesiens, wo die Götter sind, vor denen sie anbeteten? Fragt, und fragt abermals, und fragt wieder. Sie sind von ihren Thronen gestürzt; herabgerissen von ihren Säulen; ihre Wagen sind zertrümmert, ihre Zepter mit Feuer verbrannt, dahin ist ihre Herrlichkeit; Gott hat sich den Sieg über falsche Götter vorbehalten, und hat ihren Anbetern gezeigt, dass Er allein Gott ist und außer Ihm keiner. Werden ihre Götter jetzt noch verehrt, gibt es noch Götzenbilder, vor denen sich die Völker beugen? Wartet noch ein klein wenig und ihr werdet sie fallen sehen. Der grausame Dschaggernauth, dessen Wagen in seinem Gang noch immer die unglücklichen Toren zermalmt, die sich davor niederwerfen, siehe, er wird zum Gespötte und Gelächter werden; und die berühmtesten Abgötter, wie Buddha und Brahma und Wischnu, siehe, sie müssen sich zur Erde beugen, und die Menschen sie zertreten gleich dem Staub der Straße. Denn Gott will alle Welt lehren, dass Er Gott ist, und keiner mehr.

② Und wiederum habt Acht, wie Gott seine Wahrheit den Königreichen gezeigt hat. Königreiche sind entstanden und mächtig geworden, und sind die Götter ihres Zeitalters gewesen; ihre Könige und Fürsten haben sich hohe Titel beigelegt, und sind von der Menge göttlich geehret worden; aber fragt die Gewaltigen, ob einer ist außer Gott. Höret ihr nicht das prahlerische Rühmen Babylons: „Ich sitze als eine Königin, und werde keine Witwe sein, und Leid werde ich nimmer sehen“ (Offb. 18,7). „Ich bin's, und keiner mehr“ (Jes. 47,8.10). Und wenn ihr jetzt über Babylons Schutthügel dahin wandelt, meinest ihr, dass euch da etwas anderes entgegentreten wird als der feierlich-ernste Geist des göttlichen Worts, der wie ein altersgrauer Prophet euch zuruft: Es ist ein Gott, und sonst keiner. Gehet hin nach Babylon, dem schuttbedeckten, bedeckt mit dem Staub seiner eigenen Herrlichkeit. Stellet euch auf die Trümmerhügel Ninive's und vernehmet die Stimme, die da ruft: „Es ist ein einiger Gott, und Königreiche sinken vor Ihm dahin; es ist ein Herrscher, und die Fürsten und Könige der Erde, ihre Herrschaften und ihre Throne erbeben bei dem gewaltigen Tritt seines Fußes.“ Gehet hin, setzet euch in Griechenlands Tempel nieder und achtet auf die stolzen Worte, die Alexander einst sprach; aber wo ist

jetzt er, und wo sein Reich? Setzt euch auf die Bogentrümmer der Brücke Karthago's oder schreitet durch die verödeten Theater Roms, so werdet ihr mitten durch das wilde Geheul des Windes, der durch diese Räume zieht, die Worte vernehmen: „Ich bin Gott, und keiner mehr.“ „O Stadt, du nanntest dich die ewige; auf meinen Wink bist du verschwunden wie der Tau. Du sprachst: ‚Ich sitze auf sieben Hügeln, und ich werde ewiglich bleiben;‘ Siehe, ich habe dich zermalmt, und nun bist du ein elender und trauriger Ort gegen das, was du einst warest. Ehedem warest du Stein, du hast dich in Marmor verwandelt; ich aber habe dich wieder zu Stein gemacht und gedemütigt.“ O, wie hat Gott die Königreiche und Herrschaften, die sich wie neue Himmelsreiche übermütig erhoben, wie hat er sie gelehret, dass Er Gott ist, und keiner mehr!

③ Weiter: wie hat Er diese große Wahrheit den Herrschern gezeigt; einige der stolzesten wurden es aus härtere Weise inne als andere; nehmet zum Beispiel Nebukadnezar. Seine Krone ruht auf seinem Haupt, sein Purpurmantel hängt von seinen Schultern herab; er überschaut die stolze Babylon von seiner Burg und spricht: „das ist die große Babel, die ich erbauet habe zum königlichen Hause, durch meine starke Macht, zu Ehren meiner Herrlichkeit“ (Dan. 4,27). Seht ihr dort jenes Geschöpf auf dem Felde? Es ist ein Mensch. „Ein Mensch?“ fragt ihr; sein Haar ist gewachsen so groß als Adlersfedern, und seine Nägel wie Vogelsklauen (Dan. 4,30). Er geht auf allen Vieren und isst Gras wie die Ochsen, und ist von den Menschen verstoßen. Das ist der Herrscher, der da sprach: „Ist das nicht die große Babel, die ich erbauet habe?“ Und nun ist er wieder zur königlichen Herrlichkeit gekommen und aufgenommen in Babylons Palast, auf dass er „erhebe und preise den König des Himmels. Denn alle sein Tun ist Wahrheit, und seine Wege sind recht, und wer stolz ist, den kann er demütigen“ (Dan, 4,34). erinnert euch eines andern Fürsten: Schauet Herodes an. Er thront mitten unter seinem Volk, und er spricht. Höret ihr das gotteslästerliche Geschrei? „Das ist Gottes Stimme und nicht eines Mensch“ (Apg. 12,22). Der stolze Monarch gibt nicht Gott die Ehre; er tut, als wäre er Gott und scheint die Himmelsräume zu erschüttern und bildet sich selbst ein, göttlich zu sein. Ein Wurm bohrt sich in seinem Körper ein, und wieder einer und noch einer, und ehe die Sonne untergeht, ist er von Würmern zernagt. O Herrscher! Du meintest, ein Gott zu sein, und Würmer haben dich gefressen! Du hieltest dich für mehr als einen Menschen; und was bist du? Weniger, denn ein Mensch, denn Würmer verzehren dich, und du bist die Beute der Verwesung. Also demütigt Gott den Stolzen, so erniedrigt er den Mächtigen. Wir könnten euch aus der neuern Zeit Beispiele nennen; aber der Tod eines Herrschers ist allgenügend, diese eine Lehre zu bekräftigen, wenn die Menschen sie nur fassen wollten. Wenn Könige sterben und mit feierlicher Pracht zur Erde bestattet werden, so wird uns die Lehre eingepägt: „Ich bin Gott, und keiner mehr.“ Wenn wir von Revolutionen hören, vom Wanken der Königreiche – wenn wir ahnenreiche Königsfamilien erzittern, und silberhaarige Monarchen von ihren Thronen vertrieben sehen, dann – dann scheint Jehova seinen Fuß auf Land und Meer zu setzen und mit erhobener Hand zu rufen: „Höret, die ihr auf Erden wohnet, ihr seid wie Heuschrecken!“ (Jes. 40,22) „Ich bin Gott, und keiner mehr.“

④ Ferner: es hat unsrem Gott viel Mühe gekostet, diese Lehre den Weisen dieser Welt zu zeigen; denn gleich wie Ehre, Pracht und Macht sich als Gott gebärdet haben, so auch die menschliche Weisheit; und einer der heftigsten Feinde Gottes war von jeher die Menschen-Weisheit. Diese Weisheit will nicht Gott sehen. Sie haben sich als weise gerühmt; siehe, diese Weisen sind Narren geworden. Habt ihr aber nicht beachtet, wenn ihr die Geschichte leset, wie Gott den Stolz der Weisen gedemütigt hat? In längst vergangenen Zeiten sandte er mächtige Geister in die Welt, welche philosophische

Systeme aufstellten. „Diese Systeme,“ sagten sie, „werden ewig gelten.“ Ihre Jünger glaubten daran, ohne den mindesten Zweifel, und schrieben daher ihre Lehre auf starkes Pergament und sagten: „dies Buch wird ewige Geltung haben; ein Geschlecht um's andere wird es lesen, und bis zum letzten Menschen wird dies Buch als der Grundschatz der Weisheit vererbt werden.“ „Aber ach!“ sprach Gott, „dies euer Buch wird man als närrisch und töricht erkennen, bevor noch hundert Jahre dahingegangen sind.“ Und so sind die gewaltigen Gedanken eines Sokrates und die Weisheit eines Solon nun äußerlich vergessen; und könnten wir sie reden hören, so würde das letzte Kind in unsern Schulen lachen und denken, es verstehe mehr von Philosophie als sie. Aber wenn der Mensch die Eitelkeit des einen Systems erfahren hat, so hat ein anderes seine Aufmerksamkeit wieder auf sich gezogen; genügt Aristoteles nicht mehr, so ist Bako von Verulam da: nun werde ich aller Dinge Grund erfahren; und macht sich dran, und spricht es aus, diese neue Philosophie werde ewige Geltung behalten. Er baut die in herrlichen Farben glänzenden Steine auf, und meint, dass jede Wahrheit, die er aufschichtet, eine kostbare, unvergängliche Wahrheit sei. Aber ach! es kommt ein neues Jahrhundert, und findet, das sei „Holz, Heu und Stoppeln.“ Eine neue Schule von Philosophen tritt auf und widerlegt ihre Vorgänger. Und so besitzen wir auch Weisheit in jetziger Zeit – weise Professoren u.s.w., welche sich einbilden, die Wahrheit errungen zu haben; aber nach fünfzig Jahren – und merket darauf, wenn dies Haar noch nicht ergraut ist, wird der letzte Name dieser Schule verklungen sein, und man wird den für einen Toren halten, der je mit ihr in Verbindung stand. Die Lehrgebäude des Unglaubens vergehen wie die Tautropfen im Sonnenschein: denn Gott der Herr spricht: „Ich bin Gott, und keiner mehr.“ Diese Bibel ist der Fels, der die Weltweisheit in Staub zermalmen wird, das ist der gewaltige Mauerbrecher, der alle Burgen der menschlichen Weisheit zertrümmern wird; dies ist der Mühlstein, den ein Weib auf das Haupt eines jeden Abimelech werfen mag, dass er gänzlich zerschmettert werde. O Gemeine Gottes, fürchte dich nicht; du sollst Wunder tun, und die Weisen sollen verzweifeln; und du sollst erfahren, und sie mit dir, dass Er Gott ist, und keiner mehr.

⑤ „Wahrlich,“ spricht einer, „die Kirche Gottes bedarf nicht, dass man auch ihr solches zeige.“ O gewiss bedarf sie's. Denn von allen Wesen sind vielleicht jene, die Gott zum Gegenstand seiner Gnade gemacht hat, am meisten geneigt, diese Hauptwahrheit zu vergessen: dass Er Gott ist, und keiner mehr. Wie haben es die Kinder Gottes in Kanaan vergessen, dass sie ihre Knie beugten vor fremden Göttern; darum hat Er mächtige Könige und Fürsten gegen sie gereizt und sie schwer heimgesucht. Wie hat es Israel vergessen! aber er hat sie gefangen weggeführt nach Babylon. Und was Israel in Kanaan und in Babylon getrieben hat, wissen wir. Zu oft, zu oft vergessen wir, dass Er Gott ist, und keiner mehr. Erkennt der Christ nicht, was ich meine, wenn ich ihm diese große Tatsache vorhalte? Hat er es denn nicht selbst auch getan? Zu gewissen Zeiten ist's ihm wohl ergangen, sanfte Winde haben sein Schiff gerade dahin getrieben, wo sein launischer Wille hinsteuern wollte; und er hat zu sich selbst gesagt: „Nun habe ich Frieden, nun habe ich Glück, die Güter, nach denen ich strebte, sind in meiner Gewalt, nun will ich sagen zu meiner Seele: Liebe Seele, du hast einen großen Vorrat auf viele Jahre; habe nun Ruhe, iss und trink, und sei gutes Muts.“ (Luk. 12,19). „Das wird mich erquicken, mache das zu deinem Gott, sei glücklich und zufrieden.“ Aber siehe, Gott hat den Becher auf die Erde ausgegossen und den köstlichen Wein verschüttet, und statt dessen Galle eingeschenkt, und hat es uns dargereicht und gesagt: „trinke, trinke! Du hast gemeint auf Erden einen Gott zu finden, aber leere den Kelch und schmecke seine Bitterkeit.“ Da wir ihn getrunken haben, war's widrig und ekelte uns, und wir riefen aus: „Ach Gott! Ich mag nichts mehr von diesen Dingen wissen; du bist Gott, und keiner

mehr!“ „Und ach! wie oft haben wir Pläne für die Zukunft gemacht, ohne dabei nach Gott zu fragen! Die Menschen haben, wie die Toren, die der Apostel Jakobus schildert, gesprochen und gesagt: „heute oder morgen wollen wir gehen in die oder die Stadt, und wollen ein Jahr da zubringen, und hantieren und gewinnen“ (Jak. 4,13); da sie doch nicht wussten, wie’s am Abend oder am andern Tag stehen würde; denn lange ehe der Abend oder Morgen anbrach, konnten sie nicht mehr kaufen noch verkaufen, der Tod hatte sie abgerissen, und eine kleine Spanne Erde barg ihren ganzen Körper. Gott zeigt seinem Volke täglich durch geistliche Dürre, durch Anfechtung, durch Niedergeschlagenheit, durch Gottesverlassenheit, durch zeitweise Entziehung seines heiligen Geistes, durch den Mangel der Freude über seine Freundlichkeit und Gnade: dass Er Gott ist, und keiner mehr. Und wir dürfen nicht vergessen, dass etliche Diener Gottes insbesondere zu großen Taten ersehen wurden, die in ganz eigener Weise diese Lehre erfahren mussten. Es sei zum Beispiel ein Mensch zu dem großen Werk der Verkündigung des Evangeliums berufen. Er wirkt im Segen; Gott steht ihm bei; Tausende sitzen zu seinen Füßen, und Scharen verschlingen begierig seine Worte; so wahr als dieser Mensch ein Mensch ist, so wahr wird man ihn über die Maßen erheben und verehren, und er wird anfangen, nur zu viel auf sich selbst und zu wenig auf Gott zu achten. Höret auf die Leute, die das wissen, und wer das weiß, soll es laut sagen: „Es ist wahr, es ist nur zu wahr.“ Wenn Gott uns einen besondern Beruf anvertraut, so wollen wir gewöhnlich uns selbst etwas Ehre und Ruhm dabei erwerben. Aber wenn ihr die Reihe der Heiligen Gottes überschaut, ist euch da noch nie aufgefallen, wie Gott sie hat fühlen lassen, dass Er Gott ist, und keiner mehr? Vielleicht hätte der arme Paulus sich selbst Gott gleich geachtet und wäre über die Maßen hochmütig geworden über der Größe der ihm gewordenen Offenbarung, wäre nicht der Pfahl im Fleisch gewesen. Paulus aber konnte spüren, dass er kein Gott war, denn er hatte einen Pfahl im Fleisch, und Götter konnten ja keinen Pfahl im Fleisch haben. Oft belehrt Gott seinen Knecht durch Versagung seines Beistandes in besondern Fällen. Wir besteigen unsere Kanzel und sagen: „Ach, ich möchte, dass ich heute einen gesegneten Tag hättet!“ Wir beginnen unsre Amtarbeit; wir haben gerade ernstlich gebetet und fast nicht aufhören können; aber es gleicht dem blinden Pferd, das in endlosem Kreisgang die Mühle treibt, oder dem Simson bei Delila: wir bewegen unsre Lippen zum Erstaunen, kämpfen uns müde und erringen keinen Sieg. Wir müssen einsehen, dass der Herr Gott ist, und keiner mehr. Sehr oft lehrt dies Gott seinen Diener, indem er ihm seine eigene sündliche Natur vorhält. Er bekommt eine solche Einsicht in sein elendes und verabscheuungswürdiges Herz, dass er beim Betreten der Kanzel fühlt, er verdiene nicht, daselbst sich niederzusetzen, viel weniger, seinesgleichen Gottes Wort zu verkündigen. Und obschon wir allezeit in Verkündigung der göttlichen Wahrheit große Freude empfinden, so haben wir doch erfahren, was es heißt, auf den Kanzelstufen zu wanken unter dem Gefühl, dass dem vornehmsten unter den Sündern kaum erlaubt sein sollte, andern zu predigen. Ach Geliebte, ich glaube nicht, dass gerade der als Diener des Worts besonders erfolgreich wirke, der nie in die Tiefen und Dunkelheiten seines eigenen Seelenlebens geführt wird, und rufen muss: „Mir“, dem Allergeringsten unter allen Heiligen, ist gegeben diese Gnade, unter den Heiden zu verkündigen den unausforschlichen Reichtum Christi“ (Eph. 3,8).

➤ Noch ein anderes Gegenmittel wendet Gott bei seinen Dienern an. Wenn Er sich nicht persönlich mit ihnen einlässt, so stachelt er gegen sie einen Schwarm von Feinden auf, damit man sehe, dass Er Gott ist, und Gott allein. Ein lieber Freund sandte mir gestern eine wertvolle alte Handschrift von einem herrlichen Kernliede. Ein köstliches Lied, köstlich durch und durch. Es atmete volle Zuversicht auf den Herrn. Wie nun! wird ein Mensch sich den Verunglimpfungen der Menge aussetzen, wird er sich

unnötigerweise Tag für Tag abmühen und zerarbeiten, wird er Sonntag für Sonntag auftreten und das Evangelium predigen, und seinen Namen schmähen und schelten lassen, wenn nicht Gottes Gnade in ihm wohnt? Was mich betrifft, so muss ich gestehen, wenn mich nicht die Liebe Christi triebe, so würde dies die letzte Predigt sein, die ich hielte, wenn mir's um die Annehmlichkeit zu tun wäre. „Denn so ich das Evangelium predige, darf ich mich's nicht rühmen; denn ich muss es tun; und wehe mir; wenn ich das Evangelium nicht predigte“ (1. Kor. 9,16). Aber jener Widerspruch, durch welchen Gott seine Knechte führt, bringt sie auf einmal zur Einsicht, dass Er Gott ist, und keiner mehr. Wenn jedermann Beifall zollte, wenn alle befriedigt wären, so würden wir uns überheben und Gott gleichstellen; wenn man aber zischt und schreit, dann wenden wir uns zu Gott und rufen aus:

„Ist Gott für mich, so trete  
Gleich alles wider mich;  
So oft ich ruf und bete,  
Weicht alles hinter sich;  
Hab' ich das Haupt zum Freunde  
Und bin geliebt bei Gott,  
Was kann mir tun der Feinde  
Und Widersacher Rott?“

## 2.

Dies führt uns zum zweiten Teil unsrer Betrachtung. Erlösung ist Gottes größtes Werk; und in diesem seinem größten Werke zeigt er uns darum die Wahrheit: dass Er Gott ist, und keiner mehr. Unser Text sagt uns, **wie Er es zeigt**; Er spricht: „Wendet euch zu mir, so werdet ihr selig, aller Welt Ende.“ Dass Er Gott ist, und keiner mehr, zeigt Er uns auf dreierlei Weise.

1. durch die Person, auf welche Er uns hinweist: „Wendet euch zu mir, so werdet ihr selig.“
2. durch die Mittel, auf die Er uns zur Erlangung der Gnade anweist: „Wendet euch,“ einfach, „Wendet euch.“ Und
3. durch die Personen, welchen Er dies „Wendet euch“ zuruft: „Wendet euch zu mir, so werdet ihr selig, aller Welt Ende.“

**2.1** Erstens, zu wem heißt uns Gott um Erlösung uns wenden? Ach, demütigt es nicht den menschlichen Stolz, wenn wir den Herrn sagen hören: „Wendet euch zu mir, so werdet ihr selig, aller Welt Ende?“ Es heißt nicht: „Wendet euch an euern Geistlichen, so werdet ihr selig!“ Tätet ihr das, so gäbe es noch einen andern Gott, und neben dem wäre wieder irgend ein anderer. Es heißt nicht: „Wendet euch zu euch selbst;“ wäre dem also, dann gäbe es ein Wesen, das sich etwas von dem Ruhm der Erlösung anmaßen könnte. Aber es heißt: „Wendet euch zu mir.“ Wie oft schaut ihr auf euch, die ihr zu Christo kommt. „Ach!“ sagt ihr, „meine Reue ist nicht von rechter Art.“ Das heißt, auf euch selber sehen. „Ich habe nicht Glauben genug.“ Das heißt, auf euch selber sehen. „Ich bin allzu unwürdig.“ Das heißt, auf euch selber sehen. „Ich kann nicht finden,“ sagt ein anderer, „dass irgend etwas Gutes an mir sei.“ Es ist ganz recht, dass ihr sagt, es sei

allerdings nichts Gutes an euch; aber es ist ganz verkehrt, darauf zu sehen. Es heißt: „Wendet euch zu mir.“ Gott will, dass ihr eure Augen von euch selbst abziehet und auf ihn richtet. Das Schwerste in der Welt ist für einen Menschen, die Augen von sich selbst abzuwenden; so lang er lebt, hat er beständig eine Neigung, seine Augen nach innen zu wenden und auf sich selbst zu sehen, während Gott spricht: „Wendet euch zu mir.“ Vom Kreuz auf Golgatha, wo von den blutenden Händen Jesu Gnade träufelt; vom Garten Gethsemane, wo der blutige Schweiß des Heilandes Vergebung trieft, ertönt der Ruf: „Wendet euch zu mir, so werdet ihr selig, aller Welt Ende.“ Von Golgatha's Gipfel, wo Jesus ruft: „Es ist vollbracht,“ höre ich den Ruf: „Wendet euch zu mir, so werdet ihr selig.“ Aber es kommt ein böser Zuruf aus unserm Herzen: „Nein, schau auf dich! schau auf dich!“ Ach, lieber Zuhörer, schau auf dich, so wirst du verdammt werden. Das ist die sichere Folge. So lang ihr auf euch selber seht, ist alle Hoffnung für euch dahin. Nicht das Anschauen dessen, was ihr seid, sondern einzig das Anschauen dessen, was Gott ist, und was Christus ist, kann euch selig machen. Schauet von euch weg aus Jesum. Ach, es gibt Menschen, die das Evangelium ganz falsch auffassen; sie meinen, ein rechtschaffener Wandel mache sie tüchtig, zu Christo zu kommen; während die Sünde das Einzige ist, was ihn zu Jesus treibt und führt. Der edle alte Crispinus sagt: „Rechtschaffenheit trennt mich von Christo; die Gesunden bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken; die Sünde treibt mich zu Jesu, sobald die Sünde empfunden wird; und wenn ich zu Christo komme, so habe ich um so mehr Hoffnung der Gnade, je schwerer die Last meiner Sünde ist.“ David sprach: „Herr sei gnädig meiner Missetat, denn sie ist groß“ (wörtl. Ps.25,11). Aber, David, warum sagtest du nicht, sie sei nur gering? Weil David wusste, dass je schlimmer seine Sünden wären, er um so besser Ursache hätte, um Gnade zu flehen. Je schlechter ein Mensch ist, um so ernstlicher fordere ich ihn auf, an Jesum zu glauben. Wir Diener Gottes haben nur dafür zu sorgen, dass die Sünde empfunden werde. Wir predigen Sündern, und wenn wir wissen, dass ein Mensch den Namen eines Sünders auf sich nimmt, so sagen wir zu ihm: „Wende dich zu Christo, so wirst du selig.“ „Wende dich,“ das ist alles, was er von dir verlangt, und sogar das schenkt er dir. Wenn du auf dich selber schaust, so wirst du verdammt; so bist du eine elende Missgeburt, voller Abscheulichkeit, verderbt und andern verderblich. Aber schau hierher! Siehst du jenen Mann, der am Kreuze hängt? betrachtest du recht sein todmüdes Antlitz, das matt auf die Brust herunter sich neigt? Siehst du jene Dornenkrone, von deren Verletzungen das Blut über seine Wangen herabträufelt? Siehst du seine durchbohrten und zerrissenen Hände und seine zerfleischten Füße, die die Last seines Körpers tragen, zerfleischt alle beide von schrecklichen Nägeln. Sünder! hörst du ihn angsterfüllt rufen: „Eli, Eli, Lama, Asabthani?“ hörst du ihn rufen: „Es ist vollbracht?“ Scheust du, wie er das Haupt im Tode neigt? Siehst du jene vom Speer durchbohrte Seite, und wie man den Leichnam vom Kreuz abnimmt? Ach! komm doch hierher! Jene Hände wurden für dich angenagelt; jene Füße für dich zerfleischt; jene Seitenwunde klafft für dich; und wenn du wissen möchtest, wie du kannst Gnade finden, so siehe, hier hast du's! „Wendet euch zu mir!“ Wende dich nicht länger zu Moses. Wende dich nicht nach Sinai. Komm hierher und wende dich nach Golgatha, zu Golgatha's Opferlamm, und zu Joseph's Grab. Und wende dich dorthin, zu dem Mann, der auf dem Throne sitzt mit seinem Vater, gekrönt mit Glanz und Unsterblichkeit. „Wende dich, Sünder!“ spricht er heute, spricht er jetzt zu dir, „wende dich zu mir, so wirst du selig.“ – Siehe, so lehret Gott, dass außer ihm keiner ist; weil er ganz allein uns zu ihm uns wenden heißt, und ganz und gar von uns selber ab.

**2.2** Der zweite Gedanke aber ist: die Mittel der Erlösung. Es heißt:

„Wendet euch zu mir, so werdet ihr selig.“ Ich bin überzeugt, ihr habt schon oft bemerkt, dass viele eine Vorliebe für einen umständlichen Gottesdienst – für eine künstlich geordnete Gottesverehrung hegen – für eine solche, die sie nicht recht verstehen. Sie können einen einfachen Gottesdienst nicht ertragen. Sie verlangen eine weiße und eine schwarze Amtskleidung, sie verlangen einen Altar und eine Kanzel nach regelrechter Form. Wenn auch das noch nicht genügt, müssen Blumengebinde und Leuchter herbei. Dann wird der Geistliche zum Priester, und derselbe muss ein bunt gesticktes Kleid haben mit einem Kreuze darauf, so geht es fort. Die einfache Platte wird zur Monstranz, der Becher zum geweihten Kelch; und je verwickelter die gottesdienstliche Ordnung ist, um so besser gefällt sie ihnen. Sie verlangen, der Priester müsse wie ein übernatürliches Wesen dastehen. Die Welt liebt eine Religion, die sie nicht versteht! Habt ihr dagegen noch nie bemerkt, wie herrlich einfach das Wort Gottes ist! Es will nichts von eurem Unsinn wissen, es spricht verständlich, und, nichts als von verständlichen Dingen. „Wendet euch!“ das mag kein Unbekehrter hören, „wendet euch zu Christo, so werdet ihr selig.“ Nein, er kommt zu Christo, wie Naemann zu Elia, und wenn ihm gesagt wird: „Gehe, wasche dich im Jordan!“ so antwortet er: „Siehe, ich meinte, er sollte zu mir herauskommen, und hertreten, und den Namen des Herrn seines Gottes anrufen, und mit seiner Hand über die Stätte fahren und den Aussatz also abtun (2. Kön. 5,11). Aber der Gedanke, mich im Jordan waschen zu heißen – wie närrisch ist das? das könnte ein jeder.“ Hätte ihn der Prophet etwas Großes geheißen, würde er's nicht getan haben? Ja, gewiss! Und wenn ich heute predigte, wenn einer barfuß von London nach Bath wanderte oder sonst etwas fast Unmögliches verrichtete, der sollte selig werden, so würdet ihr euch frühe vor der Morgendämmerung schon auf den Weg machen. Wenn ich sieben Jahre lang vollauf zu tun hätte, euch den Weg der Erlösung vollständig zu erklären, so weiß ich zuversichtlich, ihr würdet hören und dabei ausharren. Wenn bloß ein einziger Gelehrter imstande wäre, den Weg zum Himmel zu lehren, wie würdet ihr ihm zulaufen! Und wär's in schwer verständlichen Worten, mit lateinischen und griechischen Brocken, dann um so besser. Aber es ist ein einfaches Evangelium, das wir zu predigen haben. Es heißt nur: „Wendet euch!“ „Ach!“ sagt ihr, „ist das das Evangelium? Auf das achte ich nicht im Geringsten.“ Aber warum hat euch Gott etwas so Einfaches befohlen? Gerade um euren Stolz zu demütigen, und um euch zu zeigen, dass Er Gott ist, und keiner mehr. O schauet doch, wie einfach der Heilsweg ist. Er heißt: „Wendet, wendet, wendet euch!“ Welch' kurzes Wort! „Wendet euch zu mir, so werdet ihr selig, aller Welt Ende.“ Etliche Gottesgelehrte brauchen Wochen, um euch zu zeigen, was ihr tun müsst, dass ihr selig werdet. Gott, der heilige Geist, bedarf dazu nur weniger Buchstaben. „Wendet euch zu mir, so werdet ihr selig, aller Welt Ende.“ Wie einfach ist dieser Weg zur Seligkeit! Und, o wie rasch! Wir brauchen etwas Zeit, die Hand zu bewegen, aber den Blick auf den Heiland zu wenden, dazu bedarf's nur eines Augenblicks. Ein Sünder glaubt in einem Augenblick; und der Augenblick, in welchem ein Sünder glaubt und sein Vertrauen auf den gekreuzigten Gott setzt, ihm möge vergeben werden, ist auch der Augenblick, wo er auf einmal volle Seligkeit empfängt durch Sein Blut. Möglich, dass heute einer in diese Versammlung kam, ungerechtfertigt in seinem Gewissen; siehe, er wird gerechtfertigt hinausgehen vor andern. Vielleicht sind etliche hier, im Augenblick noch verhärtete Sünder, beseligt im nächsten Moment. Das geschieht plötzlich. „Wendet, wendet, wendet euch!“ Und wie allumfassend lautet das! Denn wo ich nur bin, wie weit auch entfernt, es heißt eben: „Wendet euch!“ Es heißt nicht: ich werde erst später meine Blicke auf Ihn richten können, es heißt einfach: „Wendet euch!“ Wenden wir unsern Blick im Dunkeln auf etwas, so können wir es zwar nicht sehen, aber wir haben getan, wie man uns geheißen hat. Und ebenso rettet Jesus jeden Sünder, der nur den Blick zu ihm wendet; denn Jesus

ist in Dunkelheiten so gut wie im Licht der freudigen Zuversicht; Jesus ist so barmherzig, wenn ihr Ihn nicht seht, wie wenn ihr Ihn seht. Es heißt einfach: „Wendet euch zu mir!“ „Ach!“ sagt jemand, „ich habe das ganze Jahr Jesum zu sehen gesucht und habe Ihn nicht erblicken können.“ Es heißt ja nicht: „Erblicke Ihn,“ sondern: „Wende dich zu Ihm.“ Und es will sagen, dass, wer sich zu Ihm hinwendet, Erleichterung findet. Ist auch ein Hindernis vor euch, das macht nichts, schaut nur in der rechten Richtung, so genügt das. „Wendet euch zu mir!“ das bedeutet nicht sowohl das Erblicken Christi, als vielmehr das Suchen nach ihm. Der Wille zu Christo, das Sehnen nach Christo, das Glauben an Christum, das Hängen an Christo, das ist's, was verlangt wird. „Wendet, wendet, wendet euch!“ Ach! wenn ein vom Schlangenbiss tödlich Verwundeter seine erblindeten Augensterne der ehernen Schlange zugewendet hätte, er wäre, auch ohne sie zu sehen, dennoch am Leben erhalten worden. Das Schauen, nicht das Erblicken, macht den Sünder selig.

➤ Wie sehr demütigt dies den Menschen! Dort ist ein Reicher, der spricht: „Ja, wenn's mich zehntausend Taler gekostet hätte, selig zu werden, so hätte ich nichts gesagt.“ Aber ihr Gold und Silber ist zu Unrat geworden, es ist zu nichts nütze. „Soll ich denn gerade so selig werden, wie meine Magd Ricke?“ Ja, gerade so; es gibt keinen andern Weg zur Seligkeit für Sie. So wird dem Menschen gezeigt, dass Jehova Gott ist und keiner mehr. Der Weise spricht: „Wenn die aller schwierigste Aufgabe wäre zu lösen, wenn das größte Geheimnis wäre zu entdecken gewesen, so würde ich's getan haben. Kann mir nicht irgend ein geheimnisvolles Evangelium geboten werden? Kann ich nicht an irgend einem feierlichen Gottesdienst mich beteiligen?“ Nein, es heißt: „Wende dich zu mir!“ „Wie! ich soll nicht anders selig werden, als jener Lumpenschüler, der das ABC nicht kann?“ Ja, so müssen Sie's werden, sonst werden Sie nimmermehr selig. Ein anderer spricht: „Ich bin stets äußerst rechtschaffen und aufrichtig gewesen; ich habe alle Landesgesetze beobachtet, und wenn etwas Übriges zu tun ist, so bin ich bereit dazu; ich will am Freitag nur Fische essen und alle kirchlichen Festtage halten, wenn ich damit selig werden kann.“ Nein, lieber Herr, es kann Sie nicht selig machen; Ihre guten Werke sind zu nichts nütze. „Was! ich soll auf die nämliche Art selig werden wie ein Hurer oder ein Trunkenbold?“ Ja, lieber Herr, es gibt nur einen Weg zur Seligkeit für uns alle. „Denn Gott hat sie alle beschlossen unter den Unglauben, auf dass er sich aller erbarme“ (Röm. 11,32). Er hat ein Verdammungsurteil gefällt über alle, auf dass die freie Gnade Gottes viele selig mache. „Wendet, wendet, wendet euch!“ Dies ist der einfache Weg zur Seligkeit. „Wendet euch zu mir, so werdet ihr selig, aller Welt Ende.“

**2.3** Endlich beachtet, wie Gott den Stolz des Menschen gedemütigt hat, und hat sich verherrlicht an den Personen, die Er zur Umkehr aufgefordert hat. „Wendet euch zu mir, so werdet ihr selig, aller Welt Ende.“ Da der Jude den Propheten also reden hörte, rief er aus: „Ach! Du hättest sagen sollen: Wende Dich zu mir, Jerusalem, so wirst du selig. Das wäre recht gewesen. Sollen aber jene heidnischen Hunde sich bekehren und selig werden?“ „Ja,“ spricht Gott, „ich will euch zeigen, ihr Juden, dass trotz der vielen Vorrechte, die ich euch verliehen habe, ich dennoch andere über euch erheben will; ich kann tun mit meinem Eigentum, wie mir gefällt.“

Nun, wer ist denn der Welt Ende? Siehe, es gibt arme, heidnische Nationen, welche gar wenig von rohem, ungebildetem und unwissendem Wesen entfernt sind; wenn ich aber hingehen würde und beträte die Wüste und fände den Buschmann in seiner Höhle, oder wenn ich nach den Südseeinseln käme und fände einen Menschenfresser, so würde ich zum Menschenfresser oder zum Buschmann sagen: „Wendet euch zu Jesu, so werdet

ihr selig, aller Welt Ende.“ Sie und etliche von der „Welt Ende“, und das Evangelium ist ihnen so gut gesandt als den kunstsinnigen Griechen, den verfeinerten Römern oder den heutigen gebildeten Nationen. Ich meine aber „aller Welt Ende“, das sind die, die Christo am fernsten stehen.

Säufer, ich sage dir, du bist gemeint! Du bist zurückgetaumelt, bis du so recht an „der Welt Ende“ gekommen bist; du bist schon vom Säuferwahnsinn befallen gewesen; du kannst nicht schlechter werden, als du schon bist; es gibt keinen Menschen, der einen so übeln Atem hat wie du. Ist's nicht also? Aber siehe! Gott will dich demütigen und spricht zu dir: „Wende dich zu mir, so wirst du selig.“

Dort steht eine andere, die ein Leben voller Schande und Sünde geführt und ihren eigenen Leib zu Grunde gerichtet hat, und Satan selbst möchte ihr beinahe die Türe weisen; aber Gott spricht: „Wendet euch zu mir, so werdet ihr selig, aller Welt Ende.“ Es kommt mir vor, ich sähe einen hier zittern und sagen: „Ach, ich bin nicht gewesen wie dieser Einer, lieber Herr, sondern ich bin noch viel schlechter gewesen, denn ich habe das Haus Gottes besucht und habe das Sündengefühl erdrückt und alle Gedanken an Jesum mir aus dem Sinne geschlagen, und nun fürchte ich, er werde mir nimmermehr Gnade gewähren können.“ Dennoch gehörst auch du dazu. „Aller Welt Ende!“ So lange ich einen Einzigen finde, der also fühlt, darf ich ihm sagen, er gehöre auch zu „aller Welt Ende.“ „Aber,“ spricht ein anderer, „mit mir hat's eine besondere Bewandtnis; wenn ich nicht fühlte, was ich wirklich fühle, so stünde alles gut; aber ich weiß, dass ich in einem ganz ungewöhnlichen Falle bin.“ Ganz gut. Sie alle sind absonderliche Leute. Nun gibst du dich zufrieden. Da kommt wieder einer und spricht: „Es gibt niemanden in der Welt wie mich; ich glaube nicht, dass Sie unter der Sonne einen Menschen finden, der so viele Gnadenzüge erfahren und sie alle verschmäht hat, keinen, auf dem so viele Sünden lasten; überdies ist meine Schuld so groß, dass ich sie keinem lebenden Wesen bekennen möchte.“ Wieder einer von „aller Welt Ende.“ Darum kann ich nichts Besseres tun, als in des Meisters Namen ausrufen: „Wendet euch zu mir, so werdet ihr selig aller Welt Ende, denn Ich bin Gott, und keiner mehr.“ Aber da entgegnest du, die Sünde lasse dich nicht, dich wenden. Ich sage dir, wende dich, so ist alsobald die Sünde hinweggetan. „Aber ich wage es nicht; er wird mich verdammen; ich fürchte mich, mich zu ihm zu wenden.“ Er wird dich um so eher verdammen, wenn du dich nicht wendest. Fürchte dich denn, und wende dich zu ihm; aber hüte dich, dass dich die Furcht nicht vom Hinschauen abhalte. „Aber er wird mich verwerfen.“ So versuche es doch nur. „Aber ich kann ihn nicht erblicken.“ Ich sage dir ja, es kommt nicht auf's Sehen an, sondern auf's Hinschauen. „Aber meine Augen sind so sehr an die Erde gefesselt, so irdisch, so weltlich.“ Aber, liebe arme Seele, so fasse es doch; Er gibt Kraft zum Hinwenden und zum Leben, denn Er spricht: „Wendet euch zu mir, so werdet ihr selig aller Welt Ende.“

Liebe Freunde, beherzigt dies Wort wohl, sowohl ihr, die ihr den HErrn lieb habt, als ihr, die ihr euch jetzt zum ersten Mal zu Ihm wendet. Christ! in allen deinen Trübsalen wende dich zu Gott, so wirst du selig. In all' deinen Versuchungen und Anfechtungen wende dich zu Christo, so wirst du Erlösung finden. In allen deinen Ängsten, liebe arme Seele, in all' deiner Reu' und Schmerz über deine Schuld, wende dich zum Heiland, so wirst du Vergebung empfangen. Denke daran, dass du deine Augen aufwärts wendest und dein Herz himmelwärts. Denke heute daran, dass du eine goldene Kette um dich gürtest, und dann wirf ein Glied derselben an den Ankerhaken im Himmel. Wende dich zu Christo; fürchte dich nicht. Es ist kein Fehltritt möglich, wenn ein Mensch auf seinem Weg mit zu Christo gewendetem Blicke dahinschreitet. Jener Mensch, der an den Sternenhimmel

hinausschaute, fiel in den Graben; wer aber den Blick auf Christum richtet, schreitet sicher. Richtet eure Augen nach oben euer Leben lang. „Wendet euch zu ihm, so werdet ihr selig,“ und bedenket, dass Er Gott ist, und keiner mehr. Und du, armer Zitternder, was sprichst du dazu? Willst du heute anfangen, dich zu ihm zu wenden? du weißt, wie du jetzt voller Sünden bist; du weißt, wie befleckt du bist; und dennoch ist's möglich, dass, ehe du noch die Türe deines Sitzes aufstust, und den Mittelgang der Kirche betrittst, du ebenso gerechtfertigt bist wie die heiligen Apostel vor dem Throne Gottes. Es ist möglich, dass ehe du die Schwelle deiner Türe betrittst, du der Last entledigt bist, die deine Schultern drückte, und fröhlich auf deinem Wege singst:

„Mir ist Erbarmung widerfahren,  
Erbarmung, deren ich nicht wert.  
Das zähl' ich zu dem Wunderbaren,  
Mein stolzes Herz hat's! nie begehrt.“

und sprichst: „heut' ist mein geistlicher Geburtstag.“ O, dass ich doch vielen von euch das sein könnte, dass ich zuletzt sagen dürfte: „Hier bin ich, und die Kinder, die du mir gegeben hast.“ Höre diesen schuldbewussten Sünder! „Da dieser Elende rief, hörte der Herr, und half ihm aus allen seinen Nöten.“ O begreife und erkenne doch, dass der Herr gut ist! Glaube nun an ihn; wirf nun deiner Seele Sündenlast auf seine Gerechtigkeit; tauche nun deine verdunkeln Seele ein in das Bad seines Bluts! bringe nun deine nackte Seele hin zum kostbaren Kleiderschatz seiner Gerechtigkeit; sehe nun deine verschmachtende Seele zum Mahl des Überflusses! Nun „wende dich zu ihm!“ Wie einfach scheint's! Und dennoch bringt man die Menschen am allerwenigsten dazu. Sie wollen nicht, bis die Gnade sie dazu zwingt. Dennoch heißt es: „Wendet euch zu mir!“ So gehe denn von dieser Stätte nicht anders hinweg, liebe Seele, als mit dem Gedanken: „Wendet euch zu mir, so werdet ihr selig aller Welt Ende. Denn ich bin Gott, und keiner mehr!“

Amen

## II.

### **Herkündigung des Trostes.**

#### **Jesaja 40,1**

*Tröstet, tröstet mein Volk, spricht euer Gott.*

**W**as für ein lieblicher Name: „Mein Volk!“ Welch’ eine herzerfreuliche Offenbarung: „Euer Gott!“ Welch’ ein tiefer Sinn liegt in den beiden Wörtlein verborgen: „Mein Volk!“ Hier haben wir etwas ganz Besonderes. Die ganze Welt ist Gottes; der Himmel, ja aller Himmel Himmel ist des HErn, und Er regieret unter den Menschenkindern. Aber eine bestimmte Zahl nennt er „Mein Volk.“ Von denen, die Er erwählt, die Er zu Seinem Eigentum erkauf hat, sagt Er etwas, was Er von andern nicht sagt. Während Nationen und Geschlechter als bloße Nationen übergangen werden, nennt Er sie „Mein Volk.“ In diesem Worte liegt der Gedanke an ein Eigentumsrecht, um uns zu zeigen, dass wir Gottes Eigentum sind. In einer besondern Weise ist „des Herrn Teil sein Volk, Jakob ist die Schnur seines Erbes“ (5. Mose 32,9). Alle Nationen der Erde sind’s zwar, es ist ihm ein Geringes, die Inseln zu erfassen mit seiner Hand; die ganze Welt ist in seiner Gewalt; dennoch sind die Seinen, seine Auserwählten, seine Begnadigten, ganz besonders sein Eigentum; denn Er hat mehr für sie getan als für andere; Er hat sie erkauf mit seinem Blut; er hat sie zu sich gezogen; er hängt mit ganzem Herzen an ihnen; Er hat sie geliebet mit einer ewigen Liebe, mit einer Liebe, welche große Wasser nicht verwischen, und welche die dahinrollende Zeit nicht im mindesten wird abschwächen. „Mein Volk!“ O liebe Zuhörer, könnet ihr euch im Glauben zur Zahl derer zählen, die da versichert sind, dass Gott von ihnen spricht: „Mein Volk?“ Könnet ihr heute noch zum Himmel aufblicken und sagen: „Mein Herr und mein Gott, ja mein durch jene süße Liebe, durch welche ich dich Vater nennen darf, mein durch jene geheiligte Freundschaft, die mich beseligt, weil es dir gefallen hat, dich mir zu offenbaren, wie du dich der Welt nicht offenbarst?“ Kannst du, Geliebter, in dein Herz greifen, und daselbst die Versicherung deiner Erlösung finden? Kannst du deinen Namen unter denen lesen, die mit dem kostbaren Blute des Lammes geschrieben sind? Kannst du dir in demütigem Glauben das Kleid der Gerechtigkeit Jesu beilegen und sprechen: „Mein Gesalbter?“ Wenn du das kannst, dann spricht Gott zu dir: „Mein Volk;“ denn wenn Gott euer Gott ist, und Christus euer Christus, so wendet euch der Herr seine besondere Gunst und Gnade zu; ihr seid der Gegenstand seiner Erwählung, und ihr sollt endlich angenommen werden in seinem geliebten Sohn. Wie ist doch Gott so besorgt um die Seinen, um die, welche Er „Mein Volk“ heißt; seht, wie er sich so angelegentlich nicht nur ihres Lebens, sondern auch ihres Wohlergehens annimmt. Er spricht nicht: „Stärket, stärket mein Volk;“ er spricht zum Engel nicht: „Schütze mein Volk;“ Er spricht zum Himmel nicht: „Träufle Manna hernieder, damit mein Volk sich nähre.“ – Alles das und noch mehr gibt ihnen seine liebevolle Fürsorge. Hier aber, wo Er uns zeigen will, dass Er nicht nur unsre Bedürfnisse bedenkt,

sondern auch für das Überflüssige sorgt, spricht Er: „Tröstet, tröstet mein Volk.“ Er wünscht an uns nicht nur sein lebendiges, sein bewahrtes Volk zu haben, sondern wir sollen auch sein beglücktes Volk sein. Er hat gerne, wenn die Seinen satt werden; größer und herrlicher ist aber, dass Er ihnen gerne „reinen Wein, darin keine Hefen sind“ (Jes. 25,6) gibt, um ihre Herzen fröhlich zu machen. Er will ihnen nicht bloß Brot geben, sondern auch Honig dazu; Er will ihnen nicht einfach nur Milch geben, sondern Er erquickt sie mit Wein und Milch, und mit allem Köstlichen, was ihr Herz nur wünschen kann. „Tröstet, tröstet mein Volk;“ es ist des Vaters besorgtes und selbst um die geringsten Anliegen seines Volkes bekümmertes Herz. „Tröstet, tröstet“ – jenen Weinenden; „tröstet, tröstet“ – mein Kind dort, dessen Herz erseufzt; „tröstet“ – jene wehklagende Seele; „tröstet, tröstet – mein Volk, spricht euer Gott.“

Wir wollen nun betrachten,

1. an wen der Befehl gerichtet ist,
2. den Grund desselben, und
3. die Mittel zu seiner Ausführung.

### 1.

**An wen ist dieser Befehl gerichtet?** Ihr wisset, Geliebte, dass der heilige Geist der große Tröster ist, und dass er es ist, der allein die Heiligen zu trösten vermag, wenn ihre Herzen schwer angefochten sind; er bedarf aber der Werkzeuge, um seine Kinder in ihrer Betrübnis zu trösten, und ihre Herzen vom Druck der Schwermut zu befreien. An wen denn ist dieser Befehl gerichtet? Ich glaube, er gilt Engeln und Menschen. deln

❶ Engeln ist, wie ich glaube, dieser Befehl zunächst gegeben: „Tröstet, tröstet mein Volk.“ Ihr sprecht oft von den Einflüsterungen des Teufels; ich höre euch oft darüber klagen, dass ihr vom Apollyon seid angefochten worden, dass ihr schwere Kämpfe mit Beelzebub durchzukämpfen hattet; ihr habt erfahren, wie schwer euch der Widerstand gegen seine verzweifelten Anläufe geworden ist; und ihr redet oft und viel von ihm. Lasst mich euch daran erinnern, dass die Sache auch ihre Kehrseite hat, denn wenn uns böse Geister anfechten können, so sind ohne Zweifel auch gute Geister zu unserer Bewahrung da; und wenn uns der Satan zu Falle bringen kann, so tut sicher der treue Gott seinen Engeln Befehl über uns, dass sie uns auf allen unsern Wegen bewahren, und sie werden uns auf den Händen tragen, auf dass wir nicht etwa den Fuß an einen Stein stoßen (Luk. 4,10.11). Es ist meine feste Überzeugung, dass Engel auf Gottes Geheiß oft Trostgedanken in die Herzen der Seinen geben. Wie manche liebe Gedanken haben wir unterwegs, oder wenn wir aufstehen, oder wenn wir uns niederlegen, die wir kaum unmittelbar dem heiligen Geist zuschreiben dürfen, die aber dennoch prächtig und feierlich, lieblich und schön und tröstlich sind; und wir verdanken sie dem Dienste der Engel. Engel kamen und dienten Jesu, und ich zweifle nicht daran, dass sie auch uns dienen. Wenige von uns haben Glauben genug an das Vorhandensein von Geistern. Mir gefällt jener Ausspruch Milton's: „Millionen geistiger Wesen wandeln durch diese Erde, so wenn wir schlafen, wie wenn wir wachen.“ Und wenn unsere Sinne geöffnet wären, wenn unsere Ohren es vernähmen, so könnten wir freundschaftlich mit Geistern verkehren, die jeden Augenblick die Luft durcheilen. Um die Sterbebetten der Heiligen schweben Engel. Bei jedem ernstlich kämpfenden Streiter Christi stehen die Engel. Am Tage der Schlacht hören wir über uns das Schnauben ihrer Rasse. Horch! wie sie leise reiten, dem Erwählten

Gottes zu Hilfe, während im furchtbaren Kampfe für Recht und Wahrheit ein Engel dem fast Unterliegenden zuruft: „Mut, Bruder, Mut; ich wollte, ich könnte neben dir stehen, Schulter an Schulter, Fuß an Fuß, am Kampfe Teil zu nehmen, aber ich darf nicht; es bleibt dem Menschen überlassen. Darum Mut, Bruder, denn Engel wachen über dir!“ Es ist ein schöner Wunsch, wenn wir zur Abendzeit grüßen: „Friede sei mit dir! ein guter Engel bewahre dich! er breite seine Flügel über dir und wache und schütze dich an deinem Bette!“ Aber das ist mehr als bloßer Wunsch, es ist Wahrheit. Wisset ihr nicht, dass geschrieben steht: „der Engel des HErrn lagert sich um die her, so ihn fürchten“ (Ps. 34,8). „Sind sie nicht allzumal dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienste um derer willen, die ererben sollen die Seligkeit?“ (Hebr. 1,14). Darum ergeht dieser Befehl an die Engel: „Tröstet, tröstet mein Volk.“ Immer und immer wieder schwingt sich der glänzend beflügelte Seraph zur Erde nieder, hier oder dort ein verzagendes Herz zu trösten. Oft und öfter steigt der Cherub, der auf Augenblicke sein gewaltiges Loblied abbricht, um Bote der göttlichen Liebe zu sein, herab, wie einst Gabriel, um zu erfreuen das Herz manches ringenden Menschen, und denen beizustehen, die für Gott und seine Wahrheit im Kampfe stehen. Ihr Engel, ihr herrliche Geister: „Tröstet, tröstet mein Volk.“

② Auf Erden aber ist dies Wort ganz besonders an die Diener des Herrn gerichtet. Er nennt seine Diener Engel der Gemeinen (Offb. 2 und 3), obgleich sie zum großen Teil den Engeln noch lange nicht so gleichen, wie sie sollten. Die Prediger sind berufen, Gottes Volk zu trösten. Ich weiß aber gewiss, dass sie das nicht tun können, wenn sie nicht die guten alten Lehren der Wahrheit verkündigen. Wenn sie nicht Gnade und Heil predigen, so kann ich nicht begreifen, wie sie die Seelen der Familie des Herrn zu trösten vermögen. Sollte ich einer schwankenden Religionslehre mich hingeben, die da aufstellt, dass wahre Kinder Gottes wieder abfallen, dass, obschon versöhnt, sie wieder verloren gehen können, dass sie wirklich berufen seien, und dennoch der Verdammnis anheim fallen mögen – dann wüsste ich nicht, wie ich diesem Befehl nachkommen könnte? Ich müsste sagen: „Brüder, Gott hat zu mir gesagt, ich solle euch trösten; das ist's, was ich euch zu predigen habe; schöpft nun, so viel ihr vermögt, Trost daraus, denn ich kann wahrlich nichts Besseres finden.“ Es hat mich oft Wunder genommen, wie der Armenianer sich zu trösten weiß; womit er ein Feuer anzünden kann, sein Herz daran zu erwärmen! Was hat er für eine Lehre? er glaubt, dass er heute ein Kind Gottes ist, und man lehrt ihn glauben, dass er morgen ein Kind des Teufels sei. Jetzt steht er, wie er sagt, im Bunde der Gnade; aber dann ist dieser Bund ein so unsicheres Ding, dass er jederzeit gebrochen werden, und er unter seinen Trümmern sterben kann; er weiß, dass er durch das Blut Christi versöhnt ist, aber er ist gelehrt worden, dass dies noch nicht genügend sei, wenn nicht gute Gedanken, gute Werke, oder wenigstens etwas eigener Glaube dazu kommen. Er ist zu dem Glauben angeleitet worden, dass sein Gnadenstand davon abhängt, wie er sich selbst zu Gott halte, statt eingedenk zu sein, wie sein Nahesein bei Gott nur die Wirkung eines Liebeszuges ist, der von Gott selbst ausgeht. Woher er also Trost schöpft, weiß ich nicht. Wie glücklich bin ich, dass ich nicht ein solches Evangelium zu predigen habe. Ich will predigen das alte Evangelium des Chrysostomus, das alte Evangelium Augustin's, das alte Evangelium des Athanasius, und vor allem das alte Evangelium Jesu Christi, seines Urhebers; denn darin finde ich etwas zum Trost des Kindes Gottes: „Tröstet, tröstet mein Volk.“ Es ist unsere Pflicht zu bezeugen, zu ermahnen, einzuladen, aber es ist auch unsere Pflicht zu trösten. Der Prediger sollte von Gott den heiligen Geist erbeten, auf dass er, von seinem Einfluss erfüllt, ein rechter Tröster werde; auf dass, wenn er am Sonntag die Kanzel betritt, sein armes, von schwerer Arbeit müdes Volk, das die ganze lange Woche sich fleißig und eifrig abgemüht und abgeplagt hat, sagen könne: „Hier kommt unser Prediger, gewiss ist sein Mund voll guter

Dinge; sobald er seine Lippen öffnet, entquillt ihnen eine große und herrliche Verheißung aus Gottes Wort. Er braucht nicht viel zu reden, so trägt er uns dennoch etliche gute alte Wahrheiten mit neuer Salbung vor, und wir gehen erquickt hinweg.“ O! ihr Söhne der Mühe, etliche unter euch begreifen das gewiss. Mit müden Füßen kommt ihr zum Hause Gottes; aber siehe, wie singt ihr hier und wie stimmt euer Gesang so lieblich harmonisch mit euern Herzen zusammen! Und wenn ihr das Wort vernommen habt, gehet ihr hin und sprecht: „Wollte Gott, dass alle Tage Sonntag wäre! Ach, wie möchte ich sitzen und immer aufmerken auf die Worte Gottes! Ja, wenn ich dort bleiben und ohne Aufhören in solch' lieblicher Ruhe mich also erquicken dürfte, „das wäre meines Herzens Freude und Wonne!“ (Ps. 63,6) Aber manchmal kommt ihr her und werdet gestäubt und gezüchtigt, wenn ihr gerade Trost nötig hättet, oder ihr vernehmt eine trockene, schwer verständliche Abhandlung, die euren Seelen gar keine Nahrung zu geben vermag, und ihr gehet wieder halb verhungert hinweg. Oder ihr hört eine zierliche Rede mit feinen Redensarten und die Leute sagen: „Das war einmal eine Rede! Noch nie ist in unsrer Sprache so herrlich gesprochen worden. Es war wahrhaft wundervoll und bezaubernd!“ Aber ach! ach! Was hilft mir denn die Tafel, das Porzellan, das Messer, die Platte, die herrliche Damastdecke, die Blumenvase – wo ist denn die Speise? – Sie fehlt. – Ihr habt das Geräte bekommen und sollt dafür dankbar sein, und eure Prediger in Ehren halten, ob sie euch gleich das unentbehrliche Brot vorenthalten! Aber ein Kind Gottes liebt das nicht; es spricht: „Ich bin solches Dinges müde, fort mit diesen Geräten, bietet mir's meinerwegen in rauer schlichter Bauernsprache, aber gebt mir das Evangelium! Schneidet mir's zu, wie's euch wohl gefällt, aber gebt mir etwas, wovon ich mich nähren kann. „Die Sprache mag rau klingen und die Redensart bekannt, aber der Erbe des Himmels spricht: Da hieß es einmal: „Tröstet mein Volk“ und das war's, was ich wünschte. Seine Sprache mag, menschlich gesprochen, nicht ganz nach meinem Geschmack gewesen sein, aber sie hat meiner Seele Nahrung geboten und das ist mir genug.

➤ Aber, liebe Freunde, beruft euch nicht auf eure Lehrer zur Entschuldigung für die Vernachlässigung eurer eigenen Pflichten, wie etliche pflegen. Solche meinen, wenn sie ihre Kirchensteuer gegeben haben, sei alles getan; und bilden sich mit unsern römisch-katholischen Freunden ein, dass dem Priester alles obliege und der Gemeinde nichts; aber das ist sehr unrecht. Wenn Gott sprach: „Tröstet, tröstet mein Volk,“ so sagte Er es zu all' den Seinen, damit sie sich unter einander trösten sollten. Und wer unter euch, der den Herrn kennt und Seine Gnade geschmeckt hat, ist nicht imstande, seine Brüder zu trösten? Dort lebt mein ernster Bruder einsam auf Bergeshöhe, zu feiern die sterbende Liebe; er ist ein Gegenstand der Bewunderung und großen Aufsehens; seine Seele ist wie der Wagen Amminadabs, sie brennt von der Gegenwart des hohen Meisters; er lebt mit Gott und genießt Freude die Fülle. Ach lieber Bruder, gehe hin und „teile aus unter sieben und unter acht, denn du weißt nicht, was für Unglück auf Erden kommen wird“ (Pred. 11,2). Wenn du glücklich bist, so denke daran, dass gewiss sonst irgend jemand betrübt ist. Wenn dein Becher überfließt, so suche ein leeres Gefäß, darein du die Tropfen deines Überflusses fallen lässtest. Wenn deine Seele guter Dinge ist, so gehe hin, so es dir möglich ist und suche einen Traurigen, und lass ihn deinen Gesang hören, oder setze dich zu ihm und erzähle ihm, wie fröhlich du bist, so wird vielleicht sein armes Herz erwärmt von deinen lieblichen freundlichen Worten. Wenn du aber matt bist? Wenn du selbst traurig bist? dann gehe hin zu dem großen Tröster und bitte ihn, Er wolle deine Traurigkeit in Freude verwandeln, und dann gehe und tröste du andere. Niemand ist zum Trösten so geeignet, als wer selbst einmal trostlos war. Wenn ich jetzt eine Waise wäre, und eines Helfers bedürfte, so würde ich einen suchen, der in seiner Jugend selbst Waise war, auf dass er Mitleid mit mir hätte. Wäre ich ohne Heimat und arm, so ginge ich nicht

zu einem Menschen, der von Jugend auf im Reichtum und Überfluss sich geweidet hätte, sondern ich würde den Mann aufsuchen, der, wie ich selbst, einst noch um Mitternacht barfuß über das kalte Pflaster der Straßen sich geschleppt hätte; ich würde mir den Mann auserlesen, der arm und ohne einen Pfennig in der Tasche sich von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf durchgebettelt hatte, und dann durch Gottes Vorsehung sich emporschwang; denn ich könnte versichert sein, dass sein Herz Mitleid mit mir haben werde. Gehe, du armer, schwer Geprüfter, gehe, du sturmerschütterte Seele, wenn's dir möglich ist, und rufe deinen Gesellen, der mit dir auf dem Meere schifft, und sage ihm, er soll gutes Mutes sein, du, der du im Tal der Todesschatten gehest, singe: „Ja, ob ich schon wanderte im finstern Tal, so fürchte ich doch kein Unglück“ (Ps. 23,4). Und vielleicht hört irgend ein Bruder weit hinter dir den Gesang und fasset ein Herz.

Großer Männer Leben mahnt uns,  
Dass wir edel leben können,  
Und beim Abschied hinterlassen  
Spuren in dem Sand der Zeit.  
Spuren, die vielleicht ein anderer  
Armer, hilfverlass'ner Bruder,  
Steuernd durch des Lebens Brandung,  
Sieht, und neuen Mut sich fasst.

Gehe, und wenn du etwas Gutes gefunden hast, so strebe, es durch Mitteilung an andere der Vergänglichkeit zu entreißen. Wenn dein Fuß auf dem Felsen steht, so zeige andern, wie auch sie sich darauf stellen können. Wenn du fröhlich bist, so verkündige Andern, wie du fröhlich geworden bist, und das gleiche Labsal, das dich erquickt hat, kann auch sie erquickern und stärken. „Tröstet, tröstet mein Volk.“

➤ Nun, warum erfreuen wir uns dessen nicht mehr und öfter? Ich glaube, ein Grund ist der, dass die Meisten von uns beinahe zu stolz sind, in des Meisters Fußstapfen zu treten. Wir mögen nicht gerne mit ihm sprechen: „Ich bin nicht gekommen, dass ich mir dienen lasse, sondern dass ich diene“ (Matth. 20,28). „Tröstet, tröstet mein Volk,“ ist eine erhabene Aufforderung, aber gewiss nie auf die körperliche Teilnahme der Modewelt berechnet – nie auf eine Dame, die in ihrem Staatswagen ausfährt, um sich nach dem Befinden eines kranken Freundes zu erkundigen, und ihm ihre Karte zustellen lässt; wenn ich sie aber an ihre Pflicht zu erinnern hätte und ihr sagen könnte, dass „mein Volk“ die Ärmsten aus Gottes Herde mit bezeichnet, die Schwächsten und Geringsten, so würde sie denken, ich sei ein roher und gemeiner junger Mensch, und gänzlich unbekannt mit den Formen und Sitten der gebildeten Gesellschaft. Die Armen trösten! warum sollte sie das? „Die niedern Stände verlangen viel zu viel von den höhern, ich bin nicht Willens, mich so sehr herabzulassen.“

So fühlen viele, die sich Christen nennen; sie reden mit süßem Lispeln, sie dämpfen ihre Stimme, wenn sie sagen: „Armes Geschöpf, ich bemitleide dich sehr, du dauerst mich recht!“ Aber der Erbe des Himmels liest: „Tröstet, tröstet mein Volk.“ Dort steht ein armer Mann auf der Straße, der so eben an eurer Tür um ein Stück Brot angehalten hat, und an dem, was er spricht, könnt ihr sehen, dass etwas von der Gnade Gottes in seinem Herzen wohnt; dann tröstet ihn. Dort wohnt ein anderer in dunkler, enger Gasse in armseliger Hütte; ihr habt noch nie die finstere, ausgetretene Treppe betreten; ihr möchtet euch wohl fürchten, es zu tun; aber wenn ihr hört, dass ein Kind Gottes dort wohnt, so

schreckt nicht zurück. Gottes Diamanten finden sich oft mitten unter Haufen von Lumpen und Lappen, unter dem wahren Abschaum der Städte, in den Höhlen der bittersten Armut; dort sucht sie auf. Wo immer ihr von einem Kinde Gottes hört, gehet und machet es ausfindig; denn die Weisung: „Tröstet, tröstet mein Volk,“ sollte nie von eurem Stolz beseitigt werden. Wie, ihr geht in eure Kirchen und Betsäle, und sitzt in euren Stühlen und denkt nie daran, ein Wort mit eurem Nachbarn zu reden? Manche gehen 7 Jahre lang in die Kirche, und wissen kaum, wem der Sitz nebenan zugehört. Ist das recht? Viele pflegen auch das heilige Abendmahl zu genießen, und sprechen nie ein Wort mit einander. Das ist aber nicht die Gemeinschaft des Herrn Tisches, wie ich sie verstehe; noch ist das die rechte Art, das Evangelium zu vernehmen. Als ich noch jung war, fast der jüngste Knabe, der je einer Kirche zugehörte, da dachte ich (ich erinnere mich dessen ganz deutlich), ein jeder glaube, was er sage, und wenn ich den Geistlichen hörte „Bruder“ sagen, da meinte ich, ich müsse sein Bruder sein, denn ich war ja Mitglied der Kirche. Einst saß ich neben einem Herrn in einem Sitz, und wir empfingen zusammen das Brot und den Wein des heiligen Mahles; er nannte mich „Bruder“, und weil ich dachte, er meine es ernst, handelte ich später darnach. Ich hatte nämlich keinen Freund in der Stadt Cambridge, wo ich wohnte; und als ich eines Tages ausging, sah ich den nämlichen Herrn, und ich sagte bei mir selbst: „Nun wohlan, er nannte mich Bruder, ich weiß, er ist viel besser dran als ich, aber das kümmert mich nichts; ich will zu ihm gehen und mit ihm sprechen.“ So ging ich denn und sagte: „Wie geht’s Ihnen, Bruder?“ „Ich habe nicht das Vergnügen, Sie zu kennen,“ war seine Antwort. Ich sagte: „Ich saß am letzten Sonntag bei der Feier des heiligen Abendmahls neben Ihnen, und als Sie mir den Kelch hinreichten, nannten Sie mich „Bruder,“ und ich war überzeugt, dass Sie’s ernst meinten.“ „Das freut mich innig,“ sagte er, „dass ich Einen sehe, der in dieser Zeit ein wenig ernsthaften Glauben hat; kommen Sie mit mir.“ Und wir wurden von da an die besten und innigsten Busenfreunde, gerade weil er sah, dass ich ihn beim Wort nahm und voraussetzte, er meine es ernst mit dem, was er sage. Aber das Bekenntnis von heutzutage ist zur Täuschung und Lüge geworden; die Leute sitzen in der Kirche nebeneinander wie Brüder, der Prediger nennt euch Brüder, aber er möchte euch nicht als solche behandeln, noch sich mit euch unterhalten; seine Zuhörer sind seine Brüder, ohne Zweifel, aber in einem so geheimnisvollen Sinne, dass ihr eine gründliche Abhandlung darüber lesen müsst, ehe ihr’s begreifen könnt. Jene Person nennt euch ihren „sehr teuren Bruder,“ oder ihre „sehr teure Schwester;“ aber wenn ihr in Not kommt, so geht zu ihnen und seht, ob sie euch helfen werden. Ich habe keinen Glauben an eine solche Religion. Ich möchte aber, dass die, die sich Brüder nennen, glauben, dass das Wort: „Tröstet, tröstet mein Volk,“ einem jeden Gliede der Kirche Christi gilt, und dass sie sich alle nach Kraft und Vermögen bemühen, es zur Wahrheit zu machen.

## 2.

**Was ist der Grund dieses Befehls?** Warum spricht Gott: „Tröstet, tröstet mein Volk!“

Es sind mehrere Gründe.

❶ Der erste Grund ist der, dass Gott an den Seinen ein fröhliches Aussehen liebt. Der römische Katholik setzt voraus, dass Gott Gefallen an einem Menschen hat, der sich geißelt, barfuß große Entfernungen zurücklegt und seinen Körper kasteit. Wenn ich jemand also tun sähe, so würde ich gewiss bei mir selber sagen: „Arme

Seele, gib ihm ein Paar Schuhe; nimm ihm jene Geißel, ich kann's nicht ertragen, ihn also zu sehen." Und da ich glaube, dass Gott unendlich liebevoller ist als ich, so kann ich mir nicht denken, dass Er Gefallen daran haben könne, zu sehen, wie das Blut einem Menschen über den Rücken herunter rinnt, oder an seinen Füßen brennende Schwielen entstehen. Wollte ein Mensch Gott gefallen, so sollte er lieber so glücklich als möglich zu werden suchen. Wenn ich am Meeresufer stehe, und die Flut heransteigt, so sehe ich etwas wie einen kleinen Saum, fast wie ein Nebel; und ich frage einen Fischer, was es ist. Da erzählt er mir, dass das dort kein Nebel ist, und dass das, was ich sehe, kleine Seekrebse sind, die vor Entzücken tanzen, wobei sie sich in krampfhafter Freude bewegen und hin- und herwerfen. Da denke ich bei mir selber: „Macht Gott diese Geschöpfe glücklich, sollte Er mich dann erschaffen haben, mich elend zu fühlen? Kann es etwas Religiöses sein, wenn man unglücklich ist?“ Nein; die wahre Religion ist in schöner Übereinstimmung mit der ganzen Welt; sie ist in Harmonie mit Sonne, Mond und Sterne, und die Sonne strahlt, und die Sterne blinken; sie steht im Einklang mit der ganzen Welt; und die Welt trägt Blumen und lustige Hügel und zwitschernde Vögel; Freude herrscht auf ihr; also glaube ich, die Religion sei zur Erheiterung gegeben; und ich halte dafür, es sei ein ungöttliches Ding, mit erbärmlichem Kopfhängen durch Gottes schöne Schöpfung zu wandeln. Manchmal könnt ihr freilich nichts dafür, wenn die Sünden euch gerade schwer drücken; aber Glückseligkeit ist wahrhaftig eine Tugend. „So gehe hin und iss dein Brot mit Freuden, trink deinen Wein mit gutem Mut; denn dein Werk gefällt Gott“ (Pred. 9,7), worunter nicht sowohl Essen und Trinken verstanden ist, als eine freudige Stimmung und Wandeln vor Gott, ein Glauben an seine Liebe und ein Sich-Freuen seiner Gnade.

② Wiederum: „Tröstet, tröstet mein Volk;“ denn hilf- und trostlose Christen verunehren gar oft die christliche Religion. Sehet dort meinen Freund, der heute mit einem so sorgenverdunkelten Antlitz hierher kam. Gestern trat seine neue Magd in seinem Hause ein, und als sie in die Küche kam, sagte sie zu ihrer Nebenmagd: „Ist unser Herr ein frommer Mann?“ – „Ja gewiss.“ – „Ich dachte es mir doch gleich, denn er sieht so betrübt aus.“ Nun, das ist doch eine Schande, die der lieben Religion angetan wird. Wenn ein Christ je von Anfechtungen heimgesucht wird, und er nicht bei Gott um Gnade sucht, männlich gegen die Wogen der Trübsal anzukämpfen, und wenn er seinen himmlischen Vater nicht bittet, ihm ein großes Maß des Trostes zu schenken, dadurch er zur bösen Zeit auszuharren vermöge, so dürfen wir sagen, er verunehrt die hohen und gewaltigen und edeln Grundsätze des Christentums, die dazu angetan sind, einen Menschen in den Tagen der tiefsten Trübsal aufzurichten. Es ist der Stolz des Evangeliums, dass es die Menschen über das Leiden erhebt; es ist eine der herrlichsten Seiten unseres Christentums, dass es uns den Ausruf abdringt: „Und ob der Feigenbaum nicht wird grünen, noch kein Gewächs sein an den Weinstöcken; ob die Arbeit am Ölbaum fehlet und die Äcker keine Nahrung bringen: will ich mich dennoch freuen des Herrn und fröhlich sein in Gott, meinem Heil“ (Hab. 4,17.18). Wenn aber der Christ betrübt und elend wird, dann eile zu ihm, mein Bruder; trockne jene Träne von seiner Wange, muntre ihn auf, dass er nicht mehr traure, oder wenigstens seine Traurigkeit nicht vor der Welt sehen lasse; wenn er fastet, so salbe er sein Haupt und wasche sein Angesicht, auf dass er nicht scheine vor den Leuten mit seinem Fasten (Matth. 6,17.18). Er lasse seine Kleider immer weiß sein und lasse seinem Haupt Salbe nicht mangeln (Pred. 9,8); er sei fröhlich; denn also bringt er den Glauben zu Ehren.

③ Und abermals: „Tröstet, tröstet mein Volk;“ denn ein trostloser Christ kann nicht viel für's Reich Gottes wirken. Machet einem Manne das Herz schwer, und lasst ihn dann hier auf die Kanzel treten mit einem zerschlagenen und

geängsteten Geist; und ach! welcher Mangel an Kraft wird sich an ihm fühlbar machen! All' seine Zeit 'braucht er für seine eigenen Seufzer und Klagen, und er wird keine Zeit haben, das Volk Gottes zu erbauen. Wir haben Geistliche mit tief bekümmertem Gemüt gekannt, die sich zum Erbarmen beklagten, dass sie in trüben Stunden sich gänzlich unfähig gefühlt haben, die Wahrheit Gottes so zu verkündigen, wie sie's gerne getan hätten. Nur wenn die Seele heiter und glücklich ist, ist sie auch tätig. Nichts schlägt den Menschen nieder, so lange er alles aus Gottes Hand annimmt, als müsse es ihm zum Besten dienen; so lange er sagen kann, dass Gott sein Gott ist, kann er Tag und Nacht arbeiten, und fühlt sich kaum ermüdet. Nimm ihm aber seinen Trost und seine Freude, so wird ein Tag Arbeit seine Nerven entkräften und seine ganze Seele erschüttern. Darum tröstet Gottes Volk, denn zerrissene Saiten tönen nicht und rauchender Flachs gibt ein schwaches Feuer. „Tröstet, tröstet“ die Heiligen, denn sie werden zehnmal so viel wirken, wenn ihre Seelen getrost und voller Zuversicht sind.

④ Und nochmals „tröstet“ Gottes Volk, denn ihr bezeugt eure Liebe zu ihm. Ihr nennt jene arme gebrechliche Alte, die sich heute Abend, auf ihre Krücke gelehnt, nach Hause schleppte, eure Schwester; wisst ihr auch, dass sie sich schlafen legen muss, ohne etwas Warmes genossen zu haben? Sie hat heute nur ein einziges Mal Speise genossen, und die war trockenes Brot; war euch das bekannt? Und sie ist eure Schwester? Euer Herz mag reden: könnet ihr zugeben, dass eure Schwester nur ein einziges Mal täglich trockenes Brot esse, und sonst nichts? Nein; aus Liebe zu ihr als eurer Verwandten werdet ihr hingehen und sie trösten. Dort begegnet euch ein anderer armer Bruder auf dem Heimwege; er ist nicht arm an Geld, aber dennoch arm, denn seine Seele ist betrübt. – Macht's nicht wie jener, der seinen Schritt beflügelt, indem er sagt, der Anblick des alten Mannes dort greife ihn an, und er könne es nicht ertragen, seinem Gespräch zuzuhören. – Nein, geht gerade zu ihm und sprecht: „Lieber Bruder, ich höre, ihr irret im Jammertale; nun wohl, es stehet geschrieben: ‚Die durch das Jammertal gehen, machen daselbst Brunnen, und Regen füllet die Teiche‘“ (Ps. 84,7). Machet euch an ihn, denn es stehet geschrieben: „Tröstet, tröstet mein Volk.“ „Nein, Herr,“ sagt ihr dann, „ich möchte heute Abend mit einem oder zwei recht lieben Freunden zusammenkommen, um mit ihnen recht fröhlich und vergnügt zu sein.“ Ja, aber wenn sie schon vergnügt sind, bedürfen sie des Trostes nicht; gehe also hin und suche einen Betrübten auf, wenn du kannst, einen armen, traurigen Elenden, und sprich zu ihm: „Der Herr ist dir erschienen von ferne und hat zu dir gesagt: ‚Ich habe dich je und je geliebet‘“ (Jerem. 31,3). „Gottes Gnade hat noch nie gemangelt, darum werden wir nicht verzehret.“ Gehe und heitere dich auf. Wie! gibt es in eurer Umgebung keine Familien, deren Haupt unlängst vom Tod hinweggerissen wurde? Habt ihr keine vereinsamten Freunde? Habt ihr keine Armen auf euren Gassen, keine Traurigen, keine Verzweifelnden? Wenn ihr keine findet, dann kann jenes Schriftwort aus der Bibel getilgt werden, denn es wäre überflüssig; weil ich aber überzeugt bin, dass ihr Trostbedürftige bei euch habt, so bitte ich euch in Gottes, des Allmächtigen, Namen, gehet und suchet die Dürftigen, die Nackten, die Armen, und schicket ihnen Speise. „Tröstet, tröstet mein Volk.“

### 3.

Und nun zum Schluss: Gott ladet seinen Kindern nie eine **Pflicht** auf, ohne ihnen **die Mittel, sie zu erfüllen, an die Hand zu geben**; Er befiehlt ihnen nicht, Ziegel zu streichen ohne Stroh, und wenn Er uns heißt sein Volk trösten, so dürfen wir versichert sein, es fehlt nicht an mancherlei Mitteln zum Trösten. Wir wollen unsre Aufmerksamkeit

gerade auf solche Gegenstände im ewigen Evangelium richten, welche darauf hinzielen, die Heiligen zu trösten. Wie denn, Kind Gottes, fehlt es dir etwa an einem Gleichnis, womit du ein seufzendes Herz trösten könntest? So höre denn: gehe, rede von den alten Dingen voriger Zeiten; lispelle in des Trauernden Ohr erwählende Gnade und versöhnende Barmherzigkeit und sterbende Liebe. Wenn du einen Betrübten findest, so erzähle ihm vom Testament der Gnade, von dem „Bund, der ewig und wohl geordnet und gehalten wird“ (2. Sam. 23,5). Erzähle ihm, was der Herr in vorigen Zeiten getan hat, wie Er Rahab rettete und die Schlange überwand; erzähle ihm die wunderbare Geschichte von dem Umgange Gottes mit seinem Volk. Erzähle ihm, dass Gott, der das rote Meer zerteilte, seinem Volke einen Weg bereiten kann durch die tiefen Sümpfe der Anfechtung; dass Er, der im feurigen Busch erschien, welcher nicht verzehret ward, ihn im Ofen der Trübsal unversehrt und unversehrt erhalten wird. Erzähle ihm die Wunder, welche Gott um seines erwählten Volkes willen gewirkt hat: gewiss ist viel Tröstliches für ihn darin. Sage ihm, dass Gott über dem Ofen der Trübsal wacht, wie ein Goldschmied über dem Schmelztiegel.

„Die Tage deiner Trübsal sind  
Vom Himmel all' zuvor bestimmt.“

Wenn das nicht genügt, so erzähle ihm von seiner gegenwärtigen Langmut; sage ihm, dass, Er viel erlassen hat, obgleich viel gesündigt ward. Sage ihm, dass „nichts Verdammliches ist an denen, die in Christo Jesu sind“ (Röm. 8,1). Sage ihm, dass er nun in dem Geliebten angenehm gemacht ist; sage ihm, dass er angenommen ist; sage ihm, dass er im Stand der Gnade steht. Sage ihm, dass Jesus in der Höhe ist, geschmückt mit dem hohenpriesterlichen Brustschild, und dass Er seine Sache vertritt. Sage ihm, dass, ob auch die Grundpfeiler der Erde beben, Gott unsre Zuflucht bleibt; sage ihm, dass der ewige Gott nimmermehr täuscht, noch müde wird. An diesen Tatsachen genüge es, ihn zu trösten.

Wenn aber das nicht genug ist, dann zeige ihm das Zukünftige; flüstere ihm zu, dass es einen Himmel gibt, dessen Tore Perlen sind und seine Gassen von lauterem Gold; sage ihm, dass längstens wenige vorüberrollende Jahre ihn an Kanaans herrlicher Küste landen, und darum möge er in frohem Mut seine Sorgen tragen. Sage ihm, dass Christus kommt, und dass sein Zeichen im Himmel ist; seine Zukunft ist nahe, und Er wird erscheinen, zu richten den Erdboden mit Gerechtigkeit, und die Völker mit Recht (Ps. 98,9). Und wenn das nicht genügt, so erzähle ihm alles von dem Gott, der lebte und starb. Führe ihn auf die Schädelstätte; male ihm die blutigen Hände vor die Augen, die durchbohrte Seite, die durchgrabenen Füße; erzähle ihm von dem dornengekrönten König des Schmerzes; erzähle ihm von dem mächtigen Fürsten voller Striemen und Bluts, der den Purpur des Spottes trug, der dennoch der Purpur des Königreichs der Schmerzen war; sage ihm, dass Er selbst unsre Sünden trug an seinem eigenen Leib am Fluchholz. Und wenn ich nicht genug gesagt habe, so tritt an deine Bibel und lies ihre Seiten, beuge deine Knie und bitte um Licht, und halte ihm eine große, köstliche Verheißung vor, auf dass du dein Werk vollbringen und Einen aus Gottes Volk trösten mögest.

Ich habe nur wenige Worte beizufügen für die, welche denken, sie bedürfen des Trostes nicht. Sie haben etwas anderes nötig, ehe ihnen der Trost zum Bedürfnis wird. Einige von euch sind nicht Gottes Volk; sie haben nie an Christum geglaubt, noch zu Ihm ihre Zuflucht im Gebet genommen. Nun will ich euch kurz und gut den Weg des Heils

verkünden. Sünder! wisse, dass du in Gottes Augen schuldig bist, dass Gott gerecht ist, und dass er dich strafen wird um deiner Sünden willen. So höre denn: es gibt nur einen Weg der Rettung, und der ist: Christus muss dein Bürge sein. Entweder musst du sterben, oder Christus muss für dich sterben. Deine einzige Rettung ist: Glaube an Jesum Christum, der dich gewiss und fest machen muss, dass Christus wahrhaft und wirklich sein Blut für dich vergoss. Und wenn du glauben kannst, dass Christus für dich starb, so weiß ich, du wirst die Sünde hassen, du wirst Christum suchen, und wirst Ihn lieben und Ihm dienen von Ewigkeit zu Ewigkeit. Möge Gott uns alle segnen, und uns unsre Sünden vergeben und unsre Seelen um Jesu willen annehmen!

Amen

### III.

## Sein Name – Wunderbar.

### Jesaja 9,6

*Und er heißt Wunderbar.*

**W**ergangene Woche stand ich eines Abends am Meeresufer, und der Sturm tobte. Die Stimme des Herrn ging auf den Wassern (Ps. 29,3); und wer war ich, dass ich sollte daheim bleiben, wenn meines Meisters Stimme sich mit Macht über den Wogen vernehmen ließ? Ich erhob mich und stand, und betrachtete den blendenden Schein seiner Blitze und lauschte der Majestät seines Donners. Das Meer und die Donnerschläge wetteiferten mit einander; das Meer suchte mit unnennbarem Getöse den schwer rollenden Donner zu übertönen, damit seine Stimme nicht gehört werden sollte; aber über und durch das Brüllen der Fluten konnte man jene Stimme Gottes hören, da Er mit Feuerflammen redet und den strömenden Regenfluten Wege teilt. Es war eine dunkle Nacht, und der Himmel dicht mit Wolken verhüllt, und kaum ließ sich ein Stern erblicken durch die Risse der Gewitterschichten; aber siehe, einen Augenblick bemerkte ich fern am Horizont, wie meilenweit über den Wasserwogen, einen glänzenden Schimmer, gleich leuchtendem Golde. Es war der Mond, verborgen hinter Wolken, so dass er uns seine Strahlen nicht zusenden konnte; aber er leuchtete in der Ferne herab auf die wogenden Fluten, denn dort hinderte kein Gewölk sein mildes Licht. – Als ich gestern Abend das Kapitel unseres Textes las, da dachte ich, der Prophet müsse sich in einer ähnlichen Lage befunden haben, als er die Worte schrieb: „Er heißt Wunderbar.“ Rings um ihn her waren Wolken düsterer Zukunft; er hörte die gewaltige Stimme des prophetischen Donners, und sah das Wetterleuchten der Blitze des göttlichen Zorns; Wolken und Finsternis; waren über viele Abschnitte der Geschichte verbreitet; aber fernhin sah er einen glänzenden Schimmer – einen Ort, wo heller Schein vom Himmel herniederstrahlte. Und er setzte sich hin und schrieb diese Worte: „Das Volk, so im Finstern wandelt, siehet ein großes Licht, und über die da wohnen im finstern Lande, scheint es helle“ (Jes, 9,2); und obgleich er über weite Zeiträume hinaus schaute, wo er den Streit des Kriegers sah „mit Ungestüm, und blutiges Kleid verbrannt“ (Jes. 9,5): so heftete er dennoch seinen Blick auf einen hellen Schein in künftiger Zeit, und er bezeugte, dass er daselbst Hoffnung des Friedens erblicke, glückseliges Wesen und Segen; denn er sprach: „Uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, welches Herrschaft ist auf seiner Schulter und er heißt Wunderbar“ (Jes. 9,6).

Teure Freunde, wir leben heute in den Zeiten jenes hellen Scheins. Die Welt ist durch die Wolken der Dunkelheit hindurchgegangen und das Licht leuchtet nun zu uns herüber,

wie das Aufleuchten der ersten Strahlen des Morgenrots. Wir gehen einem helleren Tag entgegen, und „um den Abend wird es Licht sein“ (Sach. 14,7). Die Wolken und das Dunkel werden zusammengerollt werden, wie ein Mantel, dessen Gott nicht mehr bedarf, und Er wird erscheinen in seiner Herrlichkeit, und sein Volk wird sich mit Ihm freuen. Ihr müsst aber bedenken, dass alles Licht ausgeht von diesem Kind, das uns geboren, von diesem Sohn, der uns gegeben ist, des Name Wunderbar heißt; und wenn wir einen glänzenden Schein in unsern Herzen entdecken oder in der Weltgeschichte, so kann er nirgends anders herkommen als von dem Einen, der da heißt: „Wunderbar, Rat, starker Gott.“

Der, von dem unsre Bibelstelle spricht, ist offenbar der Herr Jesus Christus: Er ist „ein Kind geboren,“ mit Beziehung auf seine menschliche Natur; Er ist geboren von einer Jungfrau als ein Kind. Aber Er ist „ein Sohn gegeben,“ mit Beziehung auf seine göttliche Natur, denn Er ist gegeben sowohl, als geboren. Gewiss, die Gottheit kann vom Weibe nicht geboren werden. Das war so von Ewigkeit und wird in Ewigkeit so bleiben. Als ein Kind ward Er geboren, als ein Sohn ward Er gegeben. „Welches Herrschaft ist auf seinen Schultern, und Er heißt Wunderbar.“ Geliebte, es gibt tausend Dinge in der Welt, die man mit Namen nennt, welche ihnen nicht gebühren; wenn wir aber zu unserm Textworte zurückkehren, so muss ich gleich von vorneherein bezeugen, dass Christus Wunderbar genannt wird, weil Er es ist. Gott der Vater gab seinem Sohne nie einen Namen, den er nicht verdiente. Da ist von keinen Lobeserhebungen, von keinen Schmeicheleien die Rede. Es ist ganz nur der einfache Name, den Er verdient, und wer Ihn recht kennt, muss sagen, dass das Wort sein Verdienst nicht übertreibt, sondern vielmehr unendlich weit hinter seinem herrlichen Verdienst zurückbleibt. Sein Name heißt Wunderbar. Und beachtet wohl, es heißt nicht bloß, dass ihm Gott den Namen Wunderbar gegeben hat – obgleich dies auch darunter mit begriffen ist – sondern „Er heißt“ so. Es ist so und bleibt so: Er wird heute von all' seinen Gläubigen so genannt und bleibt so genannt. So lange die Welt steht, wird es Menschen geben und Engel und verherrlichte Geister, die Ihn allzeit bei seinem wahren Namen nennen werden. „Sein Name heißt Wunderbar.“ Ich finde, dass dieser Name zwei oder drei Bedeutungen hat.

➤ Das Wort in der heiligen Schrift ist manchmal übersetzt durch „Wundervoll.“ Der Herr Jesus Christus darf Wundervoll genannt werden, und ein gelehrter deutscher Ausleger sagt, dass ohne Zweifel der Sinn des Wundervollen darin eingeschlossen ist.

➤ Christus ist das Wunder aller Wunder, das Geheimnis aller Geheimnisse. „Sein Name heißt Wunder,“ denn Er ist mehr als ein Mensch, Er ist Gottes höchstes Wunder. „Kündlich groß ist das Geheimnis der Gottseligkeit; Gott ist geoffenbaret im Fleisch“ (1. Tim. 3,16).

➤ Es kann auch bedeuten: Sonderlich; ausgezeichnet. Und der Herr Jesus darf wohl so genannt werden; denn wie Saul sich auszeichnete vor allen Menschen, da er eines Haupts länger war denn alles Volk, so ist Christus ausgezeichnet vor allen Menschen; er ist gesalbt mit dem Freudenöl über seine Mitbrüder, und in seinem Charakter und in seinen Taten ist er unendlich entfernt von allem Vergleich mit irgend einem Menschenkind. „Du bist der Schönste unter den Menschenkindern; Huld ist ausgegossen auf deine Lippen“ (Ps. 45,3). Er ist „auserkoren unter viel Tausenden, und Er ist ganz Lieblichkeit“ (Hohel. 5,10.16). „Sein Name heißt der Auserwählte,“ der Ausgezeichnete, der Edle, auserkoren aus dem gewöhnlichen Menschengeschlecht.

Wir wollen uns jedoch an den bekannten alten Wortlaut halten und einfach also lesen: „Sein Name heißt Wunderbar.“ Und zwar will ich zeigen,

1. dass Jesus Christus verdient, Wunderbar genannt zu werden durch das, was Er vor Zeiten war;
2. dass Er bei all' den Seinen Wunderbar heißt durch das, was Er gegenwärtig ist; und
3. dass Er wird Wunderbar genannt bleiben durch das, was Er in künftigen Zeiten sein wird.

### **1.**

Christus heißt Wunderbar um deswillen, **was Er vor Zeiten war**. Liebe Brüder, sammelt einen Augenblick eure Gedanken und richtet dieselben ganz auf Christum, so werdet ihr bald erkennen, wie wunderbar er ist.

❶ Betrachtet sein ewiges Wesen, geboren vom Vater vor Grundlegung der Welt, gleiches Wesens mit dem Vater, geboren, nicht erschaffen, gleich herrlich, gleich ewig, gleiches Wesen in allem, wahrer Gott aus wahren Gott. Bedenket einen Augenblick, dass Er, der ein kleines Kindlein geworden ist, nicht geringer war als der Herr der Zeiten, der ewige Vater; Er war von Ewigkeit und wird in Ewigkeit bleiben. Die göttliche Natur Christi ist in der Tat Wunderbar. erinnert euch nur, wie viel Merkwürdiges sich an die Lebenserfahrungen eines Greises knüpft. Die Kinder an Jahren unter uns schauen mit Bewunderung und Staunen zu demselben auf, wenn er uns die mancherlei Schicksale erzählt, die er erfahren hat; aber was ist eines alten Mannes Leben wie kurz erscheint es im Vergleich mit dem Alter des Baumes, der ihn überschattet! Er war lange, bevor jenes Alte Vater schwach und hilflos zur Welt geboren wurde. Wie viele Stürme haben um sein Haupt her getobt. Könige sind aufgekomen und wieder dahingegangen. Königreiche haben ihre Macht entfaltet und sind gefallen seit den Tagen, da jene alte Eiche noch als Keim in der Eichel schlummerte! Was ist aber selbst eine Eiche im Vergleich mit dem Boden, auf dem sie erwächst? Was könnte nicht erst dieser Fleck Erde Wunderbares erzählen. Welche Veränderungen hat er gesehen in all' den Zeitläufen, die dahinströmten seit jenem: „Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde“ (1. Mose 1,1).

Es ist eine merkwürdige Geschichte mit jeder Handvoll schwarzer Erde verwoben, die der Eiche Nahrung gibt. Doch was ist auch die Geschichte dieses Bodens mit der noch wundervolleren Geschichte des Felsens, auf dem er lagert – der Felsenklippe, von wo ihre Krone gen Himmel aufragt. O, welche Geschichte könnte jener Fels erzählen, welche Mahnungen und Erinnerungen liegen in seinen Eingeweiden verborgen! Vielleicht wüsste er zu berichten von der Zeit, da „die Erde war wüste und leer und Finsternis; war über der Tiefe“ (1. Mose 1,2). Vielleicht könnte er reden und erzählen von jenen Tagen, da aus Abend und Morgen der erste Tag ward und wiederum aus Abend und Morgen der zweite Tag, und könnte uns die Geheimnisse enthüllen, wie Gott dies wundervolle Stück Wunder – die Welt – schuf. Aber was ist die Wundergeschichte des Felsenriffs im Vergleich mit der des Meeres, das zu seinen Füßen wogt – dieser tiefen blauen Wasserflut, über welche schon Tausende von Schiffen dahin fuhren, ohne eine Furche auf ihrem Schaume als Spur zu hinterlassen! Was ist aber die Geschichte des Meeres im Vergleich mit der Geschichte der Himmelsräume, die wie ein Zelttuch über dieses große Wasserbecken ausgespannt

sind. Welche Geschichte gleicht der der Himmelsheere, der ewigen Bahnen der Sonne, des Mondes, der Sterne! Wer kann ihren Stammbaum beschreiben, oder wer ihr Leben erzählen? Aber was ist die Geschichte der Himmelswelten im Vergleich mit der Geschichte der Engel? Sie könnten euch erzählen von dem Tage, da sie diese Welt gehüllt sahen in die Wickeltücher der Dünste, aus denen in gleichsam als ein neugeborenes Kind, Gottes jüngste Schöpfung, hervorging, „da die Morgensterne mit einander lobten, und jauchzten alle Kinder Gottes“ (Hiob 38,7). Aber was ist die Geschichte der Engel, der starken Helden, im Vergleich mit der Geschichte des HErrn Jesu Christi? Der Engel ist nur von gestern her, und Er weiß nichts. Christus, der Ewige, findet Torheit in ihnen (Hiob 4,18), und sieht auf sie als seine dienstbaren Geister, die da kommen und gehen nach seinem Belieben. O, ihr Christen! Schauet mit Ehrfurcht und feierlich geheimnisvoller Andacht auf zu dem Throne Dessen, der euer großer Hohepriester geworden ist; denn „Er heißt Wunderbar,“ weil Er war vor aller Kreatur, weil alle Dinge durch denselben geworden, und ohne denselben nichts ward, was geworden ist“ (Joh. 1,3).

② Betrachtet ferner die Menschwerdung Christi, so müsset ihr in Wahrheit sagen, dass sein Name verdient, „Wunderbar“ zu heißen. O, was sehe ich? O Welt der Wunder! was sehe ich? „Der Alte der Tage“ (Dan. 7,9), des Haar auf seinem Haupt wie reine Wolle und des Kleid schneeweiß ist, wird ein Kindlein. Kann's möglich sein? Ihr Engel, seid ihr nicht stumm und starr vor Erstaunen? Er wird ein Kindlein, liegt an einer Jungfrau Busen, trinkt Nahrung an eines Weibes Brust. O Wunder über alle Wunder! Du bethlehemitische Krippe, ja Wunder birgst du in deiner Höhlung. Das ist ein Anblick über alle Begriffe. Erzählet von Sonne, Mond und Sternen; betrachtet die himmlischen Welten und Unendlichkeiten, das Werk der Hände Gottes, den Mond und die Sterne, denen Er das Werde gerufen hat; aber alle Wunder des Weltalls zerrinnen in nichts, wenn wir vor dem Wunder stehen der Menschwerdung unsers Herrn Jesu Christi. Es war ein erstaunlicher Vorgang, als Josua der Sonne gebot, stille zu stehen; aber viel erstaunlicher war's, als Gott selbst schien stille zu stehen und sich nicht weiter vorwärts zu bewegen, sondern vielmehr, wie die Sonne am Sonnenzeiger Ahas, zehn Stufen zurückging, und seine Herrlichkeit in einer unscheinbaren Wolke verhüllte (2. Mose 13,21). Das war ein unvergleichliches und wundervolles Anschauen, worin wir uns jahrelang vertiefen könnten, und würden uns dennoch abwenden und sagen: „Ich kann es nicht begreifen; hier ist eine Tiefe, in die ich nicht einzudringen vermag, meine Sinne und Gedanken sind darob verwirrt; das ist eine Höhe ohne Gipfel; ich kann sie nicht ersteigen; sie ist zu hoch, ich kann sie nicht erreichen!“ Aber all' das ist nichts im Vergleich mit der Menschwerdung des Sohnes Gottes. Ich glaube, dass selbst die Engel nie erstaunten, ein einziges Mal ausgenommen, und das war damals; und ihr Erstaunen hat seither immer fortgedauert. Sie können nicht aufhören, die wunderbare Geschichte zu erzählen, zu erzählen mit steigendem Erstaunen, dass Jesus Christus, der Sohn Gottes, geboren war von Maria, der Jungfrau, und Mensch wurde. Wird Er nicht mit Recht „Wunderbar“ genannt? Unendlich, und ein Kind – ewig, und doch von einem Weibe geboren – allmächtig, und doch ruhend an einer Jungfrau Brust – selbst tragend das Weltall, und doch bedürftig, in der Mutter Arme gelegt zu werden – Fürst der Engel, und doch der verachtete Sohn Josephs – Erbe über alles, und doch des Zimmermanns geschmähter Sohn. Ja, „Wunderbar“ bist Du, o Jesu! und das wird in Ewigkeit dein Name sein!

➤ Aber verfolgt die Fußstapfen des Heilandes, so bleibt Er in allen seinen Wegen wunderbar. Ist es nicht überraschend, dass Er verstummte vor dem Höhnen und Schmähen seiner Feinde, dass er sein ganzes Leben lang duldet, dass Ihn Stiere Basans umringten, dass Hunde Ihn umgaben? (Ps. 22,13.17) Ist es nicht erstaunlich, dass Er

seinen Schmerz überwand, da die Gotteslästerung gegen seine heilige Person tobte? Wäret ihr oder ich im Besitz seiner unvergleichlichen Macht gewesen, wir hätten unsre Feinde über den Rand des Hügels hinunter geschmettert, wenn sie's gewagt hätten, uns daselbst zu greifen; nie hätten wir uns ihrem Spott und Speien gebeugt; nein, wir hätten sie angeschaut, und hätten mit einem einzigen stolzen Zornesblick ihre Geister in die ewige Qual gestoßen. Er aber hört es alles – Er, der Löwe vom Stamm Juda, der selbst beherrschend seinen edeln Mut zurückhält, und dennoch, gleich einem Lamme, willenlos duldet. O wie selig

„Unverrückt auf einen Mann zu schauen,  
Der mit blut'gem Schweiß und Todesgrauen  
Auf sein Antlitz niedersank,  
Und den Kelch des Vaters trank.“

Ich glaube es fest: Jesus von Nazareth war der König des Himmels, und doch war er ein armer, verachteter, verfolgter, verlästerter Mann; aber ob ich das schon glaube, so kann ich's doch nicht begreifen. Ich lobe und preise ihn dafür; ich liebe ihn um deswillen; ich möchte so gerne seinen Namen erheben, so lange die Unsterblichkeit dauert, um seiner unendlichen Herablassung willen, womit Er für mich gelitten hat; aber es zu begreifen, das kann ich nimmermehr behaupten; So lange seines Lebens Länge währet, die nicht auszureden ist (Jes. 53,8), so lange muss sein Name „Wunderbar“ heißen.

➤ Aber sehet ihn sterben. O kommt doch, meine lieben Brüder, ihr Kinder Gottes, und versammelt euch unter dem Kreuze. Sehet euren Meister. Dort hängt er. Könnt ihr dies Rätsel verstehen: Gott ward geoffenbaret im Fleisch, und gekreuziget von Menschen? Mein Meister! Ich kann es nicht verstehen, noch begreifen, wie Du dein heiliges, ehrfurchtgebietendes Haupt zu solch' einem Tode beugen konntest, wie Du die Sternenkronen, die seit ewigen Ewigkeiten von Deiner Stirne schimmernd strahlte, weglegen konntest; – aber wie Du zugeben solltest, dass die Dornenkrone Deine Schläfe verwundernd umschließe, das macht mein Erstaunen noch viel größer. Dass Du das Kleid Deiner Ehre wegwerfen konntest, den Purpur Deines ewigen Reiches, kann ich nicht fassen; wie Du aber für eine Weile durftest umhüllt werden mit dem Scharlach der Schmach, und wie die Gottlosen vor Dir niederfielen und dich als einen falschen König höhnten, und dass man Dich bis auf die nackte Haut entkleidete und Dir keine Decke für Deine Blöße gewährte, das ist noch viel unbegreiflicher. Wahrhaftig heißt Dein Name „Wunderbar.“ Ach! Deine Liebe zu mir ist wunderbar, weit über einer Mutter Liebe.

Gab's je einen Schmerz wie Deinen Schmerz? Gab's je eine Liebe wie Deine Liebe, welche die Schleusen solchen Schmerzen zu öffnen vermochte? Dein Schmerz ist einem Strome gleich; aber wo hat je eine Quelle solch' einen Strom ausgegossen? Wo nun je eine Liebe so mächtig, dass sie zu einem Brunnen wurde, aus dem solch' ein Meer der Schmerzen herniederquoll? Hier ist unvergleichliche Liebe – unvergleichliche Liebe, die ihn zum Leiden trieb; unvergleichliche Macht, die ihn beschäftigte, die ganze schwere Last von seines Vaters Zorn zu tragen. Hier ist unvergleichliche Gerechtigkeit, dass er sich selbst dahingab in seines Vaters Willen, und nicht wollte, dass Menschen ohne sein Leiden selig würden; und hier ist unvergleichliche Gnade für die vornehmsten Sünder, dass Christus gerade für sie leiden sollte. „Sein Name heißt Wunderbar.“

Aber er starb. Er starb! Siehe, Salems Töchter weinen um ihn. Joseph von Arimathia

hebt den leblosen Leib auf, nachdem er vom Kreuz herunter genommen ist. Sie tragen ihn hinweg zum Grabe. Er wird in einen Garten gebracht. Heißt ihr ihn jetzt Wunderbar?

„Wer senkt dich ein nach vieler Pein,  
Du meines Lebens Leben,  
Dich hat jetzt ein Felsengrab,  
Fels des Heils, umgeben.“

Und ist Er tot? Greift seine Hände! Sie hängen bewegungslos zum Boden nieder. Seine Füße klaffen noch von den tiefen, blutigen Nägelmalen, aber – kein Zeichen des Lebens ist da. „Ah so?“ ruft der Jude, „ist dies der Messias? Er ist tot, Er wird in kurzer Zeit die Verwesung sehen. Habt acht, ihr Wächter, habt wohl Acht, dass nicht seine Jünger kommen und stehlen seinen Leichnam. Sein Leib kann nimmermehr fort, wenn man ihn nicht stiehlt; denn er ist tot. Ist dies der „Wunderbar,“ der „Rat“? Aber Gott ließ seine Seele nicht im Reich der Todesschatten, noch gab er zu, dass dieser Leib – „sein Heiliger“ – die Verwesung sehe. Ja Er ist wunderbar, sogar im Tode noch: Dieser eiskalte Leichnam ist wunderbar. Vielleicht ist dies das größte aller Wunder, dass Er, der „dem Tode ein Gift und der Hölle eine Pestilenz“ (Hosea 13,14) ist, eine Zeit lang musste die Bande des Todes leiden. Aber hier ist das Wunderbar. Er konnte von den Banden des Todes nicht festgehalten werden. Diese Ketten, die Zehntausende von Adams Söhnen und Töchtern gebunden haben, und die noch nie von einem menschlichen Fleisch gesprengt worden sind, ausgenommen durch ein Wunder, waren für Ihn wie neue Weidenbände. Der Tod band unsern Simson fest, und sprach: „Ich habe ihn nun; ich habe ihm die Locken seiner Kraft abgeschnitten; sein Ruhm ist vernichtet und nun ist er mein.“ Aber die Hände, die das Menschengeschlecht in Ketten gefangen hielten, waren für den Herrn wie nichts. Den dritten Tag zerbrach Er sie und auferstand wieder vom Tode, um hinfort nimmermehr zu sterben. O! Du auferstandener Heiland, der Du die Verwesung nicht sehen durftest – Du bist wunderbar in Deiner Auferstehung. Und wunderbar bist Du wieder in Deiner Himmelfahrt, wo ich Dich sehe das Gefängnis gefangen führen und empfangen die Throngaben für uns Menschen. „Sein Name heißt Wunderbar.“

Stehen wir hier einen Augenblick stille, und erwägen wir's bewundernd: Christus ist über alles wunderbar. Die kurze Geschichte, die ich euch soeben erzählte – nicht kurz an sich, sondern kurz in meinen Worten – hat etwas über alles Wunderbares in sich. Alles Wundervolle, was ihr je gesehen habt, ist nichts gegen dies Wunder. Wenn wir durch die oder jene Gegend gereist sind, so haben wir Wunder gesehen, und ein älterer Reisender als wir hat dazu gesagt: „Ja, das scheint Ihnen wunderbar, aber ich könnte Ihnen etwas zeigen, das dies alles bei weitem hinter sich lässt.“ Und wenn wir schon prächtige Landschaften mit herrlichen Hügeln sahen, wenn wir Höhen bestiegen, wo der Adler die Gebirge und den Himmel zugleich zu berühren schien mit seinen Schwingen, wenn er mit Sturmeseile die Wogen des Lustmeeres schwebend durchschnitt, und wenn wir von dort oben herniederschauten und sprechen: „Wie wunderschön!“ so sagt jener: „Ich habe schönere Länder gesehen denn diese, und viel herrlichere und weitere Aussichten. Aber wenn wir von Jesu reden, dann kann niemand mehr sagen, er habe je ein größeres Wunder gesehen. Da seid ihr nun auf den höchsten Gipfel von allem gelangt, was man je bewundern kann. Kein Wunder kommt diesem Wunder gleich; kein staunendes Preisen erreicht seinen Preis; kein Entzücken, keine Bewunderung gleicht der Bewunderung und dem Entzücken, die wir empfinden, wenn wir Christum in der Herrlichkeit seiner

vergangenen Tage betrachten. Er übertrifft alles.

Und was wollen wir weiter sagen? Ein Wunder erregt eine schnell vorüberrauschende Aufregung. Ihr kennt ja das Sprichwort, dass ein Wunder in neun Tagen altert. Die längste Zeit, die ein Wunder angestaunt wird, ist wirklich ungefähr so viel; so schnell rauscht's vorüber. Aber Christus ist und bleibt ewig „Wunderbar.“ Ihr könnt sechzig und siebenzig Jahre über ihn nachdenken, und ihr werdet euch zuletzt mehr ob ihm verwundern als anfangs. Abraham mochte wohl staunend ihn bewundern, als er seinen Tag in ferner Zukunft erkannte; aber ich glaube nicht, dass selbst Abraham Christum so sehr bewundern konnte, wie der Letzte im Himmelreich Ihn heutzutage bewundert; denn wir wissen mehr als Abraham, und darum bewundern wir auch mehr. Denkt wieder einen Augenblick nach, so werdet ihr sagen, Christus verdiene wahrlich „Wunderbar“ genannt zu werden, nicht nur weil Er allezeit wunderbar ist, und weil Er überschwänglich wunderbar ist, sondern auch weil Er allüberall und immer wunderbar ist. Es hat hier und da auf dem Gebiete der Kunst und der Wissenschaft außerordentliche Erscheinungen gegeben; wenn wir z. B. nur ein bekanntes Wunder unsrer Zeit in's Auge fassen, den Telegraphen – wie viel Wunderbares ist nicht daran! aber es gibt dabei einiges, was wir begreifen. Obgleich viele Geheimnisse damit verwoben sind, so gibt es dabei doch einzelne Stücke, die gleichsam der Schlüssel zu diesen Geheimnissen sind, so dass, wenn wir auch den Schleier nicht vom Ganzen heben können, wir doch einige untergeordnete Beiwerke seiner Geheimnisse erschauen. Aber wenn ihr nun zu Christo aufschaut, wenn, wo, oder wie es auch sei, siehe, so ist Er ganz Geheimnis, Er ist ganz und gar wunderbar, ohn' Ende anzustaunen, ohn' Ende zu bewundern.

Und wiederum, Er wird ohne Ausnahme bewundert. Man sagt uns, die Religion des Herrn Jesu sei recht gut für alte Weiber. Es wollte mich einst jemand anreden und sagte zu mir, er glaube, meine Predigtweise wäre ganz besonders für Schwarze, für Neger geeignet. Er dachte nicht daran mir damit eine Schmeichelei zu sagen, aber ich erwiderte: „Ja Herr, wenn sie für Schwarze geeignet ist, so denke ich, müsste sie für Weiße sehr geeignet sein; denn es ist ja nur ein unbedeutender Unterschied in der Haut zwischen beiden, und ich predige ja nicht den Häuten, sondern den Herzen.“

Von Christo können wir nun sagen, Er sei allüberall ein Wunder, auch die größten Gelehrten haben ihn bewundert. Locke und Newton sind sich wie unmündige Kinder vorgekommen, wenn sie sich unter das Kreuz gestellt haben. Die Bewunderung hat sich nicht auf das weibliche Geschlecht, auf Kinder, Altersschwache und Sterbende beschränkt; die größten Geister und die erhabendsten Seelen haben Christum angestaunt. Ich bin überzeugt, dass es eine schwere Aufgabe ist, jemanden zur Bewunderung zu veranlassen. Scharfen Denkern und strengen Mathematikern ist nicht leicht beizukommen. Aber Männer dieser Art haben das Gesicht mit den Händen verhüllt und sich in den Staub niedergeworfen und bekannt, dass sie vor Staunen und Bewunderung außer sich gewesen seien. Ja, da mag Christus wohl „Wunderbar“ heißen.

## 2.

„Sein Name heißt Wunderbar.“ Er ist wunderbar **in der Gegenwart**. Und hier will ich nichts verhalten, sondern euch geradezu fragen: Ist Er euch wunderbar? Ich will euch die Geschichte meiner eigenen Bewunderung für Christum erzählen, so werde ich damit die Erfahrung aller Gotteskinder schildern. Es gab eine Zeit, wo ich Christum nicht bewunderte. Ich hörte von seiner Herrlichkeit, aber ich gewahrte nichts davon und hatte

sie nie erblickt; ich hörte von seiner Macht, aber sie galt mir nichts; es war mir alles mehr nicht, als eine Geschichte ferner Länder und Zeiten – es ging mich nichts an, und darum achtete ich nicht darauf. Da kam einst einer, schwarz und fürchterlich anzusehen, vor mein Haus. Er schlug gegen die Türe; ich suchte sie zu verrammeln und zu befestigen. Er schlug heftiger und heftiger, bis er den Eintritt erzwang und mich mit rauer Stimme vor sich forderte; und er sprach: „Ich habe einen Auftrag von Gott an dich; du bist verdammt um deiner Sünde willen.“ Ich schaute ihn erstaunt an; ich fragte ihn nach seinem Namen. Er sprach: „Mein Name ist Gesetz;“ da fiel ich zu seinen Füßen, als wäre ich tot. „Ich lebte aber etwa ohne Gesetz. Da aber das Gebot kam, ward die Sünde lebendig; ich aber starb“ (Röm. 7,9.10). Als ich so da lag, schlug er mich. Er schlug mich, bis dass ich meinte, jede Rippe müsse mir brechen und mein Eingeweide bersten. Mein Herz war mir wie Wachs, im Busen zerschmolzen. Es schien mir, als würde ich auf eine Folterbank gespannt – als würde ich mit feurigen Eisen gebrannt – als geißelte man mich mit Ruten von glühendem Draht. Ein namenloses Elend wohnte und regierte in meinem Herzen. Ich durfte meine Augen nicht aufheben, aber ich dachte bei mir selbst: „Es gibt vielleicht noch eine Hoffnung, noch eine Gnade für mich. Vielleicht kann der Gott, den ich gekränkt habe, meine Tränen und meine Versprechungen, mich zu bessern, annehmen, und ich darf leben.“ Aber als dieser Gedanke mich durchfuhr, wurden die Schläge schwerer und meine Schmerzen schneidender als zuvor, bis mir alle Hoffnung ausging, und mir nichts mehr blieb, worauf ich mich verlassen konnte. Schwarze und dicke Finsternis umgab mich; ich hörte ein Geräusch, wie ein schnelles Hin- und Herrennen, wie ein Fletschen und Knirschen von Zähnen. Ich sprach in meinem Herzen: „Ich bin verstoßen von seinem Angesichte, ich bin sehr verachtet von Gott, Er hat mich in seinem Zorn in den Kot getreten.“ Und siehe, da kam einer, des Anblick war bekümmert, aber lieblich, und Er beugte sich über mich und sprach: „Wache auf, der du schläfst, und stehe auf von den Toten, so wird dich Christus erleuchten“ (Eph. 5,14). Ich erhob mich voll Erstaunen, und Er nahm mich und führte mich an einen Ort, wo ein Kreuz stand und schien vor meinen Augen zu verschwinden. Aber ich sah ihn wieder, wie Er an jenem Kreuze hing. Ich schaute Ihn an und sah Ihn am Holze bluten. Seine Augen warfen einen Blick voll unaussprechlicher Liebe in meinen Geist, und wie ich so auf Ihn schaute, waren in einem Augenblick die Qualen, die meine Seele litt, gestillt; die klaffenden Wunden waren geheilt; die zerbrochenen Gebeine gekräftigt! Die Lumpen, die meine Blöße gedeckt hatten, waren beseitigt; mein Geist war weiß wie der reine Schnee des fernen Nordens; ich jubelte in meinem Herzen, denn ich war erlöst, abgewaschen, rein geworden, ich hatte Vergebung gefunden, alles durch Den, der dort am Kreuze hing. Ach wie wunderte ich mich, dass mir sollte vergeben sein! Es war nicht sowohl die Vergebung, die mich so sehr in Erstaunen setzte, als vielmehr, dass dieselbe gerade mir widerfuhr. Ich wunderte mich, dass Er sollte solche Sünden, wie die meinigen, vergeben, solche Verbrechen, so zahlreich und so schwarz, und dass Er trotz einem so schwer verklagenden Gewissen sollte Macht haben, jede Woge in meinem Innern zu stillen, und meine Seele zu glätten wie die Wasserspiegel eines ungetrübten, ruhigen und lieblichen Flusses. Sein Name war daher meinem Geiste „Wunderbar.“ Aber, liebe Brüder und Schwestern, wenn ihr das je gefühlt habt, so könnt ihr sagen, ihr habet damals Ihn als wunderbar erkannt – wenn ihr es jetzt fühlt, so entzückt ein Gefühl stauender Bewunderung gerade jetzt eure Herzen.

Und ist Er euch nicht wunderbar gewesen seit jener denkwürdigen Stunde, als ihr zum ersten mal die Stimme der Gnade zu eurem Herzen sprechen hörtet. Wie oft seid ihr matt, krank und traurig gewesen! Aber euer Leiden war leicht, denn Jesus Christus ist euch auf eurem Krankenbette nahe gewesen; euer Sorgen ist gar kein Sorgen gewesen, denn ihr dürftet eure Last auf Ihn werfen. Die Anfechtung, die euch zu zermalmen drohte,

hat euch eher gen Himmel erhoben, und ihr habt gesprochen: „Wie wunderbar, dass der Name Jesu Christi mir solchen Trost verleihen kann, solche Freude, solchen Frieden, solche Zuversicht.“ Verschiedene Umstände erinnern mich jetzt an eine Erfahrung, die ich vor etwa zwei Jahren machte. Geliebte, wir werden die Gerichte des Herrn nie vergessen können, da Er durch eine schreckliche Heimsuchung in Gerechtigkeit unser Gebet erhörte, dass Er uns in diesem Hause wolle guten Erfolg schenken. Wir können nicht vergessen, wie die Leute erschüttert waren – wie einige Schafe erschlagen wurden, und der Hirte selbst getroffen ward. Ich möchte vor euren Ohren die Geschichte meines eigenen Leidens nicht erzählen. Vielleicht war nie eine Seele dem glühenden Ofen des Wahnsinns so nahe, und kam doch unverletzt davon. Ich bin durch dies Feuer gegangen, bis dass diese Haare von der Hitze ganz versengt schienen. Mein Gehirn war erschüttert. Ich durfte nicht zu Gott aufblicken, und das Gebet, das einst mein Trost war, jagte mir Furcht und Schrecken ein, wenn ich es versuchte. Ich werde den Zeitpunkt nie vergessen, wo ich wieder zu mir selber kam. Es war im Garten eines Freundes. Ich wandelte einsam und allein, nachsinnend über mein Elend; so sehr dies auch durch die Güte meines liebenden Freundes gemildert ward, so war es doch zu schwer für meine Seele, als plötzlich der Name Jesu mir durch den Sinn blitzte. Die Person Christi erschien mir wie sichtbar. Ich stand still. Der brennende Feuerstrom meiner Stirne ward abgekühlt. Meine Todesängste waren vorüber. Ich beugte mich dort in den Staub, und der Garten, der mir ein Gethsemane geschienen hatte, ward mir zum Paradiese. Und dann kam es mir so sonderbar vor, dass gar nichts als der bloße Name Jesu mich sollte zurückgebracht haben. Ich dachte damals wahrlich, dass ich Ihn mein Leben lang inniger lieben würde. Aber zweierlei bewunderte ich. Ich bewunderte, wie Er gegen mich so gütig war, und verwunderte mich noch mehr, wie ich so undankbar gegen Ihn hatte sein können. Aber von der Zeit an ist mir sein Name „Wunderbar“ gewesen, und ich muss preisen, was Er an mir getan hat.

Und nun, liebe Brüder und Schwestern, werdet ihr alle täglich in eurem Leben und trotz all' eurer Leiden und Trübsale finden, dass Er durch letztere gerade stets wunderbarer wird. Er sendet euch Trübsale, gleichsam zum dunkeln Grunde, auf welchem der Diamant seines Namens nur umso strahlender glänzt. Ihr würdet die Wunder Gottes nie kennen lernen, wenn ihr sie nicht im Ofen der Trübsal erführet. „Die mit Schiffen auf's Meer fahren und treiben Handel in großen Wassern, die sehen die Werke des Herrn und seine Wunder in der Tiefe“ (Ps. 107,23.24); und wir werden nur in dieser Tiefe die Wunder Gottes erblicken; wir müssen uns in die Tiefen hinabgeben, ehe wir erkennen, wie wunderbar seine Gewalt ist und seine Macht, selig zu machen.

Ich kann diesen Gegenstand nicht verlassen, ohne noch eine Bemerkung beizufügen. Es hat Zeiten gegeben, wo ihr und ich von Christo sagtet: „Wahrlich, sein Name ist wunderbar, denn wir sind dadurch gänzlich über die Welt emporgehoben und aufwärts getragen worden bis an die Pforten des Himmels.“ Ich bedaure euch nun, wenn ihr die folgende Schilderung nicht verstehen solltet. Es gibt im Leben Augenblicke, wo der Christ fühlt, dass die Reize der Erde für ihn zertrümmert sind, und seine Flügel entfalten sich, und er beginnt zu fliegen; und hinauf schwingt er sich, bis er der Erde Sorgen vergisst und weit hinter sich lässt; und höher steigt er, bis dass er vergisst der Erde Freuden, und sie wie die Gipfel der Berge tief unten versinken sieht, wie wenn ein Adler der Sonne entgegen schwebt; und hinauf und höher und immer höher erhebt er sich, von seinem Heiland erfüllt, den er wie in entzückender Erscheinung vor sich sieht. Sein Herz ist voll von Christo; seine Seele schaut ihren Heiland, und die Wolke, welche das Anschauen des Angesichts des Heilands verdunkelte, scheint zerfließen zu sein. In einem solchen

Augenblick kann der Christ mitempfinden, was einst Paulus empfand. Er sagt: „Ob im Leibe, so weiß ich es nicht; oder ob außer dem Leibe, so weiß ich es auch nicht – Gott weiß es;“ aber ich „ward entzückt bis in den dritten Himmel“ (2. Kor. 12,2). Und wie kommt diese Entzückung? Durch die Töne der Flöte, der Harfe, der Posaune, des Psalters und allerlei Instrumente? Nein. Wie denn? durch Reichtum? durch Ehre? Durch Ansehen? nein. Durch eine strenge Richtung? durch eine gesteigerte Lebenskraft? Nein. Durch den Namen Jesu. Dieser eine Name ist allgenugsam, den Christen zu den Höhen der Entzückung zu führen, noch höher als wo die Engel fliegen, im reinen Lichte.

### 3.

Wir dürfen uns hierbei nicht länger aufhalten, obschon der Gegenstand unerschöpflich ist, und man ohn' Ende darüber sprechen könnte. Ich will nur noch zeigen, dass sein Name **auch in der Zukunft** Wunderbar heißt.

Es ist gekommen der Tag, der Tag des Zornes, der Tag der Rache. Die Zeiten sind zu Ende; das letzte Jahrhundert ist, gleich der letzten Säule eines zerfallenen Tempels, verwittert und hingestürzt. Die Zeitenglocke warnt die letzte Stunde. Sie beginnt schon zu schlagen. Die Zeit ist gekommen, wo die gewordenen Dinge verschwinden müssen. Siehe, ich sehe die Eingeweide der Erde sich bewegen. Tausende von Grabhügeln geben die schlummernden Toten wieder. Die Schlachtfelder sind nicht mehr mit der reichen Ernte bekleidet, die vom Blute gedüngt war; aber eine neue Ernte ist erstanden. Die Gefilde stehen dicht gedrängt voll Menschen. Das Meer selbst ist zur fruchtbaren Mutter geworden, und wenn es gleich die Menschen lebendig verschlungen hat, bringt es sie doch wieder herauf; und sie stehen vor Gott, ein unabsehbares Heer. Sünder! ihr seid aus euren Gräbern erstanden; die Pfeiler des Himmels schwanken; der Himmel wankt hin und her; die Sonne, das Auge dieser großen Welt, rollt wie eines Wahnsinnigen Auge, und starrt mit Schrecken. Der Mond, der die Nächte so lange lieblich erleuchtet hatte, macht die Finsternis nur fürchterlicher, denn er ist in einen Blutklotz verwandelt. Zeichen und Wunder, die alle Vorstellung übersteigen, machen, dass die Himmel erbeben und der Menschen Herzen verschmachten. Plötzlich kommt Einer auf einer Wolke gleich des Menschen Sohn. Ihr Sünder! malt euch euer Staunen und eure Verwunderung aus, wenn ihr Ihn schauet. Wo bist du, Voltaire? Du sprachst: „Ich will den Elenden zertreten.“ Komm und zertritt Ihn nun! „Nein,“ sagt Voltaire, „das ist der Mann nicht, den ich meinte, dass er's wäre.“ O wie wird er sich verwundern, wenn er entdeckt, was Christus ist! Nun, Judas, komm und gib Ihm einen Verräterkuss! „Ach nein, spricht er, ich wusste nicht, wen ich küsste, ich meinte, ich küsse nur den Sohn der Maria; doch siehe, Er ist der Ewige Gott.“ Nun, ihr Könige und Fürsten, die ihr euch auflehntet und ratschlagt mit einander wider den Herrn und seinen Gesalbten und sprachet: „Lasset uns zerreißen seine Bande und von uns werfen seine Seile!“ (Ps. 2,2.3) kommt nun und ratschlagt noch einmal; erhebet euch nun wider Ihn! O, könnt ihr euch das Erstaunen malen, die Verwunderung, den Schrecken, wenn gleichgültige, gottlose Ungläubige und Sozinianer sehen, wer Christus ist? „Ach,“ werden sie sagen, „das ist wunderbar; ich glaubte nicht, dass Er ein solcher sei;“ denn Christus wird zu ihnen sprechen: „Du meintest, ich sei ganz und gar als euer Einer, aber das bin ich nicht; ich bin in meines Vaters Herrlichkeit gekommen, zu richten die Lebendigen und die Toten.“

Pharao führte seine Heere mitten in's rote Meer. Der Weg war trocken und steinig, und auf jeder Seite stand wie eine alabasterne Mauer das helle klare Wasser, fest wie vom

Frost erstarrt, wie zu Marmor verdichtet. Da stand es, könnt ihr das Erstaunen und den Schrecken der Heere Pharaos begreifen, als sie diese Mauern von Wasser im Begriff sahen, sich über ihnen zu schließen? „Sehet, ihr Verächter, und verwundert euch und werdet zunichte.“ (Apgesch. 13,41). Das wird euer Erstaunen sein, wenn Christus, den ihr heute verachtet habt, den ihr nicht zu eurem Heiland haben wolltet – wenn Christus dessen heiliges Wort ihr im Staube liegen ließt, dessen Sabbat ihr geschändet habt – wenn Christus, dessen Evangelium ihr verworfen habt, kommt in der Herrlichkeit seines Vaters und alle seine heiligen Engel mit Ihm (Matth. 25,31). Ja, dann „sehet ihr Verächter und verwundert euch und werdet zunichte“ (Apgesch. 13,41), und sprecht: „Sein Name ist Wunderbar.“

Aber was ist vielleicht der wunderbarste Teil des Gerichtstages? Sehet ihr alle jene Schrecken dort? – die schwarze Finsternis, die schreckliche Nacht, die zusammenprallenden Kometen, die erbleichenden Sterne, die auf die Erde fallen, gleichwie ein Feigenbaum seine unreifen Feigen abwirft (Offb. 6,13). Hört ihr den Schrei: „Ihr Berge, fallet über uns, ihr Hügel, decket uns!“ (Luk. 23,30) „Alle Schlacht der Kampfgerüsteten ist verwirrtes Getümmel“ (Jes. 9,5); aber keine Schlacht gleicht dieser. Ja wahrlich, bei dieser ist Feuer und Rauch. Aber seht ihr dort drüben? Alles ist friedvoll, alles ist heiter und ruhig. Die Myriaden der Erlösten, lärmen, schreien, heulen sie etwa? Nein; schaut sie an! sie sind versammelt – versammelt um seinen Thron. Dieser Thron sogar, der wie mit tausend Händen Tod und Vernichtung über die Verdammten auszustreuen scheint, wird zur Sonne des Lichts und der Glückseligkeit für alle Gläubigen. Seht ihr sie kommen, gekleidet in weiße reine Leinwand, mit ihren glänzenden Flügeln? Während sie um Ihn versammelt sind, verhüllen sie ihr Antlitz. Hört ihr sie rufen: „Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth (Jes. 6,3), denn Du bist geschlachtet (Offb. 5,9) und bist erstanden von den Toten; Du bist würdig zu leben und zu herrschen, denn der Tod ist verschlungen in den Sieg.“ Hört ihr sie? Es ist nur ein Lobgesang, und keine Klage. Seht ihr sie? Es ist nur eine Freude, und kein Schrecken. Sein Name ist ihnen Wunderbar; aber es ist die Bewunderung der Anbetung die Bewunderung des Entzückens, die Bewunderung der Liebe, und nicht die Verwunderung des Schreckens und der Verzweiflung. Ihr Heiligen des Herrn! ihr werdet erkennen die Wunder seines Namens, wenn ihr Ihn sehen werdet, wie Er ist, und ihr werdet Ihm gleich sein am Tage seiner Erscheinung. Ja, mein entzückter Geist, du sollst in deinem Teil deinen Heiland verherrlichen helfen, ob du's schon nicht würdig bist, Vornehmster unter den Sündern, und geringer denn der Allgeringste unter den Heiligen. Dein Auge wird schauen und kein Fremder (Hiob 19,27). „Ich weiß, mein Erlöser lebt; und Er wird mir der Letzte über'm Staube stehen, und wenn die Würmer diese meine Haut zerfressen haben, werde ich aus meinem Fleische Gott sehen“ (Hiob 19,25.26). Ja macht euch bereit, ihr Jungfrauen! Siehe, der Bräutigam kommt. Stehet auf und schmücket eure Lampen, und gehet aus, ihm entgegen. Er kommt, Er kommt, Er kommt, und wenn Er kommt, so werdet ihr Ihm voll Jubel entgegenrufen: „Dein Name heißt Wunderbar! Heil! Heil! Heil!“

Amen

## IV.

### Sein Name – Rat.

#### Jesaja 9,6

*Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, der die Herrschaft hat auf seiner Schulter, und Er heißt Wunderbar, Rat.*

**W**ir haben schon den ersten Namen „Wunderbar“ betrachtet, heute wenden wir uns zum zweiten: „Rat.“ Ich brauche die Bemerkung nicht zu wiederholen, dass diese Titel nur dem Herrn Jesus Christus angehören, und dass wir diese Stellen nicht verstehen können, außer wenn wir sie auf den Messias beziehen den Fürsten. Durch einen Rat ward diese Welt verderbt. War's nicht Satanas, der sich in die Schlange verbarg, und dem Weib mit bezaubernder Arglist den Rat gab, sie sollte nehmen von der Frucht des Baumes der Erkenntnis des Guten und Bösen, in der Hoffnung, Gott gleich zu sein? War's nicht jener schlimme Rat, welcher unsre erste Mutter zum Ungehorsam gegen ihren Schöpfer verleitete, und brachte er nicht als Folge der Sünde den Tod in diese Welt mit seinem ganzen Gefolge von Schmerzen? Ach, Geliebte! es war gut, dass der Welt ein Berater gegeben ward, der sie wieder herstellen konnte, nachdem sie durch einen bösen Berater war verderbt worden. Durch einen Rat war sie gefallen, und wahrlich, ohne einen Rat hätte sie nimmermehr können wieder aufgerichtet werden. Aber beachtet die Schwierigkeiten, welche solch einen Rat umringten. Es ist ein Leichtes, zum Unheil zu raten; aber wie schwer, weisen Rat zu geben! Niederreißen ist leicht, aber wie schwer der Aufbau! Diese Welt zu verwirren und ihr das ganze Heer der Übel aufzubürden, war etwas Leichtes. Ein Weib pflückte den Apfel und es war geschehen; aber in diese Verwirrung wieder Ordnung zu bringen, die Übel auszutilgen, die diese schöne Erde verheerten, das war wahrlich eine Arbeit, und „Wunderbar“ war dieser Gesalbte Gottes, der hervorging, das Werk zu unternehmen, und der es in seiner vollendeten Weisheit gewiss auch vollendet hat zu seiner Ehre und Herrlichkeit und uns zum Trost und zum Heil.

Wir wollen uns nun mit der Betrachtung dieser Bezeichnung beschäftigen, welche Christo beigelegt wird, eine Bezeichnung, die unserm Erlöser ganz besonders zukommt; und ihr werdet sehen, warum sie ihm zukommen musste, und warum ein solcher „Rat“ notwendig war.

Nun, unser Herr Jesus Christus ist ein Rat in dreifachem Sinne.

1. ist Er Gottes Ratgeber; Er sitzt im Ratszimmer des himmlischen Königs; Er hat Zutritt zum innersten Gemache, und ist bei Gott ein Ratgeber.
2. ist Christus ein Ratgeber in dem Sinne, wie ihn die griechische Übersetzung mit diesem Ausdruck verbindet. Christus wird der Engel des Ratschlusses genannt. Er ist ein Rat darin, dass Er uns als Stellvertreter Gottes mitteilt, was im Ratschluss Gottes vor Grundlegung der Welt beschlossen war. Und
3. ist Christus ein Rat an uns und für uns, weil wir uns bei Ihm Rats erholen dürfen und er uns ratet und anleitet, zu gehen auf rechter Straße und auf dem Weg des Friedens.

### **1.**

Christus darf wohl Rat genannt werden, denn Er ist **Gottes Ratgeber**. Und davon wollen wir mit Ehrfurcht reden, denn wir treten hier auf ein ganz besonders erhabenes Gebiet. Es ist uns geoffenbart, dass ehe denn die Welt war, da Gott die Sterne noch nicht erschaffen hatte, noch ehe die Feste des Himmels sich wölbte, Gott einen feierlichen Rat bei sich selbst hielt. Vater, Sohn und Geist pflegten eine geheimnisvolle Beratung mit einander, was sie tun wollten. Diese Beratung wurde, obgleich wir aus der heiligen Schrift nur wenig davon vernehmen, nichts desto weniger gewiss gehalten; wir haben zahlreiche Spuren davon; denn obgleich es eine dunkle Lehre ist, wegen des übergroßen Lichtglanzes, zu welchem kein Mensch sich nahen kann, und obgleich sie nicht einfach und leicht fasslich dargelegt ist, wie manche andere Lehren, so haben wir doch fortlaufende Spuren und gelegentliche Erwähnungen dieses großen, ewigen und wunderbaren Rats, der unter den drei hochgelobten Personen der heiligen Dreieinigkeit abgehalten wurde, ehe denn die Welt ihren Anfang nahm.

❶ Unsere erste Frage bei uns selbst ist, warum Gott überhaupt einen Rat hielt? Und hier müssen wir antworten, dass Gott nicht aus irgend einem Misstrauen in seine Weisheit einen Rat hielt, denn Gott weiß alles von Anfang an; sein Wissen umfasst alles und jedes, was edel ist, und unendlich umfassend ist dieses Wissens Summe, unermesslich höher denn alles, was bei uns edel heißt. Deine Gedanken, o Gott, sind unausforschlich (Jes. 40,28), und Du weißt Dinge, die keine menschliche Erkenntnis je erreicht. Auch hielt Gott nicht etwa einen Rat, um seines Vorhabens gewisser zu werden. Oft wenn Menschen beschlossen haben, was sie unternehmen wollen, suchen sie noch Rat bei ihren Freunden, weil sie sagen: „Wenn ihre Ansicht mit der meinigen übereinstimmt, so bin ich mehr befriedigt, und ich werde in meinem Entschluss bestärkt.“ Aber Gott ist allezeit seiner Sache gewiss, und kennt nicht den Schatten eines Zweifels, der seinen Entschluss verdunkeln könnte; darum ward der Rat nicht um solcher Ursache willen oder in solcher Absicht gehalten. Noch ward er gehalten mit Rücksicht auf eine Entschliebung. Die Menschen nehmen oft Wochen oder Monate, selbst Jahre, um eine Sache, die mit Schwierigkeiten verbunden ist, auszudenken; sie müssen mit vieler Mühe den richtigen Weg ausfindig machen; umgarnt von geheimnisvollen Fäden müssen sie zuerst dies, dann

jenes beseitigen, ehe sie die bare, klare Wahrheit herausfinden. Nicht also Gott. Gottes Ratschlüsse sind Lichtblitze; sie sind so weise, wie wenn Er seit ewigen Zeiten darüber nachgedacht hätte; aber die Gedanken seines Herzens, obgleich schnell wie der Blitz, sind so vollkommen wie das ganze Weltall in seiner unvergleichlichen Ordnung. Der Grund, warum Gott als beratend hingestellt ist, ist, wenn ich's richtig treffe, der: dass wir verstehen könnten, wie weise Gott ist. „Wo viel Ratgeber sind, da gehet es wohl zu“ (Spr. 11,14). Wir müssen berücksichtigen, dass im Rat der ewigen Gottheit jede Person der ungeteilten Dreifaltigkeit allwissend und allweise ist, und daher die Summe aller Weisheit hier beisammen war. Und wiederum geschah es um der Einmütigkeit und Einstimmigkeit der heiligen Personen willen: Gott der Vater hat weder bei der Schöpfung, noch bei der Erlösung etwas für sich allein gemacht. Jesus Christus hat nichts für sich allein gemacht; denn sogar das Werk seiner Versöhnung, obwohl Er in gewissem Sinn allein gelitten hat, erforderte die unterstützende Wirksamkeit des heiligen Geistes und die anerkennende Billigung des Vaters, ehe es konnte vollbracht werden. Gott sprach nicht: „Ich will Menschen machen,“ sondern: „Lasset uns Menschen machen, nach unserm Bilde“ (1. Mose 1,26). Gott sprach nicht bloß: „Ich will erlösen,“ sondern es folgt aus den Erklärungen der heiligen Schrift, dass es die Absicht der drei Personen der hochgelobten Dreieinigkeit war, ihnen ein Volk zu erlösen, das ihr Lob verkündigen sollte. Es geschah darum um unsern Willen, nicht um Gottes Willen, dass der Rat gehalten ward – auf dass wir erkannten die Einmütigkeit der göttlichen Personen und die tiefe Weisheit ihrer Absichten.

➤ Aber noch eine andere Bemerkung in Beziehung auf die Beratung. Man könnte fragen: „Welches waren die Bestimmungen, über welche bei dieser ersten Beratung gehandelt wurde, die gehalten ward, ehe das Tagesgestirn seinen Ort kannte und die Planeten in ihren Bahnen sich rollten?“ Wir antworten: „Der erste Gegenstand war die Schöpfung.“ In der Stelle Sprüche Kap. 8 wird uns gesagt, dass der Herr Jesus Christus, der sich dort als die Weisheit hinstellt, bei Gott war vor Erschaffung der Welt; und wir haben allen Grund zu glauben, dass wir dies so zu verstehen haben, dass Er nicht bloß in Gottes Gesellschaft war, sondern mit Gott wirkte. Zudem haben wir andere Schriftstellen, welche bewiesen, dass „alle Dinge sind durch denselbigen geworden, und ohne dasselbige ward nichts, das geworden ist“ (Joh. 1,3). Um noch eine andere Stelle anzuführen, welche diese Wahrheit besiegelt, es spricht Gott: „Lasset uns Menschen machen;“ so dass ein Teil der Beratung die Erschaffung der Welt betraf und die Geschöpfe, die sie bewohnen sollten. Ich glaube, dass in dem erhabenen ewigen Ratschluss die Berge nach Maßen und die Hügel nach Gewichten gemessen wurden; dann ward in dem hohen Rate bestimmt, wie weit das Meer sollte gehen, und wo seine Grenzen sollten sein – wann und wo die Sonne aufgehen und erscheinen solle, als ein Riese aus seiner dunkeln Kammer, und wenn sie wieder sollte zurückkehren zu ihrem Ruhelager. Dann bestimmte Gott den Augenblick, wo Er sagen würde: „Es werde Licht,“ und den Augenblick, wo die Sonne sollte Finsternis und der Mond sollte in Blut verwandelt werden. Dann ordnete Er Gestalt und Rang jedes Engels und das Schicksal jedes Geschöpfes; dann entwarf Er in seinem unendlichen Verstande den Himmel anstürmenden Adler und den nagenden Wurm der Scholle. Denn das Kleine wie das Große, das Geringe wie das Erhabene, das verschwindend Kleine wie das Unermessliche steht unter dem allbeherrschenden Willen Gottes. Da ward das Buch geschrieben, von dem man singt:

„Es steht im Buch vor Gottes Thron  
Der Menschen Schicksalsrat.

Und jedes Engels Rang und Kron',  
Wie's Gott gezeichnet hat."

Christus war ein Ratgeber bei der Schöpfung; mit niemand anders sprach er sich deshalb; niemand anders unterrichtete Ihn. Christus war der Rat in allen wunderbaren Werken Gottes.

② Der zweite Beschluss, der in diesem Rat beschlossen ward, war das Werk der Vorsehung. Gott verfährt mit dieser Welt nicht wie ein Mensch, der eine Uhr zusammensetzt und sie dann sich selbst überlässt, bis sie abgelaufen ist; er überwacht jede Feder im Gang der Dinge. Er überlässt nichts sich selbst. Wir reden von allgemeinen Naturgesetzen, und die Naturforscher sagen uns, die Welt werde von Gesetzen regiert, und damit wollen sie den Allmächtigen aus dem Spiele lassen. Nun, wie kann ein Volk von Gesetzen regiert werden ohne Obrigkeit, ohne Beamte und Richter, welche die Gesetze ausführen? Und wenn im Gesetzbuch lange alle Gesetze verzeichnet sind, ihr schafft aber die Polizei ab und beseitigt jede Behörde, und entfernt den obersten Rat der Landesväter, was nützen dann noch Gesetze? Gesetze können nicht regieren ohne eine höhere Gewalt, die sie ausführt; ebenso wenig könnte die Natur in ihren ewigen Bahnen sich fortbewegen durch die bloße Kraft der Gesetze. Gott ist die große Triebkraft aller Dinge; Er ist in allem. Nicht bloß schuf Er alle Dinge, sondern durch Ihn bestehen alle Dinge. Von Ewigkeit her war Christus der Rat seines Vaters in Beziehung auf die Vorsehung – wann der erste Mensch sollte geboren werden, wann er wandern sollte und wieder erneuert werden – wann die erste Weltherrschaft sich erheben sollte und wann ihre Sonne würde untergehen – wohin sein Volk sollte gebracht werden, wie lang es daselbst bleiben sollte und wohin es ziehen sollte. War's nicht der Allerhöchste, der allen Völkern ihr Erbteil gab? Hat Er nicht die Grenzen unserer Heimat festgesetzt? O, ihr Erben des Himmels! am Tage des großen Ratschlusses bestimmte Christus mit seinem Vater das Gewicht deiner Leiden, die Zahl deiner Gnadenerfahrungen, ob deren viel oder wenige sein sollten, Zeit, Wege und Mittel, wie du solltest zu Ihm kommen. Bedenke, es gibt keinen Vorfall in deinem Leben, den nicht der Fürst über alles von Ewigkeit her verordnet hat durch Jesu Christi Beirat, zu deinem Besten und um deinetwillen, auf dass alles zusammenwirke zu deinem ewigen Heil und Segen. Aber, meine Freunde, welche unergründliche Tiefen der Weisheit müssen mit im Spiele gewesen sein, als Gott mit sich selbst über das große Werk der Vorsehung zu Rate ging! Ach, wie scheinen die Wege der Vorsehung euch und mir so unbegreiflich! Ist's nicht, als ob's lauter Zickzacklinien wären, hierhin, dann dorthin, rückwärts und wieder vorwärts, wie der Zug der Kinder Israels durch die Wüste? Ach! meine Brüder, das ist für Gott der gerade Weg. Geradehin geht Gott stets auf sein Ziel; und doch scheint es uns, als gehe Er um's Ziel herum. O, Jakob! der Herr will in Ägyptenland für dich sorgen, wenn Hungersnot in Kanaan einfällt; und er will deinen Sohn Joseph groß und herrlich machen. Joseph musste als Sklave verkauft werden; er musste fälschlich und verräterisch angeklagt werden; er musste in die Grube geworfen werden und musste leiden im Turme des Gefängnisses. Aber dennoch verfolgte Gott sein Ziel auf geradem Wege: Er sandte Joseph vor seinen Brüdern her nach Ägypten, dass sie sich könnten mit Brot versehen, und als der teure alte Vater sprach: „Es gehet alles über mich“ (1. Mose 42,36), da begriff er die Wege der Vorsehung nicht, denn es war nicht ein einziges in der ganzen Reihe der Ereignisse gegen ihn, sondern alles zu seiner Wohlfahrt geordnet. Lasset uns daraus lernen, die Vorsorge und Fürsorge der Hand des „Rats“ zu überlassen; lassen wir uns

überzeugen, dass Er zu weise ist, um sich in seiner Vorherbestimmung zu irren, und zu gütig, um übel zu wollen; und dass im ewigen Rat das Beste beschlossen ward, was konnte beschlossen werden – dass wenn ihr und ich dort gewesen wären, wir's nicht halb so gut gemacht hätten, dass wir aber darüber zu Narren geworden wären auf ewig, wenn wir uns darein hätten mischen wollen. Bleibt versichert, dass wir am Ende sehen werden: Es war alles gut, und muss gut bleiben ewiglich. Er ist „Wunderbar, Rat“, denn Er gab Rat in dem, was die Vorsehung angeht.

③ Und nun das, was die Gnade betrifft. Auch das ward im ewigen Rat beschlossen. Als die heilige drei Personen in der feierlichen Einsamkeit ihres Alleinseins sich unter einander berieten über die Werke der Gnade, war eines der ersten Dinge, die sie in Betracht zu ziehen hatten, wie Gott gerecht und dennoch ein Rechtfertiger der Gottlosen sein könnte, wie die Welt mit Gott könnte versöhnt werden. Darüber leset im Propheten Sacharja im sechsten Kapitel im dreizehnten Verse; es stehet geschrieben: „Es wird Friedensrat sein zwischen den beiden.“ Der Sohn Gottes und der Vater und der heilige Geist beschlossen den Friedensrat. Er ward also geordnet. Der Sohn musste leiden; Er musste der Bürge sein und seines Volkes Sünden tragen und an ihrer Statt gepeinigt werden; der Vater musste des Sohnes Stellvertretung annehmen und sein Volk frei ausgehen lassen, weil Christus ihre Schulden bezahlt hatte. Der heilige Geist und der lebendige Gott mussten dann das Volk heiligen, das im Blut Vergebung gefunden hatte, und so durfte es vor der Gegenwart Gottes, ja des Vaters, angenommen werden. Das war des Rats Bestimmung. Aber ach, meine teuren Brüder, welch' eine Frage hätte nicht müssen ungelöst bleiben, wenn nicht dieser Ratschluss gewesen wäre. Weder ihr, noch ich, hätten je denken können, wie die beiden sich vertragen könnten – wie Gnade und Gerechtigkeit einander küssen sollten über dem Gebirge unserer Sünden. Ich habe immer gedacht, einer der höchsten Beweise für die Göttlichkeit des Evangeliums liege in der Offenbarung, dass Christus starb, um die Sünder selig zu machen. Das ist ein so ungewöhnlicher Gedanke, so neu, so wunderbar; ihr begegnet ihm in keiner andern Religion der Welt, so dass er muss von Gott ausgegangen sein. Ich erinnere mich gerade, was ich einst einen ungebildeten und unwissenden Mann sagen hörte, als ich ihm zuerst die einfache Geschichte erzählte, wie Christus die Strafe erlitt statt seines Volkes: er brach in Verwunderung aus: „Glaube! das ist das Evangelium, das weiß ich; kein Mensch hätte das erdacht; es muss von Gott sein.“ Dieser wunderbare Gedanke, dass ein Gott selbst sterben sollte, dass Er selbst unsere Sünden tragen sollte, auf dass Gott der Vater imstande wäre, zu vergeben und dennoch die strengste Gerechtigkeit zu üben, das ist mehr als menschlich, mehr als englisch; selbst die Cherubim und Seraphim hätten das nicht erfinden können: aber dieser Gedanke ging von Anfang an von Gott aus im ewigen Rat, da der „Wunderbar, Rat“ bei seinem Vater war.

④ Wiederum: ein anderer Teil des großen Ratschlusses war der: „Wer sollte selig werden?“ Nun, teure Freunde, die ihr die alte Lehre Calvins nicht fassen könnt, ihr werdet vielleicht erschrecken, aber ich kann nicht helfen; ich werde nie eine Lehre, an die ich glaube, anders darstellen irgend einem Menschen zu Gefallen, der auf Erden wandelt; ich will aber aus der heilige Schrift nachweisen, dass ich in dieser Sache das Zeugnis Gottes habe, und dass ich es nicht aus mir selber nehme. Ich sage, dass ein Teil des ewigen Ratschlusses die Vorherbestimmung über diejenigen war, welche Gott zur Seligkeit bestimmte, und ich will euch die Stelle lesen, die dies darlegt: „Durch welchen wir auch sein Erbteil worden sind, die wir zuvor verordnet sind nach dem Vorsatz, des, der alle Dinge wirket nach dem Rat seines Willens“ (Eph. 1,11). Die Vorherbestimmung eines jeglichen aus Gottes Volk wurde im ewigen Rat festgesetzt, wo Gottes Wille als höchster

Schiedsrichter und unwidersprochener Vorstand waltete. Da ward von jedem Erlöseten gesagt: „Zu der und der Stunde will ich ihn berufen durch meine Gnade, denn ich habe ihn je und je geliebet, darum will ich ihn zu mir ziehen aus lauter Güte“ (Jer. 31,3). Da ward festgesetzt, wann eines Erwählten Gewissen mit dem Frieden zu wählenden Blut solle besprengt werden, wann der Geist des lebendigen Gottes soll Freude und Trost in seine Seele hauchen. Da ward bestimmt, wann dieser Erwählte sollte „in Gottes Macht durch den Glauben bewahret werden zur Seligkeit“ (1. Petr. 1,5); und da ward bestimmt und bestätigt durch zwei Stücke, die nicht maulen, darin es unmöglich ist, dass Gott lüge (Hebr. 6,18), dass jeder von ihnen sollte ewig selig sein und auch nicht der Schatten einer Gefahr des Verderbens übrig bleibe. Der Apostel Paulus war nicht wie manche Prediger, die davor zurückschrecken, ein Wort über den ewigen Ratschluss Gottes zu äußern; denn er spricht in seinem Brief an die Hebräer: Darum, da Gott wollte den Erben der Verheißung überschwänglich beweisen, dass sein Rat nicht wanke, hat Er's mit einem Eide vermittelt“ (Hebr. 6, 17.). Nun, ihr höret manche von der Unwandelbarkeit der Verheißung rühmen: das ist gut. Aber von der Unwandelbarkeit des göttlichen Ratschlusses reden – das heißt die Lehre von der Gnade auf's Tiefste ergründen. Der Ratschluss Gottes ist von Ewigkeit her unwandelbar; Er hat auch nicht eines daran geändert, nicht eine einzige Bestimmung aufgehoben; Er hat seine Verordnungen an die Säulen der Ewigkeit angeschlagen, und obgleich die Teufel sie herunterreißen wollten von den Pfeilern seines herrlichen Palastes, so „habe ich dennoch,“ spricht er, „meinen König gesalbet auf meinem herrlichen Berg Zion“ (Ps. 2,6). Der Beschluss steht fest; ich will tun, was mir wohlgefällt. „Deine Ratschlüsse von Alters her sind treu und wahrhaftig“ (Jes. 25,1); Du, o Herr, hast im Anfang die Himmel erschaffen und der Erde Grund gelegt; Du hast Deine Absichten und Vorsätze festgestellt, und sie bleiben fest immer und ewiglich.

Ich glaube, ich habe genügend nachgewiesen, wie Christus der „Rat“ war bei den erhabenen Angelegenheiten der Schöpfung, Vorsehung und Gnade, im Rate der Ewigkeit. Aber nun möchte ich euch gerne darauf aufmerksam machen, welche Gnade es ist, dass solch ein „Rat“ mit Gott war, und wie geeignet Christus war zum Rat Gottes. Christus ist die Weisheit; in seinen Boten findet Er Torheit (Hiob 4,18), Er selbst aber ist der alleinweise Gott. Wenn ein Narr sich unterstände, Ratgeber zu sein, so wäre sein Rat Torheit; wo aber Christus Rat gab, da war sein Rat voller Weisheit. Aber für einen Ratgeber erfordert es noch andere Eigenschaften. Wie weise auch ein Mensch sei, so hat er noch kein Recht zur Beratung, wenn Stand und Würde fehlen. Es mag der Fall sein, dass in meiner Gemeinde sich ein Mensch von großen Talenten befindet; wenn sich aber mein Freund im königlichen Ratskabinett zeigen und da seine Ratschläge an den Mann bringen wollte, so würde er höchst wahrscheinlich ohne viel Umstände weggeschickt werden, denn man würde zu ihm sagen: „Gehörst du zum königlichen Rat? Wenn nicht, was tust du hier, und mit welchem Recht stehst du hier?“ Christus nun war herrlich; Er war gleich mit dem Vater, darum hatte Er ein Recht, Gott zu beraten, mit Gott zu ratschlagen. Hätte ein Engel Gott seinen Rat anboten, so wäre es eine unerträgliche Anmaßung gewesen; hätten sich die Cherubim und Seraphim auch nur zu einem Wort des Rats erkühnt, so wäre es eine Gotteslästerung gewesen. Er begehrt von seinen Geschöpfen keinen Rat und würde ihn nie annehmen. Warum auch sollte die Weisheit sich von ihrem Throne herab begeben, um mit der kreatürlichen Torheit sich zu beraten? Weil aber Christus weit über allen Fürstentümern und Gewalten und allem, was genannt werden mag (Eph. 1,21) steht, so hatte Er ein Recht, nicht bloß um seiner Weisheit willen, sondern durch seinen Rang, Gottes Ratgeber zu sein.

Aber eines ist allezeit bei einem Mann erforderlich, ehe wir uns über ihn als einen

Ratgeber freuen können. Es gibt einige Ratsherren in der gesetzgebenden Behörde unseres Landes, über die ihr und ich uns nicht besonders freuen mögen, weil wir fühlen, dass die meisten von uns in ihrem Rate vergessen werden könnten. Unsre lieben Pächter dagegen mögen sich schon über sie freuen; denn sie werden ihren Vorteil in Betracht ziehen, da ist nicht viel zu zweifeln; aber wer hat je von einem Ratsherrn gehört, der für die Armen spräche? oder wer hat in diesen letzten Jahren auch nur von ferne vom Namen eines Mannes etwas läuten hören, der für weise Sparsamkeit und für des Volkes Wohl sich verwendet hätte? Wir haben Überfluss an Männern, die uns versprechen, zu unserm Vorteil zu stimmen, – Männer die Fülle, welche, wenn wir sie in die oberste Behörde wählten, nach ihrer Versicherung so weislich unser Bestes zu fördern suchten, dass wir ohne Zweifel das glücklichste und aufgeklärteste Volk der Welt sein würden; aber ach! wenn sie zum Amte kommen, haben sie keine herzliche Liebe zu uns; sie gehören einem andern Stande an als die meisten von uns, sie haben kein Herz für die Wünsche und Bedürfnisse des Mittelstandes und der Armen. Auf Christum aber dürfen wir unser ganzes Vertrauen setzen, denn wir wissen, dass Er in jenem ewigen Ratschluss den Menschen Liebe bewies. Er spricht: „Meine Lust ist bei den Menschenkindern“ (Spr. 8,31). Glücklich ihr Menschen, dass ihr einen Rat habt, der seine Lust an euch hat! Noch mehr; obgleich Er damals noch nicht Mensch war, sah Er doch zuvor, dass Er einst „Bein von unserm Bein und Fleisch von unserm Fleisch“ (1. Mose 2,23) sein würde, und darum vertrat Er im Rat der Ewigkeit in unserm Anliegen seine eigene Sache, denn Er wusste wohl, dass Er allenthalben versucht würde, gleich wie wir (Hebr. 4,15), und leiden müsste all’ unsre Schwachheiten, und würde unser Bundeshaupt in seiner Vereinigung mit uns. Liebster Berater! es ist mir lieb, dass ich darf glauben, dass Du im ewigen Ratschluss mein Freund, mein geborner Bruder im Unglück gewesen bist!

## 2.

Nachdem wir nun den ersten Punkt in’s Auge gefasst haben, wenden wir uns kurz zur Betrachtung des zweiten, nach der griechischen Übersetzung: Christus ist **der Engel des ewigen Rats**.

➤ Musstet ihr, musste ich denn wissen, was in dem ewigen Rate gesprochen und getan würde? Ja, wir mussten’s wissen. Ich behaupte, jeder Mensch, wer er auch sei, habe nötig, über seine künftige Bestimmung etwas zu wissen. Was bedeutet jene Unwissenheit des gemeinen Volks, das bei Hexen und Henkern sich Rats erholt? das Sterndeuter fragt und die Bücher der sogenannten Wahrsager liest? Nun, es glaubt, der Mensch bedürfe etwas vom ewigen Ratschluss zu wissen. Und was bedeuten all’ die Grübeleien gewisser Personen in den Propheten und der Offenbarung? Ich finde, dass sehr oft die Deutungen aus den prophetischen Schriften sehr wenig mehr taugen als die Wahrsagereien der Zigeuner, und dass manche Personen, die mit der Vorherverkündung des Weltendes so geschäftig waren, besser getan hätten, das Ende ihrer Bücher vorauszusagen, und die Öffentlichkeit nicht mit ihren Prophezeihungen, mit ihren Auslegungen der biblischen Weissagungen, die jedes Schattens einer Begründung entbehren, zu belästigen. Aber aus solchem Aberglauben können wir abnehmen, dass unter den höhern Ständen, wie unter den ungebildeten Klassen, ein sehnlisches Verlangen sich kundgibt, die Ratschlüsse der ewigen Vorsehung zu erfahren. Geliebte, es gibt nur einen Spiegel, durch den wir in das düstere Dunkel längst vergangener Zeiten zurückschauen und den Ratschluss Gottes lesen können, und dieser Spiegel ist die Person Jesu Christi. Will ich wissen, was Gott rücksichtlich der Erlösung der Menschen vor

Grundlegung der Welt beschloss? Ich schaue auf Christum; da erfahre ich, dass in Christo beschlossen war, dass Er der erste Auserwählte war, und dass in Ihm und für Ihn ein Volk sollte erwählt werden. Fragt ihr, auf welche Weise die Erlösung von Gott verordnet wurde? Ich antworte, Er verordnete die Erlösung durch's Kreuz. Fragt ihr, wie Gott Vergebung verordnete? Die Antwort lautet: Gott verordnete Vergebung der Sünden durch das Leiden Christi, und Rechtfertigung durch seine Auferstehung von dem Tode. Alles, was ihr über den Ratschluss Gottes zu wissen braucht, findet ihr in der Person Jesu Christi. Und wiederum, sehne ich mich nach der Enthüllung des großen Schicksalsgeheimnisses? Ich muss auf Christum schauen. Was bedeuten diese Kriege, dies Schlachtgetümmel, all' dies Kleid in Blut gewälzt (Jes. 9,5)? Ich sehe, Christus ist geboren von einer Jungfrau, und dann lese ich die Weltgeschichte rückwärts und sehe, dass all' dies auf Christi Kommen hinleitete. Ich sehe, dass das alles sich aufeinander stützt, wie man etwa manchmal übereinander getürmte Felsen erblickt, und Christus, der große Hauptfels, trägt die darübergelagerte Masse der ganzen Geschichte der Vergangenheit. Und wenn ich will in der Zukunft lesen, so schaue ich auf Christum, und ich erfahre, dass Er, der aufgefahren ist in den Himmel, einst wiederkommen wird vom Himmel herab, wie er aufgefahren ist. So ist mir die ganze Zukunft klar genug. Ich weiß nicht, ob der Papst je die Weltherrschaft erlangen wird oder nicht; ich kann nicht erraten, ob das russische Reich alle Völker Europa's nach und nach verschlingen wird; aber eines weiß ich: Gott wird stürzen, vernichten, zerstören, bis der kommt, dem das Reich bestimmt ist; und ich weiß, dass, obgleich die Würmer meinen Leib zernagen, doch dann, wenn Er der Letzte über'm Staube, ich aus meinem Fleische werde Gott sehen (Hiob 19,25.26), und darin liegt für mich genug. Die ganze übrige Weltgeschichte ist bedeutungslos im Vergleich mit ihrem Ende, Ausgang und Zweck. Das Ende des ersten Testaments ist die erste Zukunft Christi; das Ende des andern Testaments in der neuen Geschichte ist die zweite Zukunft des Heilandes, und dann wird das Buch der Zeiten geschlossen. Aber niemand vermöchte die alttestamentliche Geschichte zu entziffern und zu erklären, ohne durch Christum. Abraham konnte sie verstehen, denn er wusste, dass Christus erscheinen sollte; Christus öffnete ihm das Buch. Und so kann auch die neuere Geschichte nie verstanden werden, ohne durch Christum. Niemand als das Lamm kann das Buch nehmen und jedes seiner sieben Siegel öffnen; wer aber an Christum glaubt und auf seine herrliche Zukunft wartet, kann das Buch öffnen und darin lesen und Weisheit darin finden, denn in Christo haben wir eine Offenbarung der ewigen Ratschlüsse.

„Nun,“ sagt jemand, „ich möchte gerne nur eines wissen, und wenn ich dies eine wüsste, so würde mir alles, was sonst noch geschehen mag, gleichgültig sein. Ich möchte wissen, ob Gott mich von Ewigkeit her zur Seligkeit verordnet hat.“ Gut, lieber Freund, ich will Ihnen sagen, wie Sie das erfahren können, und Sie können es bis zur Gewissheit inne werden. „Nein,“ spricht einer, „wie kann ich das aber wissen? Sie können nicht im Buch des Schicksals lesen; das ist unmöglich.“ Ich habe von einem gewissen Gottesgelehrten gehört – freilich von übertriebener Art – der sagte: „Gott Lob! es sind hier etliche teure Gotteskinder; ich kann's ihnen schon am Gesicht ansehen; ich weiß, dass sie zum auserwählten Volk Gottes gehören.“ Er war nicht halb so bescheiden, wie Rowland Hill, welcher, aufgefordert, nur den Erwählten zu predigen, sagte: Er wollte das schon tun, wenn sie zuerst jemand alle mit Kreide auf dem Rücken bezeichnete. Das hat noch nie jemand sich unterstanden; auch Rowland Hill predigte das Evangelium aller Kreatur, wie ich's auch wünsche zu tun. Dennoch könnt ihr ausfindig machen, ob ihr zu seinen Auserwählten gehört. „Wie so?“ sagt einer. Nun ja, Christus ist der Engel des Bundes, und ihr könnt es erfahren, wenn ihr auf Ihn sehet. Viele möchten wissen, ob sie erwählt sind, ehe sie auf Christum sehen. Geliebte, ihr könnt eurer Erwählung nicht gewiss sein, wenn

ihr's nicht in Christo seht. Wenn ihr eure Erwählung erfahren wollt, so müsst ihr auf solche Weise eure Herzen vor Gott gewiss machen. – Fühlt ihr heute, dass ihr ein verlorener, schuldbeladener Sünder seid? Dann gehet geraden Weges zum Kreuz Christi und saget dem Herrn Jesus Christus das, und saget Ihm, dass ihr in der Bibel gelesen habt: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen“ (Joh. 6,37). Saget Ihm, dass es in seinem Wort heiße: „Das ist je gewisslich wahr, und ein teures wertes Wort, dass Jesus Christus gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen, unter welchen ich der vornehmste bin“ (1. Tim. 1,15). Siehe auf Christum und glaube an Ihn, so wirst du unmittelbar Gewissheit von deiner Erwählung bekommen, denn so gewiss als du glaubest, so gewiss bist du erwählt. Wenn du dich ganz und gar Christo hingeben willst und auf Ihn vertrauen, so bist du ein Erwählter Gottes; wenn du aber stutzeest und sagst: „Ich möchte zuerst wissen, ob ich erwählt bin, dann ist es nicht möglich.“ Wenn etwas zugedeckt ist, und ich sage: „Ehe du sehen kannst, was hier drunter ist, musst du die Decke abheben;“ und du dann sprichst: „Nein, ich will vorher durch die Decke sehen,“ so kann's nicht sein. Erst hebe die Decke ab, dann wirst du's sehen. Gehe zu Christo, schuldbeladen, wie du bist. Lass alles unnütze Fragen über deine Erwählung. Gehe geraden Wegs zu Christo hin, gerade wie du bist, schwarz, arm, nackt und bloß, und sage:

„Gar nichts, gar nichts bringe ich,  
Nur das Kreuz umschlinge ich,“

so wirst du deiner Erwählung gewiss werden. Das Zeugnis des heiligen Geistes wird dir gegeben werden, so dass du wirst sagen können: „Ich weiß, an wen ich glaube, und bin gewiss, dass Er mächtig ist, mir meine Beilage zu bewahren auf jenen Tag“ (2. Tim. 1,12). Nun, achte hierauf. Christus war im ewigen Rat: Er kann dir sagen, ob du erwählt warst oder nicht; sonst aber kannst du das auf keine andere Weise erfahren. Du gehst und setzest dein ganzes Vertrauen auf Ihn, so weiß ich, was dir wird zur Antwort werden. Seine Antwort wird lauten: „Ich habe dich je und je geliebet, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte“ (Jer. 3,31). Es ist gar kein Zweifel, dass Er dich erwählt hat, wenn du keinen Zweifel darüber hegst, dass du Ihn erwählt habest.

So viel über den zweiten Punkt. Christus ist der „Rat.“ Er ist der Engel des Ratschlusses, weil Er uns Gottes Geheimnisse anzeigt. „Das Geheimnis des Herrn ist bei denen, die Ihn fürchten, und seinen Bund lässt Er sie wissen“ (Ps. 25,14).

### 3.

Der letzte Punkt hieß: Christus ist **ein Rat an uns und für uns**. Und hier will ich suchen, den Kindern Gottes einige praktische Winke zu geben. Liebe Brüder, es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei. Ein vereinsamter Mensch, meine ich, muss ein elender Mensch sein; und ein Mensch ohne Ratgeber, meine ich, muss notwendig verkommen. „Wo nicht Anschlag ist,“ spricht Salomo, „da gehet das Volk unter“ (Spr. 11,14). Ich glaube, die meisten Menschen werden das finden. Es sagt einer: „Nun, ich will meine eigenen Wege gehen und nach niemand fragen.“ So geht denn, geht nur – und ihr werdet erfahren, dass wenn ihr eure eigenen Wege geht, ihr wahrscheinlich den möglichst schlechten wählt. Wir alle fühlen zu Zeiten das Bedürfnis nach einem Ratgeber. David war ein Mann nach dem Herzen Gottes, und hatte vielen Umgang mit seinem Gott; aber er

hatte seinen Ahitophel, mit welchem er sich zu beraten pflegte, und sie gingen zusammen zum Hause Gottes. Könige müssen Ratgeber haben. Wehe dem Manne, der einen schlechten Berater hat. Rehabeam hörte auf den Rat der Jungen und nicht auf den der Alten; und jene rieten ihm so, dass er zehn Zwölftel seines Reiches verlor. Manche ziehen Ruten und Steine zu Rat; und wir kennen mehrere, die bei närrischen Zauberern Rat suchen, statt zu Christo zu gehen. Sie werden schon erfahren, dass es nur einen Christum gibt, auf den man sich verlassen kann; und dass, wie notwendig auch ein Ratgeber sei, doch kein anderer sei, der dieser Notwendigkeit zu genügen vermag als Jesus Christus, der „Rat.“ Lasst mich in Bezug auf diesen „Rat“, Jesum Christum, eine oder zwei Bemerkungen beifügen.

❶ Erstens: Christus ist ein unerlässlicher Ratgeber. So gewiss als wir etwas tun, so gewiss geraten wir ohne den Rat Gottes in Ungemach. Israel machte einen Bund mit Gibeon, und es heißt: „Da nahmen die Männer von ihrer Zehrung und fragten den Mund des Herrn nicht“ (Jos. 9,14). Und sie erfuhren, dass die Gibeoniter sie hintergangen hatten. Härten sie zuerst um Rat gefragt, so hätte ihnen keine so schändliche Täuschung begegnen können. Saul, der Sohn Kis, starb vor dem Herrn auf dem Gebirge Gilboa, und es heißt im Buch der Chronika, er sei umgekommen, weil er nicht Gott gefragt habe, sondern ratfragte die Wahrsagerin (1. Chron. 11,13.14). Josua der große Kriegsheld durfte, da er zum Nachfolger Mosis eingesetzt ward, nicht allein sein, sondern es steht geschrieben: „Und er soll treten vor den Priester Eleasar, der soll für ihn ratfragen vor dem Herrn“ (4. Mose 27,21). Und alle große Männer alter Zeit hielten, wenn sie etwas unternehmen wollten, inne, und sprachen zum Priester: „Lange das Brustkleid her“ (1. Sam. 23,9; 30,7), und dieser legte das „Licht und Recht“ an, und fragte Gott, und erhielt Antwort, und ein guter Rat ward erhalten. Wir müssen erfahren und lernen, wie nötig es ist, sich von Gott beraten zu lassen. Habt ihr je auf euren Knien bei Gott Rat gesucht in schwierigen Fällen, und seid leer ausgegangen? Liebe Brüder, ich kann vor Gott bezeugen, dass, wenn ich meinen Willen der Leitung des heiligen Geistes unterworfen habe, ich allezeit Grund hatte, Ihm für seinen weisen Rat zu danken. Wenn ich Ihn aber erst nach der Hand fragte, nachdem ich schon eine bestimmte Ansicht gefasst hatte, dann bin ich auf eigenen Wegen gegangen; gerade wie die Israeliten, die Er mit Wachteln vom Himmel her nährte, und der Zorn Gottes entbrannte über sie, während das Fleisch noch unter ihren Zähnen war (4. Mose 11,33). Nehmen wir uns allezeit wohl in Acht, dass wir nicht vor der Wolke her gehen. Wer vor der Wolke hergeht, geht eines Narren Abweg und wird froh sein, wenn er wieder umkehren kann. Ein alter Puritaner pflegt zu sagen: „Wer sein eigen Glück schnitzen will, wird sich in die Finger schneiden. Lasset Gottes Vorsehung für euch schnitzen, so wird's gut ausfallen. Sucht Gottes Leitung und dann geht nichts schief.“ Rat ist unerlässlich.

❷ Nächst dem ist Christi Rat ein treuer Rat. Als Ahitophel David verließ, so zeigte sich's, dass er nicht treu war, und als Hussai zu Absalom kam und ihm riet, riet er ihm hinterlistig, so dass der gute Rat Ahitophels zunichte ward. Ach, wie oft raten uns Freunde hinterlistig! Wir haben das erfahren. Erst suchen sie ihren eigenen Vorteil und dann sprechen sie: „Wenn ich ihn da und dazu bringen kann, so wird's für mich das Beste sein.“ Und dann war das nicht nach unserer Absicht. Wir wollten wissen, was für uns das Beste sei. Auf Christum aber dürfen wir vertrauen, dass in seinem Rat nie ein Eigennutz mit unterläuft. Er wird uns unfehlbar mit den uneigennützigsten Gründen beraten, so dass unser Bestes erreicht und unser Nutzen gefördert wird.

❸ Wiederum: Christi Rat ist ein herzlicher Rat. Ich gehe ungern zu einem öffentlichen Rechtsgelehrten, um in Geschäftssachen mit ihm zu verkehren. Die

langweiligste und schlechteste Unterhaltung ist nach meiner Meinung die Unterhaltung mit einem Rechtsgelehrten. Seht, das geht so zu: Ihr setzt ihm euer Anliegen auseinander und zeigt ihm eure Schrift. Da sagt er: „Hier auf der zweiten Seite ist ein Ausdruck nicht ganz richtig.“ Ihr seht nach und sagt: „Ach, das hat nichts auf sich; das ist unbedeutend.“ Er wendet sich um und sagt: „Ah, dies hier ist richtig bemerkt!“ „Lieber Herr,“ sagt ihr, „solche Kleinigkeiten kümmern mich nichts, ob’s heißt Land, oder Besitztum, oder Liegenschaft: was ich gerne hätte, das ist, dass Sie die und die Schwierigkeit nach dem Gesetz in’s Reine bringen.“ „Nur Geduld,“ spricht er, ihr müsst eine Menge Ratschläge anhören, ehe er an die Hauptsache kommt, und während dessen vergeht ihr fast vor Ungeduld, weil euch an der Hauptsache alles liegt. Aber er ist so kalt als möglich; ihr meint, ihr holt euren Rat bei einem Marmorblock. Ohne Zweifel kommt sein Rat am Ende gut heraus, und er ist euch unfehlbar nützlich; aber es ist nichts Herzliches dabei. Er geht nicht auf euer Herzensanliegen ein. Was kümmert’s ihn, ob’s euch gelingt oder nicht, ob der Wunsch eures Herzens erfüllt wird oder nicht. Er nimmt nur geschäftsmäßig Anteil an der Sache. Salomo aber spricht: „Salben und Rauchwerk erfreuet das Herz, und süß ist einem der Freund durch Herzens-Rat“ (Spr. 27,9). Wenn ein Mensch sich mit ganzer Seele deiner Sache annimmt und spricht: „Mein lieber Freund, ich will alles tun, was in meinen Kräften steht, um dir zu helfen; lass mich einmal sehen,“ und er einen so innigen Anteil an der Sache nimmt, wie ihr selbst. „Wenn ich an deiner Stelle wäre,“ sagt er, „so würde ich’s so und so machen; vielleicht ist eins oder’s andere untunlich“: so spricht er, weil ihm daran liegt, dass alles gut ausfalle, und ihr könnt wahrnehmen, dass seine Absicht immer den nämlichen Zweck im Auge hat, dem ihr zustrebt, und dass er nur um euer Bestes besorgt ist. Ach, was wäre das für ein Ratgeber, der eure Sache ganz zu seiner eigenen machen, sein Herz ganz dem eurigen hingeben könnte! Solch ein Ratgeber ist Christus. Er ist ein herzlicher Berater. Sein Anliegen ist mit eurem Anliegen auf’s innigste verknüpft, und er ist herzlich gegen euch gesinnt.

④ Aber hier ist noch ein anderer Rat. David spricht von einem, der später sein Feind wurde: „Wir pflogen freundlichen Rat mit einander“ (Ps. 55,15). Christ, weißt du, was freundlicher Rat ist? Du bist am Tage der Heimsuchung zu deinem Meister gegangen und hast in der Stille deines Kämmerleins dein Herz vor Ihm ausgeschüttet. Du hast Ihm Dein Anliegen vorgelegt mit allen seinen Schwierigkeiten, wie Hiskia den Brief Rabsake’s, und du hast gefühlt, dass, obgleich Christus nicht mit Fleisch und Blut zugegen war, Er doch mit seinem Geiste bei dir stand und dich beriet. Ihr fühltest, es sei sein Rat, sein herzlicher Rat bei euch. Es war aber mehr als das. Es kam ein solcher Friede über euch mit seinem Rat, solch ein Liebesglanz, solch eine Fülle der Gemeinschaft, dass ihr sprachtet: „Ach, dass ich doch täglich heimgesucht würde, wenn mir dafür solch lieblicher Rat zu Teil wird!“ Christus ist der Ratgeber, den ich jede Stunde gern um Rat fragen möchte, und ich wünschte, ich dürfte Tag und Nacht in seiner Nähe zubringen, weil sein Rat Liebesrat ist, herzlicher Rat, weiser Rat, alles in allem. Ja, ihr mögt einen Freund haben, der recht freundlich mit euch spricht, und ihr sagt dann: „Nun, er ist eine liebe, gute Seele, aber ich kann mich auf sein Urteil nicht verlassen.“ Ihr habt einen andern Freund, der wohl erfahren und klug ist, und doch sagt ihr von ihm: „Gewiss, er ist ein Mann von großem Verstande, aber ich vermisse die Liebe dabei; ich komme ihm nie an’s Herz; wenn er immer so rau und gleichgültig ist, dann möchte ich doch lieber sein Herz besitzen ohne seine Klugheit, statt seine Klugheit ohne Herz.“ Wir gehen aber zu Christo und finden Weisheit; wir finden Liebe, Teilnahme, alles, was nur von einem Ratgeber kann gewünscht werden.

⑤ Und nun müssen wir zum Schluss noch bemerken, dass Christus heute für

jeden von uns noch einen besondern Rat hat; und worin besteht dieser? Du schwer geprüftes Kind Gottes, deine Tochter ist krank, dein Gold ist im Feuer der Trübsal geschmolzen, du selbst bist krank und dein Herz ist matt. Christus gibt dir seinen Rat und spricht: „Wirf dein Anliegen auf den Herrn, der wird dich versorgen, und wird den Gerechten nicht ewiglich wanken lassen.“ (Ps. 55,23). Jüngling, der du in dieser Welt nach großen Dingen trachtest, Christus gibt dir heute seinen Rat: „Und du begehrest dir große Dinge? Begehre es nicht“ (Jer. 45,5). Ich werde meine Studienzeit nie vergessen. Ich war ehrgeizig, ich suchte an der Universität eine Anstellung zu bekommen und wollte mein armes Volk in der Verwilderung umkommen lassen, um etwas Großes zu werden; und als ich so dahin ging, fiel mir das Wort mit Macht auf die Seele: „Und du begehrest dir große Dinge? Begehre es nicht.“ Ich wollte auf eine mäßige Besoldung verzichten und meinte, es wäre vielleicht besser, meine Stelle zu verlassen und mich anderswie zu verbessern und dergl. Aber es schlug das Wort an meine Ohren: „Und du begehrest dir große Dinge? Begehre es nicht.“ „Herr,“ sprach ich, „ich will Deinem Rate folgen, und nicht meinem Eigenwillen.“ Und ich durfte es nie bereuen. Nimm allezeit den Herrn zu deinem Führer, so wirst du nie irre gehn. Abtrünniger, der du den Namen hast, dass du lebest und bist tot (Offb. 3,1), oder beinahe tot, Christus gibt dir den Rat: „Ich rate dir, dass du Gold von mir kaufest, das durch's Feuer geläutert ist, und weiße Kleider, dass du dich antuest“ (Offb. 3,18). Und du Sünder, der du Gott noch ferne bist, Christus gibt dir den Rat: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken“ (Matth. 11,28). Stelle hierauf ab, es ist ein liebevoller Rat. Nimm ihn an. Gehe heim und wirf dich auf die Knie. Suche Christum, gehorche seinem Rate, so wirst du dich noch freuen, dass du einmal auf seinen Rat gehört hast, und hast darauf geachtet und bist zum Leben hindurchgedrungen.

Amen

V.

**Sein Name – Starker Gott.**

**Jesaja 9,6**

*Starker Gott.*

**A**ndere Übersetzungen dieses göttlichen Namens sind von verschiedenen ausgezeichneten und sachkundigen Gelehrten vorgeschlagen worden. Nicht, dass durch diese abweichenden Ansichten irgend einer von ihnen die Genauigkeit unserer Übersetzung beanstandete, sondern eher, da im Hebräischen der Sinn mehrdeutig ist, hierdurch den genauern Sinn nach irgend einer Seite hin klarer hervorzuheben. Die eine Übersetzung lautet z. B.: „Gott-Held,“ eine andere „Kraft-Held.“ Aber wenn es überhaupt Übersetzer gäbe, welche die Tatsache bestreiten, dass unsere Auffassung die getreueste und genaueste sei: „Starker Gott,“ so sind’s ihrer jedenfalls nur wenige.

Der hier gebrauchte Ausdruck für Gott, El, stammt von einer hebräischen Wurzel, welche eigentlich „Kraft“ bedeutet, und vielleicht könnte eine buchstäbliche Übersetzung dieses Namens heißen: „der Mächtige.“ Aber im Hebräischen steht noch ein Eigenschaftswort dabei, welches „Stärke“ bedeutet, und beides zusammengenommen bezeichnet die Allmacht Christi, seine wahrhafte Göttlichkeit und Allmacht, als die erste und vornehmste Eigenschaft, welche der Prophet im Auge hatte: „Der starke Gott.“ Ich versuche heute in keinerlei Weise, die Gottheit Christi zu erhärten, weil mein Text das nicht verlangt. Er will nicht sagen, Christus werde ein „starker Gott“ sein, denn das wird in vielen andern Stellen der heiligen Schrift bekräftigt; sondern er lautet: „Er heißt Wunderbar,“ heißt „Rat“, heißt „starker Gott“, und darum bin ich hinlänglich entschuldigt, dass ich die Tatsache nicht zu beweisen unternehme, wenn ich nur wenigstens die Wahrheit darlege, die hier uns vorgehalten wird, dass nämlich Christus wirklich heute und bis zum Ende der Welt der „starke Gott“ heißt.

1. will ich heute von der Torheit derer reden, die sich als seine Nachfolger bekennen, und ihn doch nicht „starker Gott“ nennen.
2. will ich versuchen, wie der wahre Gläubige tatsächlich Christum den „starken Gott“ nennt in vielem, was seine Erlösung betrifft; und dann
3. will ich mit der Bemerkung schließen, wie Jesus Christus selbst sich als „starker Gott“ bewiesen hat, sowohl an uns, als in der

## Erfahrung seiner Kirche.

### 1.

Zuerst will ich hervorheben die **Torheit derer, die sich als Jünger Christi bekennen, und ihn doch weder „Gott“ nennen, noch nennen wollen.** Es ist mir schon oft die Frage entgegengehalten worden, warum wir, die wir die Gottheit Christi annehmen, gegen jene, die dieselbe verleugnen, wie sie's nennen, so lieblos seien.

➤ Wir bezeugen allezeit, dass ein Irrtum über die Gottheit Christi sehr bedenklich ist, und dass ein Mensch kein richtiges Urteil über irgend einen Teil der Heilsbotschaft haben kann, wenn er nicht richtig über den urteilt, welcher persönlich der eigentliche Mittelpunkt aller himmlischen Wünsche und der Grund aller irdischen Hoffnungen ist. Auch können wir hier in keinerlei Weise nachgiebig sein. Wir reichen in Liebe all' denen die Hand, die da lieb haben unsern Herrn Jesum Christum unverrückt (Eph. 6,24); aber mit denen können wir keine christliche Gemeinschaft haben, welche verleugnen, dass Er sei „wahrer Gott von wahren Gott.“ Und oft wird nach dem Grunde gefragt; denn, sagen unsre Gegner, „wir sind bereit, euch die Hand der Freundschaft zu reichen; warum denn ihr nicht auch uns?“ Unsere Erwiderung lautet kurz also: „Ihr habt kein Recht, euch über uns zu beklagen, weil wir uns in dieser Sache auf dem Standpunkt der Verteidigung befinden. Wenn ihr von euch die Erklärung abgebt, ihr glaubet nicht, dass Christus der Sohn Gottes sei, so mögt ihr euch dessen zwar nicht bewusst sein, aber es ist so: ihr habt uns damit einer der schwärzesten Sünden im ganzen Register der Verbrechen beschuldigt.“ Die Unitarier müssen uns alle, die wir Christum anbeten, der Abgötterei bezüchtigen. Nun ist aber die Abgötterei eine der hässlichsten Sünden; sie ist kein Angriff auf die Menschenrechte, das ist wohl wahr, aber sie ist eine unerträgliche Beleidigung der Majestät Gottes. Wir werden dadurch den Hottentotten gleichgestellt. „Nein,“ sagen sie, „wir glauben, dass ihr's mit eurer Religion ernst nehmt.“ Das tut der Hottentotte auch; er beugt sich vor seinem Fetisch in den Staub, vor seinem steinernen oder hölzernen Götzen, und ist ein Götzendiener; und obgleich ihr uns beschuldigt, unsere Knie vor einem Menschen zu beugen, so halten wir doch dafür, dass ihr uns eine ungeheure Sünde aufbürdet, und wir müssen eure Anklagen mit allem Ernste zurückweisen. Ihr habt uns durch die Leugnung der Gottheit Christi so sehr beleidigt, ihr habt uns mit einem so schweren Verbrechen belastet, dass ihr nicht erwarten könnt, wir werden gleichgültig hinsitzen und über den Schimpf freundlich lächeln. Es handelt sich nicht darum, was ein Mensch anbetet, aber wenn's nicht Gott ist, so ist er ein Götzendiener. Im Grunde ist kein Unterschied zwischen der Anbetung eines lehmernen und eines goldenen Gottes, auch nicht zwischen der Anbetung einer Zwiebel und der Sonne, des Mondes und der Sterne. Es ist alles die gleiche Abgötterei. Und obschon die Sozinianer bekennen, Christus sei der vollkommenste aller Menschen, die Vollkommenheit selber; wenn er aber nichts mehr ist, so ist damit die große Masse der christlichen Welt mit der unverschämten Anklage der Götzendienerei beschimpft. Und doch verlangen die, welche uns so schmachvoll anklagen, von uns, dass wir sie mit herzlicher Liebe aufnehmen. Nicht Fleisch und Blut treibt uns, so zu handeln, wenn wir den niedern Grund der Vernunft in Anschlag bringen, nicht Gnade oder Treue treibt uns, wenn wir den höhern Grund der Offenbarung in Betracht ziehen. Als Menschen sind wir bereit, ihnen alle Achtung zu bezeugen, wir schätzen sie, wir beten für

sie, wir hegen keinen Unmut, noch Feindschaft gegen sie. Wenn wir aber auf die religiöse Überzeugung zu reden kommen, so können wir als Bekenner Christi uns nicht duldsam mit einer furchtbaren und hässlichen Anklage, wie die der Götzendienerei, belasten lassen.

➤ Ich gestehe, ich möchte mich noch fast lieber einer Religion hingeben, welche den Mord entschuldigt, als einer solchen, welche den Götzendienst rechtfertigt. Mord ist zwar ein schweres Verbrechen, aber es ist nur eines Menschen Totschlag; Götzendienst ist aber seinem Wesen nach der Totschlag Gottes; er ist der Versuch, den Ewigen, Jehova, von seinem Thron zu stürzen und an seine Stelle das Werk der eigenen Hand, oder das Geschöpf des eigenen Willens. Soll ein Mensch mich beschuldigen dürfen, ich sei so hirnerkrankt, einen bloßen Menschen anzubeten? Soll er mir sagen dürfen, ich stehe geistig so tief und niederträchtig, dass ich sollte vor meinem eigenen Mitgeschöpf niederfallen und es anbeten? und doch nachher von mir erwarten, ihn wie einen Bruder aufzunehmen, der mit mir denselben Glauben bekenne? Ich kann seine Anmaßung nicht begreifen. Die Anklage gegen unser Herzensheiligtum ist so furchtbar, die uns zur Last gelegte Schuld so fürchterlich, dass, wenn in der Abwehr einigermaßen Strenge und Bitterkeit sich zeigt, die Sünde auf Seite unseres Gegners und nicht bei uns muss gesucht werden. Denn er hat uns eines so furchtbaren Verbrechens beschuldigt, dass ein ehrlicher Mann es als Beschimpfung ernstlich zurückweisen muss.

➤ Nun weiter: Wenn Jesus Christus keine göttliche Person wäre, wenn ich mir einmal einbilden könnte, Er sei nur ein gewöhnlicher Mensch, so möchte ich den Mohammed Christo noch vorziehen; und wenn ihr mich fragt: warum, so könnte ich euch leichtlich beweisen, dass Mohammed ein größerer Prophet gewesen sei als Christus. Wäre Jesus Christus nicht der Sohn Gottes, gleichen Wesens und gleich ewig mit dem Vater, so hat Er doch sich so ausgesprochen, um diesen Glauben in der Seele seiner Jünger, wie seiner Gegner zu befestigen. Mohammed aber hat in Beziehung auf die Alleinigkeit Gottes so deutlich und bestimmt gelehrt, dass bis auf diesen Tag noch nie ein Mohammedaner in Götzendienst verfallen ist. Ihr werdet finden, dass durch die ganze mohammedanische Welt noch immer der entschieden ausgesprochene und treu geglaubte Ausspruch geht. „Es ist nur ein Gott und Mohammed sein Prophet.“ Nun, wenn Christus nichts mehr wäre als ein trefflicher Mensch und ein Prophet, warum hat Er nicht deutlicher gesprochen? warum hat Er den Christen kein Feldgeschrei hinterlassen, das so entschieden und bestimmt lautet wie das Mohammed's? Wenn Christus nicht im Sinne hatte, von sich selbst zu lehren, Er sei Gott, so war Er wenigstens nicht sehr klar und bestimmt in seiner Verneinung, und Er hat seine Jünger sehr im Ungewissen gelassen, was aus der Tatsache hervorgeht, dass heutzutage neunhundertneunundneunzig von tausend Bekenntnischristen Ihn annehmen und sich vor Ihm als dem wahren Gott beugen. Und wenn Er nicht Gott ist, so spreche ich Ihm auch das Recht ab, als Prophet zu gelten. Ist Er nicht Gott, so war Er ein Betrüger, der größte, der allergrößte Betrüger, der je gelebt hat. Dies ist natürlich für einen Menschen, der den Glauben verleugnet, kein triftiger Grund und veranlasst ihn nicht zur Nachfolge Christi. Aber für den, der Christo als Jünger nachfolgt, halte ich, dass dieser Grund unwiderstehlich ist, dass Christus kein großer und wahrer Prophet sein konnte, wenn Er das nicht war, was Er uns zu sein vorgab, der Sohn Gottes, welcher es nicht für einen Raub hielt, Gott gleich zu sein (Phil. 2,6), — wahrhaftiger Gott, durch den alle Dinge geworden, und ohne denselben nichts ward, was geworden ist (Joh. 1,3).

➤ Ich will noch etwas anderes sagen, was den Gläubigen in Staunen versetzen mag, was aber noch viel mehr dazu dienen kann, die ketzerische Ableugnung der Gottheit Christi in ihrer Ungereimtheit hinzustellen. Wenn Christus nicht der Sohn Gottes wäre, so

war sein Tod, weit entfernt eine Versöhnung für unsere Sünden zu sein, nichts anderes als eine wohlverdiente und rechtmäßige Strafe. Der hohe Rat, vor dem Er verurteilt wurde, war die anerkannte und gesetzliche oberste Behörde des Landes. Er ward vor den hohen Rat geführt, der Gotteslästerung angeklagt, und auf diese Anschuldigung hin verurteilten sie Ihn zum Tode, weil Er sich zum Sohne Gottes gemacht habe. Nun, ich stehe nicht an, aufrichtig zu erklären, dass, wenn ich berufen worden wäre, in dieser Sache meine Meinung abzugeben, ich beigestimmt hätte, und dass ich zudem aufgestanden wäre und hätte gefühlt und gesagt, dass die Sache klar vor Augen liege, so dass sie nur durch Lug und Betrug könnte hintertrieben werden, sobald nämlich Jesus von Nazareth überwiesen sei, sich selbst für Gottes Sohn ausgegeben zu haben. Ja, aus seiner ganzen Predigtweise ließ sich auf solche Weise der unwidersprochene Einfluss erklären. Alle seine Handlungen und Worte bezweckten fortwährend den Anspruch darauf, etwas Größeres zu sein als je ein anderer Mensch. Und als Er vor den hohen Rat gebracht ward, fanden sich Zeugen genug, um zu beweisen, dass Er sich selbst zu Gottes Sohn gemacht habe; war Er es nicht, so war seine Verurteilung wegen Gotteslästerung der gerechteste Ausspruch, der je getan wurde, und seine Kreuzigung auf Golgatha war unzweifelhaft die gerechteste Hinrichtung, die je von der Hand einer Obrigkeit in's Werk gesetzt ward. Es ist nur seine wahrhafte Göttlichkeit, was Ihn von der Anklage auf Gotteslästerung freispricht. Die Tatsache, dass Er Gott ist, und dass seine Gottheit nicht kann geleugnet werden, macht seinen Tod zu einem rechtswidrigen Gottesmord durch die Hand abtrünniger Menschen und macht denselben vor Gott zu einem angenehmen Opfer für die Sünden des ganzen Volkes, das Er versöhnet hat mit seinem teuren Blut. Ist Er aber nicht Gott, so wiederhole ich, dass es keinerlei Grund gibt, warum Er ein neues Testament sollte gestiftet haben; denn dann würde an der erhabenen Haupttatsache des neuen Bundes nichts sein, als die rechtmäßige Hinrichtung eines Menschen, der es wohl verdient hätte.

➤ **Erinnert ihr euch, teure Freunde, als der Apostel Paulus über die Auferstehung der Toten predigte in seinem Brief an die Korinther, wie er sich einer rückwärtsschließenden Beweisführung bedient, um zu zeigen, was daraus folgen würde, wenn es möglich wäre, die Wahrheit zu verdrehen? Er spricht: „Ist Christus aber nicht auferstanden, so ist euer Glaube eitel, so seid ihr noch in euren Sünden“ (1. Kor. 15,17). Nun, ich darf des Apostels Beweisführung ganz wohl in Beziehung auf die Gottheit und Sohneskindschaft Christi anwenden; wie er von der Auferstehung ausging, behaupte ich nun: „Ist Christus nicht der Sohn Gottes, so ist unsre Predigt vergeblich und euer Glaube ist eitel und ihr seid noch in euren Sünden.“ All' unsre Vorstellungen vom Himmel sind vernichtet und dahin, der Glanzstern unsrer Hoffnung ist für immer erloschen; der Fels, auf welchem unsre Hoffnung ruht, ist nicht besser als Sand, wenn die Gottheit Christi sich nicht bewahrheitet. Alle Freude und aller Trost, den wir je auf dieser Erde genossen aus dem Glauben, dass sein Blut vollgenügend sei, unsre Sünden zu versöhnen, ist nur ein Traum der Einbildung gewesen und ein Hirngespinnst; alle Gemeinschaft, die wir je mit Ihm gehabt hatten, war nichts als Täuschung und Trug, und alle Hoffnungen, sein Angesicht in Herrlichkeit zu erblicken und glücklich zu sein, wenn wir ihm gleich sein werden in der Auferstehung, wäre nur der elendeste Selbstbetrug, der jede Hoffnung der Menschen äffte. Ach, liebe Brüder, und könnte einer von euch glauben, dass das Blut aller Märtyrer zum Zeugnis seiner Lüge geflossen sei? Haben alle jene, die in römischen Kerkern verschmachteteten und vermoderten oder auf dem Scheiterhaufen verbrannt wurden, weil sie bezeugten, dass Christus Gott sei, vergeblich den Tod erlitten? Wahrlich, wenn Christus nicht Gott ist, so sind wir die elendesten aller Menschen. Wozu noch die Verleumdung und Misshandlung, die wir Tag für Tag zu erdulden haben? Wozu unsre Reue, unsre Seufzer, unsre Tränen? wozu unser Glaube? Wozu ist unsre Furcht und**

Ahnung durch unsre Hoffnung und Zuversicht verdrängt? Wozu unsere Freude und Wonne, wenn Christus nicht der Sohn Gottes ist? Wollt ihr euch alle zu Toren erniedrigen; könnt ihr meinen, Gottes Wort habe euch irre geleitet, die Propheten und Apostel, die Märtyrer und Heiligen hätten sich alle verschworen, euch in die Falle zu locken und euch zu verführen? Gott verhüte, dass wir so etwas denken. Es gibt in der ganzen Welt keine Torheit, die nicht im Vergleich mit der unsinnigen Ablehnung der Gottheit Christi eine hohe Weisheit wäre. Nein, Geliebte:

„Und wenn die Menschen noch so klug  
Voll Arglist unsern Glauben stürmen;  
Wir nennen's eitel Lug und Trug:  
Die Heilsbotschaft wird uns beschirmen.“

Wir wollen auf die Vorderseite unseres Paniers das schreiben: „Christus ist Gott, gleichen Wesens und gleich ewig mit seinem Vater: wahrer Gott von wahren Gott, der es nicht für einen Raub achtete, Gott gleich zu sein.“

## 2.

Dies führt mich zum zweiten Punkt der Betrachtung: **Wie nennen wir Christum den „starken Gott?“** Hier ist um nichts mehr zu streiten; wir haben nur von wirklichen Tatsachen zu reden. Ob Christus der „starke Gott“ sei oder nicht, so ist's unfehlbar gewiss, dass wir Ihn beständig so zu nennen gewohnt sind. Ich meine nicht, durch das bloße Aussprechen des Namens, sondern auf viel kräftigere Weise – durch die Tat; und Taten sprechen lauter als Worte.

➤ Nun, Geliebte, ich will sogleich zeigen, dass wir die Gewohnheit haben, Christum Gott zu nennen. Und das will ich zuerst tun, weil es unsre Wonne und Freude und Vorrecht ist, Ihm die Eigenschaften der Gottheit beizulegen. Wie oft schauen wir in Stunden anbetender Betrachtung zu ihm auf, als zu dem ewigen Sohn Gottes? Wir sind in unserm Kämmerlein, wir sitzen im Hause Gottes, und wenn wir über den großen Bund der Gnade nachdenken, so reden wir von der ewigen Liebe unsers Herrn Jesu Christi zu seinem Volk. Dies ist ein Juwel unseres Lebens, ein Schmuck, mit dem wir uns hochzeitlich antun. Es ist ein Teil des Manna, das nach dem Wasser des Lebens, mit Honig vermischt, schmeckt, an welchem unsre Seelen gewohnt sind, sich zu sättigen. Wir reden von Gottes ewiger Liebe, von unsern Namen, die im Himmel geschrieben sind, und wie Christus dieselben schon vor Grundlegung der Welt auf seiner Brust getragen habe als unser Hoherpriester, als unser Fürsprecher vor dem himmlischen Throne. Dadurch haben wir Ihn kräftig anerkannt als starker Gott, weil nur Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit sein kann. So oft wir die Lehre von der Gnadenwahl bekennen, nennen wir Christum den mächtigen Gott; so oft wir vom ewigen Bunde reden, wohlgeordnet in allem und bewahrt (2. Sam. 23,5), so oft verkündigen wir Ihn als Gott: denn wir reden von Ihm als von einem Ewigen, und niemand kann von Ewigkeit her sein, als der durch sich selbst besteht – Gott.

➤ Wiederum: Wie oft wiederholen wir in Gedanken den Spruch: „Jesus Christus gestern, heute und derselbe auch in Ewigkeit“ (Hebr. 13,8). Wir sind gewohnt, Ihn unwandelbar zu nennen. Einige unsrer schönsten Lieder gründet: sich darauf, und unsre reichsten Hoffnungen fließen aus dieser Eigenschaft. Wir wissen, dass sich alles

verändert. Wir sind von uns selbst überzeugt, dass wir veränderlich sind wie der Wind, und beweglich wie der Sand in der Brandung des Meeres; aber wir wissen, dass unser Erlöser lebt, und wir können in Ihm keinerlei Veränderung der Liebe, der Absicht und der Macht wahrnehmen. Wie oft singen wir:

„Unwandelbar sein Will',  
Ob auch mein Leib erbleiche,  
Sein liebend Herz ist noch  
Unwandelbar das gleiche.  
Mein Herz durch manchen Wechsel geht,  
Nur seine Liebe, die besteht!“

Seht ihr nicht ein, dass ihr Ihn in der Tat Gott genannt habt, weil außer Gott niemand unwandelbar ist? Die Kreatur verändert sich. Es steht der Schöpfung an der Stirne geschrieben: „Veränderung!“ Der gewaltige Ozean, der keine Furchen des Alters an seiner Stirne trägt, braust jetzt gewaltig einher, und jetzt wieder glättet er seinen Spiegel. Er flutet hierher und dorthin, und wir wissen, dass er einst wird verzehrt werden von den alles verschlingenden Zungen der Flammen, und doch schreiben wir Christo Unwandelbarkeit zu. Wir behaupten also in Wahrheit seine Göttlichkeit; denn nur Göttliches ist ewig.

➤ Ist's nicht auch unsere Freude zu glauben, dass wo zwei oder drei versammelt sind in seinem Namen, Er mitten unter ihnen sei? (Matth. 18,20) Wiederholen wir's nicht in allen unsern Gebetsversammlungen? Vielleicht begann ein Diener des Evangeliums in Australien die Feier des öffentlichen Gottesdienstes heute mit der Betrachtung, dass Jesus Christus nach seiner Verheißung mit ihm sei, und ich weiß, dass, als ich hierher kam, die gleiche Betrachtung mich stärkte: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende“ (Matth. 28,20). Wo irgendwo Christen sind, da ist Gott. Und obgleich nur zwei oder drei an einem Ort beisammen sind, oder auf dem grünen Rasen unter Gottes blauem Himmelszelt, da weilt Christus mit seiner Gegenwart. Nun frage ich euch, schreiben wir damit Christo nicht Allgegenwart zu, und wer anders kann allgegenwärtig sein als Gott? Haben wir also nicht in der Tat, wenn auch nicht in Worten, Christum „Gott“ genannt? Wie ist's uns möglich, Ihn hier und dort und überall zu denken; an seines Vaters Brust, bei den Engeln und in den zerschlagenen Herzen allzumal, wenn Er nicht Gott ist? Behauptet ihr, dass Er allgegenwärtig sei, so sagt ihr, Er sei Gott, denn nur Gott kann allgegenwärtig sein. Wiederum sind wir gewohnt, Christo Allwissenheit zuzuschreiben. Ihr glaubt, dass wenn ihr seufzt, Christus eure Beschwerden kennt, und dass Er jeden Seufzer zählt: oder, wenn auch ihr es nicht glaubt, so ist es doch wenigstens mir eine Beruhigung, zu wissen:

„Er empfindet im Herzen  
Meine Seufzer und Schmerzen.“

Und so empfindet Er auch die euren. Wo ihr auch seid, so glaubt ihr, dass Er eure Gebete hört, dass Er eure Tränen sieht, dass Er eure Bedürfnisse kennt, dass er bereit ist, euch die Sünden zu vergeben; dass er euch besser kennt, als ihr selbst. Ihr glaubt, dass Er eure Seelen sucht und eure Nieren prüft; und dass ihr nie zu Ihm kommt, ohne ihn voll

Liebe und Freundlichkeit zu finden. Seht ihr jetzt nicht, dass ihr Ihm Allwissenheit zugeschrieben habt? Und darum habt ihr Ihn, wenn auch nicht in Worten, doch lauter als mit Worten „starker Gott“ genannt; denn ihr habt angenommen, Er sei allwissend, und wer anders kann allwissend sein, als der wahre Gott von wahren Gott?

Ich will mich nicht mit der Betrachtung der übrigen Eigenschaften aufhalten, aber ich glaube, es ließe sich beweisen, dass jeder von uns alle Eigenschaften Gottes sowohl im täglichen Leben als in unserm beständigen Vertrauen und Umgang mit Christo Ihm zuschreibt. Ich bin dessen von vielen liebenden Herzen hier versammelter Kinder Gottes gewiss. Wir haben Ihn „starker Gott“ genannt, und wenn Ihn andere nicht so genannt haben, so ist nichtsdestoweniger unser Textwort durch unsern Glauben bestätigt: „Er heißt Wunderbar, Rat, starker Gott.“ Das ist Er und bleibt Er immer und ewiglich.

➤ Und nun kann ich noch einen andern Beweis führen, dass Christus „starker Gott“ heißt. Wir nennen Ihn in vielen gottesdienstlichen Handlungen so. Wir glauben heute, dass Christus der Mittler zwischen Gott und Menschen ist. Wenn wir den Ausdruck Mittler oder Schiedsrichter verstehen wollen, so müssen wir ihn auslegen wie Hiob: „Der seine Hand auf uns beide lege“ (Hiob 9,33). Wir sagen gewöhnlich, Christus sei der Mittler des neuen Bundes, und wir bringen Gott durch Ihn unsere Gebete dar, weil wir glauben, dass Er zwischen uns und dem Vater vermittelt. Anerkennt ihr einmal, dass Christus unser Mittler ist, so habt ihr seine Gottheit bezeugt. Ihr habt Ihn wahrhaftig Gottes Sohn genannt, und ihr habt zugleich seine menschliche Natur anerkannt, denn Er muss seine Hand auf beide legen; darum muss Er auf den Menschen seine Hand in unsrer Natur legen; Er muss berührt werden vom Gefühl unsrer Schwachheit, und in allen Stücken uns gleich sein. Aber Er ist kein Mittler, wenn er nicht auch seine Hand auf Gott legen kann, wenn Er nicht als gleicher Würde mit dem Ewigen soll imstande sein, ohne Gotteslästerung seine Hand auf die Gottheit zu legen. Es ist keine Mittlerschaft, wenn die Hand nicht auf beide gelegt wird, und wer vermöchte seine Hand auf Gott zu legen als Gott? Können Cherubim oder Seraphim sich rühmen, ihre Hand auf Gott gelegt zu haben? Dürfen sie den Unendlichen anrühren?

Dunkel von blendendem Licht  
Scheinet der Saum seines Kleides.

Was muss nicht erst Er selbst sein im herrlichen Glanz seiner Göttlichkeit? Ein verzehrendes und fressendes Feuer. Nur Gott kann auf Gott die Hand legen, und doch hat Christus dies hohe Vorrecht, denn merke wohl, es ist keine Vermittlung ausgerichtet, noch ist sie möglich, wenn die beiden nicht vereinigt sind. Wenn ihr eine Brücke zu bauen beabsichtigt, so könnt ihr wohl von einem Ufer aus bauen, wenn ihr aber nicht bis an's andere Ufer baut, so habt ihr keine Brücke. Es kann keine Vermittlung vorhanden sein, wenn die Teile nicht vollständig vereinigt sind. Die Leiter muss auf der Erde stehen und bis in den Himmel reichen, denn wenn die kleinste Lücke vorhanden wäre, so müssten wir hinunterstürzen und zu Grunde gehen. Es muss eine vollkommene Verbindung zwischen beiden sein. Seht ihr darum nicht, dass wenn wir Christum einen Mittler nennen, wir Ihn in der Tat nennen „starken Gott.“

➤ Wir nennen auch Christum unsern Heiland. Hat nun irgend jemand von euch die törichte Einbildung, ihr könntet euch für die ewige Seligkeit eurer Seelen auf

einen Menschen verlassen? Habt ihr's getan, so seid ihr zu bemitleiden, dann ist eures Bleibens in einer protestantischen Versammlung nicht. Wenn ihr die Erhaltung eurer Seele euresgleichen einem anvertrauen könnt, so muss ich über euch trauern und bitten, dass euch eine bessere Einsicht geschenkt werden möge. Aber ihr bauet und trauet für eure Erlösung auf den, welchen Gott hat vorgestellt zu einem Gnadenstuhl (Röm. 3,25), nicht wahr, liebe Nachfolger Jesu? Können ihr nicht sagen, alle eure Hoffnung gründe sich auf Ihn? denn Er ist euer Heil und euer Verlangen. Stützt sich euer Geist nicht auf den mächtigen Pfeiler seiner völligen Genugtuung, seinen köstlichen Tod und sein Begräbnis, auf seine herrliche Auferstehung und Himmelfahrt? Nun, beachtet wohl, entweder ruht eure Hoffnung auf einem Menschen oder ihr habt erklärt, Christus sei der „starke Gott.“ Wenn ich sage, ich setze mein Vertrauen auf Ihn, so erkläre ich offen, dass ich nicht auf Ihn vertrauen dürfte noch könnte, wenn ich nicht fest glaubte, Er sei Gott. Ich könnte mein Vertrauen nie auf ein erschaffenes Wesen setzen. Gott verhüte, dass ich in meiner Torheit je so weit gehen könnte. Ich wollte noch lieber auf mich selbst trauen als auf einen andern, und doch darf ich nicht auf mich selber vertrauen, sonst wäre ich verflucht. „So spricht der Herr: Verflucht ist der Mann, der sich auf Menschen verlasset, und hält Fleisch für seinen Arm“ (Jer. 17,5). Und wenn ich den Glauben an Christum predigte und meine Zuhörer vertrauten auf Christum, und Er wäre doch nur ein Mensch, so wären sie auch verflucht, denn abermals sage ich: „So spricht der Herr: Verflucht ist der Mann, der sich auf Menschen verlasset und hält Fleisch für seinen Arm.“ Ihr habt das Heil durch den Glauben an Jesum, aber auf welche Art? Ist's nicht darum, dass: „Gesegnet ist der Mann, der sich auf den Herrn verlasset, und des der Herr seine Zuversicht ist“ (Jer. 17,7). Christus ist wahrhaftig Jehova, und darum kommt das Heil auf die, die auf Ihn trauen. Darum, so oft ihr euer Vertrauen auf Jesum setzt für Zeit und Ewigkeit, so habt ihr Ihn genannt „starker Gott.“

Dieser Gegenstand ist der weitesten Auseinandersetzung fähig, und ich glaube, es knüpft sich so viel Lehrreiches daran, dass ich euch bis zu später Stunde damit in Anspruch nehmen könnte; aber es sei genug. So viel, denke ich, habt ihr nun darüber vernommen, dass es euch beweist, wie wir beständig Christum den „starken Gott“ nennen.

### 3.

Meine dritte Aufgabe ist nun noch, zu zeigen, **wie Christus selbst sich uns als „starker Gott“ bewiesen hat.**

Und hier, Geliebte, ohne Widerrede, „groß ist das Geheimnis der Gottseligkeit: Gott ist geoffenbaret im Fleisch“ (1. Tim. 3,16), denn die Stelle, welcher unser Text entnommen ist, lautet: „Uns ist ein Kind geboren!“ Ein Kind! Was vermag das? Ein Kind! Es strauchelt im Gehen, es wankt bei seinen Tritten – und es ist ein kleines, neugeborenes Kindlein. Geboren! Ein Kind an seiner Mutter Brust, ein Kind, mit Muttermilch genährt? Das! Soll das Wunder tun? Ja, denn der Prophet spricht: „Uns ist ein Kind geboren.“ Darnach aber heißt es: „Ein Sohn ist uns gegeben.“ Christus ward nicht nur geboren, sondern auch gegeben. Als Mensch ist Er ein Kind geboren, als Gott ist Er ein Sohn gegeben. Er kommt hernieder aus der Höhe; Er ist von Gott uns zum Versöhner gegeben. Aber hier betrachtet das Wunder! „Sein Name,“ des Kindes Name, „heißt Wunderbar, Rat, starker Gott, Ewig-Vater, Friedefürst.“

- Ist dies Kind denn für uns der starke Gott? Wenn dem so ist, dann, liebe Brüder,

„ein Pfeiler und Grundfeste der Wahrheit und kündbar groß ist das Geheimnis der Gottseligkeit.“ Und durchgehen wir nun die Kirchengeschichte, so sehen wir den Beweis dafür deutlich genug. Dies geborene Kind, dieser gegebene Sohn kam in die Welt, um die Schlingen der Sünde zu zerstören. Mehr denn dreißig Jahre hatte Er zu kämpfen und zu ringen mit zahllosen Versuchungen, schrecklicher als sie je zuvor ein Mensch erfahren hat. Adam fiel, als ihn nur ein Weib versuchte; Eva fiel, als nur eine Schlange ihr eine Frucht anbot; aber Christus, der zweite Adam, stand unverwundbar aller List Satans gegenüber, obgleich Er allenthalben versucht ward, gleich wie wir (Hebr 4,15). Nicht ein einziger Pfeil aus dem Köcher der Hölle ward gespart; alle wurden auf Ihn geschleudert. Jeder Pfeil ward gegen Ihn abgeschossen mit aller Kraft satanischer Kunst, und das ist kein Kleines! Und dennoch stand Er ohne Sünde, ja ohne einen Schatten der Sünde, mehr wie ein Eroberer da. Stirne gegen Stirne dem Satan gegenüber in der Wüste, Hand in Hand mit ihm auf der höchsten Zinne des Tempels; an seiner Seite inmitten einer geschäftigen Menge, aber stets mehr wie ein Sieger. Er lieferte dem Gegner die Schlacht, wo er sich Ihm nur entgegenstellte und auch zuletzt als Satan alle seine Macht zusammenraffte, und den Heiland im Garten Gethsemane packte und Ihn würgte, bis Ihm der blutige Schweiß von der Stirne rann; als der Heiland sprach: „Vater, nicht wie ich will, sondern wie Du willst“ (Matth. 26,39), ward der Versucher zurückgedrängt. „Weiche von mir! weiche von mir!“ schien Christus zu sagen, und hinweg floh der Versucher und durfte nicht wieder zurückkehren. Christus erscheint mir in all' seinen Versuchungen seine Gottheit bewiesen zu haben. Ich hörte nie von einem Geschöpf, das solche Versuchungen erduldet. Schauet die Engel im Himmel an; wie die Versuchung an sie kam, weiß ich nicht, aber das weiß ich, dass Satan, der große Erzengel, sündigte, und ich weiß, dass er der Versucher seiner übrigen Gefährten ward und mit ihm den dritten Teil der Sterne zog (Offb. 12,4). Die Engel wurden nur wenig versucht, einige gar nicht, und doch fielen sie. Und dann schau auf den Menschen; seine Versuchung war leicht, dennoch fiel er. Es ist keiner Kreatur gegeben, der Versuchung zu widerstehen; sie gibt nach, wenn die Versuchung stark genug ist. Christus aber widerstand, und es scheint mir, sein Widerstehen beweise seine alles überstrahlende Reinheit, die unbefleckte Heiligkeit dessen, vor dem die Engel das Antlitz verhüllen und rufen: „Heilig, heilig, heilig ist Gott, der Herr Zebaoth!“

➤ Aber diese Beweise möchten ungenügend erscheinen, wenn Er nicht noch mehr als dies vollbracht hätte. Wir wissen auch, dass Christus sich bewies als „starker Gott“ dadurch, dass zuletzt alle Sünden seines ganzen Volkes auf Ihn geworfen wurden und „hat unsre Sünden selbst geopfert an seinem Leibe auf dem Holz“ (1. Petr. 2,24). Das Herz Christi ward wie ein See inmitten der Berge. Alle Nebenflüsse der Ungerechtigkeit und Gottlosigkeit und jeder Tropfen der Sünden seines Volkes floss hernieder und sammelte sich zu einem mächtigen See, tief wie die Hölle und endlos wie die Ewigkeit. Alle diese flossen gleichsam in Christi Herz zusammen und dennoch trug Er sie alle. Unter vielen Zeichen menschlicher Schwachheit, aber unter überwältigenden Zeichen göttlicher Allmacht trug Er fürwahr unsre Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen (Jes. 53,4). Die Gottheit in Ihm stärkte seine Menschheit, und obgleich Welle um Welle über seinem Haupte zusammenschlug, bis er in den Morast versank, wo er am tiefsten war, und alle Wellen und Wogen Gottes über Ihn ergingen, erhob Er dennoch sein Haupt und legte zuletzt, gleich einem Sieger, die Sünden seines Volkes zur öffentlichen Sühne dar. Sie sind tot. Sie haben aufgehört zu sein; und wenn man darnach sucht, so sollen sie nimmermehr gefunden werden ewiglich. Gewiss, wenn dies wahr ist, so ist Er wahrhaftig der „starke Gott.“

➤ Aber Er tat noch mehr; Er stieg in's Grab und schlief, festgekettet in die kalten Fesseln des Todes. Aber die festgesetzte Stunde erscheint – der erste Sonnenstrahl des dritten Tages kündigte sich an und Er zerriss des Todes Bande wie Fäden und ging hervor an's Licht als „der Herr des Lebens und der Herrlichkeit.“ Sein Fleisch sah die Verwesung nicht, denn Er durfte nicht gehalten werden von den Stricken des Todes. Und wer wird erlösen von der Hölle Gewalt und vom Tode erretten; wer wird dem Tod ein Gift sein und der Hölle eine Pestilenz (Hosea 13,14), als Gott? Wer anders als das unsterbliche Leben; wer anders als der „Ich bin der Ich bin“ wird das Feuer der Verdammnis auslöschen; wer anders als der, dessen Wesen ewig ist, ohn' Anfang und ohn' Ende, wird die Riegel des Grabes zerbrechen? Darum bewies Er sich, als Er das Gefängnis gefangen führte, als Er den Tod überwand und seine ehernen Glieder zu Staub zerrieb – da bewies Er sich als der „starke Gott.“

Ach, meine Seele, du darfst sagen, dass Er sich an dir als starker Gott bewiesen hat. Sünden hat Er dir viele vergeben und dein Gewissen von schwerem Schuldbewusstsein befreit; unnennbare Schmerzen hat Er gestillt, unwiderstehliche Versuchungen besiegt; Tugenden, die dir früher unerreichbar waren, hat Er dir eingepflanzt, Gnade und Fülle hat Er dir verheißen und nach deinem Maß gewährt. Mein Herz ist gewiss, dass, was Er für mich getan hat, von einem bloßen Menschen nie hätte können vollbracht werden; und wenn's sein müsste, würdet ihr euch von euren Sitzen erheben und sprechen: „Ja, Er hat mich geliebt und abgewaschen von meinen Sünden und mich gemacht zu dem, was ich nun bin; darum muss Er Gott sein; nur Gott konnte vollbringen, was Er vollbracht hat, konnte so geduldig tragen, so überschwänglich segnen, so umsonst vergeben, so unendlich reich machen. Er ist und muss es sein, und wir wollen Ihm als solchem huldigen: – „der starke Gott.“

Und zum Schluss nun bitte und beschwöre ich euch alle, die ihr hier seid, so wahr euch Gott der heilige Geist wolle beistehen: kommet und setzet euer Vertrauen auf Jesum Christum; Er ist der „starke Gott.“ O ihr Christen, glaubt Ihm mehr als je; werft euer Anliegen allezeit auf Ihn: Er ist „der starke Gott“; geht zu ihm in all' euren Nöten, wenn der Feind auf euch eindringt wie eine Flut; dieser starke Gott wird Wege finden zu eurer Erlösung; übergibt ihm eure Sorgen, dieser starke Gott kann sie alle beseitigen; klaget Ihm eure Abtrünnigkeiten und Sünden, der starke Gott wird sie austilgen. Und, o ihr Sünder, die ihr eines Heilandes euch bedürftig fühlt, kommt zu Christo und vertraut auf Ihn, denn Er ist der „starke Gott.“ Geht nach Hause und fallet nieder auf eure Knie und bekennet eure Sünden, und dann legt eure armen, schuldbeladenen, hilflosen, nackten, wehrlosen Seelen vor seiner Allmacht nieder, denn Er auch selig machen kann auf's Völligste, die durch Ihn zu Gott kommen (Hebr. 7,2 – 5); denn als Er starb, war Er nicht Mensch ohne göttliches Wesen, sondern er war der „starke Gott.“ Das wollen wir auf unser Panier schreiben, von jetzt an immer und ewiglich; das soll unsre Freude und Wonne sein, unser Loblied: Das Kind, das uns geboren, und der Sohn, der uns gegeben, ist „der starke Gott.“

Amen

## VI.

### Dein Erlöser.

#### Jesaja 41,14

*Und dein Erlöser, der Heilige in Israel.*

**W**arum heißt's: „Und dein Erlöser?“ Was sollte dieser Zusatz, des Erlösers Name, nach so köstlicher Ermahnung: „Fürchte dich nicht, du Würmlein Jakob, ihr armer Haufe Israel. Ich helfe dir, spricht der Herr?“ Mit Gottes Hilfe möchte ich euch heute zeigen, warum ein besonderes Heil darin liegt, dass Gott nicht bloß gesagt hat: „Ich helfe dir, spricht der Herr,“ sondern hat hinzugesetzt: „und dein Erlöser, der Heilige in Israel“

Wollt ihr bemerken, dass es aussieht, als ob es eine Wiederholung drei verschiedener Personen sei. Israel lag darnieder; und Jehova, denn dies ist das erste Wort (hier sollte das Wort Herr durch Jehova übersetzt sein), spricht zu seinem armen, versuchten, verzweifelnden Knecht: „Ich helfe dir.“ Wir denken sogleich, wie wir dies hören, es sei ganz im Sinne des Textes, wenn wir voraussetzen, dass Gott der heilige Geist, der Heilige in Israel, seine feierliche Zustimmung gibt, und mit Eid und Bund bekräftigt: „Ich helfe dir.“ Sieht das nicht fast aus, wie eine Wiederholung? Genügte es nicht, dass Jehova der Vater erklärte, Er wolle seinem Volke helfen? Warum schlossen sich die andern Personen der heiligen Dreieinigkeit dieser feierlichen Erklärung an? Wir hoffen mit Gottes Hilfe hieraus großen Nutzen zu ziehen, indem wir heute besonders bei dem Worte bleiben: „Dein Erlöser,“ und beachten, wie die Wiederholung jenes Wortes durch unsern Herrn Jesum Christ, unsern Erlöser, der Ermahnung einen besondern Segen verleiht: „Fürchte dich nicht, du Würmlein Jakob.“

Dies war

1. zur Erweiterung beigefügt,
2. zur Versüßung,
3. zur Bekräftigung.

### 1.

Erstlich, wenn es heißt: „Und dein Erlöser, der Heilige in Israel,“ so wurde dies

beigefügt **zur Erweiterung**. Es gibt manche Prediger, von denen ihr nie etwas lernt; nicht etwa, weil sie nicht viel Lehrreiches sagten, sondern weil sie den lehrhaften Gedanken nur ein einziges Mal aussprechen und dann sogleich zu einem andern Gedanken übergehen, auch auf dem zweiten Gedanken nicht verweilen, sondern ohne irgend einen Zusammenhang wieder zu einem dritten schreiten, und so zu sagen bloße Gedankenbrocken hinwerfen, ohne sie den Leuten zu öffnen und zu erklären. Solche Prediger stehen gewöhnlich in dem Rufe, dass ihre Zuhörer wenig Nutzen aus ihrer Predigt ziehen. „Ja,“ sagt der Zuhörer, „es machte keinen Eindruck auf mich, es war wohl alles recht und gut, aber so viel, dass ich es nicht verdauen kann. Ich konnte nichts behalten.“ Andere Prediger dagegen befolgen eine bessere Weise. Wenn sie einen Gedanken ausgesprochen haben, so suchen sie ihn auszuführen, so dass, wenn ihre Zuhörer nicht fähig waren, den reinen Gedanken aufzufassen, sie doch wenigstens auf einige Punkte desselben aufmerksam werden, wenn es zu dessen Auseinandersetzung kommt. – Nun ergänzt und erweitert Gott, der große Verfasser des Buchs der Bücher, Gott, der gewaltige Prediger der Wahrheit, durch seine Propheten eine Tatsache, eine Wahrheit, die Er predigen oder schreiben wollte, so und legt ein solches Gewicht auf die Lehre, dass Er spricht: „Ich will dir helfen, spricht Jehova;“ das will sagen, Vater, Sohn und heiliger Geist. „Aber ach,“ spricht Gott, „mein Volk vergisst das, wenn Ich den Gedanken nicht ausführlich darlege; Ich will ihn daher auseinandersetzen, Ich will sie an meine Dreieinigkeit erinnern. Sie verstehen meine Alleinigkeit; Ich will sie daran zu erinnern suchen, dass Drei in Einem sind, ob diese Drei gleich Eins sind;“ und Er fügt bei: „Dein Erlöser, der Heilige in Israel.“ Jehova, Erlöser, Heiliger in Israel, drei Personen, zwar wirklich alle mit eingeschlossen in dem Wort Jehova, aber leicht übersehen, wenn sie nicht besonders angeführt worden wären.

Nun, teure Brüder, lasst einen Augenblick eure Gedanken auf der Tatsache ruhen, dass die in dem Verse: „Fürchte dich nicht, Ich helfe dir“ enthaltene Verheißung eine Verheißung von dreien Personen ist.

➤ Hier höret ihr Jehova, den ewigen Vater, sagen: „Ich helfe dir.“ „Mein sind die Zeiten; ehe die Zeiten zu rollen begannen, da noch keine Welten waren, da noch nichts erschaffen war, bin Ich von Ewigkeit her dein Gott. Ich bin der Gott der Erwählung, der Gott des Gesetzes, der Gott des Bundes; durch meine Macht habe Ich die Berge gegründet, durch meine Weisheit die Grundpfeiler der Erde gesetzt und die Wölbung der Feste des Himmels gebildet; Ich breitete aus den Himmel als einen Teppich (Ps. 104,2) und als ein Gezelt, darin man wohnt; Ich, der Herr, habe dies alles gemacht. Ich helfe dir.“

➤ Dann kommt Jehova, der Sohn: „Und auch Ich, Ich bin dein Erlöser, der Ewige: mein Name ist Weisheit. Ich war bei Gott, da die Tiefe noch nicht, war, da Er die Ströme noch nicht eingedämmt hatte, da war Ich mit Ihm, als der von Ewigkeit mit Ihm war. Ich bin Jesus, der Gott von Alters her; Ich bin Jesus, der Mann der Schmerzen; Ich bin der Erste und der Letzte, der tot war und ist lebendig geworden“ (Offb. 2,8). „Ich bin der Hohepriester eures Bekenntnisses, der Vertreter vor dem Throne, der Vermittler meines Volkes. Mir ist gegeben alle Gewalt Gottes. Ich helfe dir.“ Armer Wurm, dein Erlöser gelobt, dir zu helfen; mit seinen blutigen Händen bekräftigt Er's, Er wolle dir Hilfe bringen.

➤ Und dann kommt der heilige Geist: „Und Ich,“ spricht der heilige Geist, „auch Ich bin Gott, – nicht eine Wirkung, sondern eine Person – Ich, immer und ewig, gleich mit Vater und Sohn – Ich, der Ich über dem Chaos schwebte, da die Welt noch

gestaltlos und verödet war, und Ich besäete die Erde mit dem Samen des Lebens, da Ich über ihr webete – Ich, der Ich aus dem Tode wiederbrachte euren Herrn Jesum Christum, den Hirten der Schafe – Ich, der Ich der ewige Geist bin, durch dessen Macht der HErr Jesus auferstand von der Knechtschaft des Grabes – Ich, durch den die Seelen lebendig, die Erwählten berufen werden aus der Finsternis zum Licht – Ich, der Ich Macht habe, meine Kinder zu behalten und sie zu bewahren bis an's Ende: Ich will dir helfen.“

Nun, liebe Seele, schau empör zu diesen Dreien; verlangst und bedarfst du mehr Hilfe, als dir der Dreieinige zu gewähren vermag? Wie! hast du eine größere Kraft nötig, als die Allmacht der ewigen Gottheit? Bedarfst du mehr Weisheit, als im Vater, mehr Liebe, als im Sohne sich entfaltet, und mehr Macht, als sich im Einfluss des heiligen Geistes offenbart? Bringe dein leeres Gefäß her! Dieser Brunnen wird's gewiss füllen. Eile! nimm deine Bedürfnisse zusammen und bringe sie hierher, deine Leere, deine Schmerzen, deine Sorgen. Siehe, dieser Strom Gottes ist voll für deine Wünsche. Was kannst du noch verlangen? Stehe auf, o Christ, in dieser deiner Macht. Jehova Vater, Jehova Jesus, Jehova heiliger Geist – die stehen dir bei, dir zu helfen. Das ist das Erste. Es ist eine Erweiterung.

## 2.

Und nun zweitens ist das Wort „dein Erlöser“ **eine Versüßung der Verheißung**. Habt ihr nie bemerkt, dass jede Verheißung lieblicher lautet, wenn Jesus darin ist? Alle Verheißungen sind Ja und Amen in Ihm. Wenn aber eine Verheißung den Namen des Erlösers erwähnt, so gibt ihr derselbe einen besondern Wert. Liebe Brüder, wenn ich den Vergleich wagen darf, so erinnert's mich ungefähr an die prachtvolle Wirkung gewisser Glasmalereien. Es gibt manche Personen, deren Augen so schwach sind, dass das Licht sie blendet, besonders die roten Sonnenstrahlen, und man hat ein Glas erfunden, welches die blendenden Strahlen zurückwirft, und nur jene durchlässt, welche sanft und schwachen Augen zuträglich sind. Der HErr Jesus gleicht solchem Glase. Die Gnade des dreieinigen Gottes, die durch den Menschen Jesus Christus hindurchscheint, bekommt einen Schmelz, ein so sanftes Licht, dass das sterbliche Auge es zu ertragen imstande ist. Mein Gott, ich könnte nicht aus reinem Born mich erquicken, wenn Du nicht das irdische Gefäß meines Heilandes dazu gestellt hättest; aber durch Ihn erhalte ich lebendiges Wasser aus Deinem heiligen Brunnquell. Himmel! du bist zu strahlend; ich könnte dein blendendes Licht nicht ertragen, wenn ich nicht diesen Schleier hätte, mit dem ich dich verdecke; aber durch denselben erblicke ich, wie durch einen Nebel, den Farbenbogen deiner Herrlichkeit, in ungeschwächter Pracht, aber gleichsam gemildert in seiner Heftigkeit, vor der ich müsste vergehen. Der Heiland scheint seine Herrlichkeit zu mäßigen, sie herabzustimmen um unsers schwachen Wesens willen. Sein Name, in diesen Himmelswein getaucht, nimmt Ihm nicht im Geringsten etwas von seinem Glanze und seiner belebenden Kraft; sondern er nimmt demselben jene gewaltige Stärke, die auch eines Engels Stirne betäuben könnte. Er nimmt die Tiefe des Geheimnisses weg, welche den dunkeln, alten Wein des Gottesreichs eher berauschend als belebend macht. Christus Jesus, in den Strom Gottes geworfen, macht alle Wasser süße; und wenn der Gläubige Gott in der Person des Heilandes erblickt, so sieht er den Gott, den er lieben, dem er mit Zuversicht nahen darf. Gewiss habe ich diese Verheißung um so lieber, weil ich meine, den Heiland zu sehen, der seine blutige Hand darauf legt und spricht: „Und dein Erlöser,“ und das blutige Mal auf der Verheißung hinterlässt. Es kommt mir vor, wie wenn der HErr Jesus, da Gott jene Verheißung gegen das Würmlein Jakob aussprach, dazu nicht hätte stillschweigen können.

Er hörte den Vater sagen: „Fürchte dich nicht, du Würmlein Jakob;“ und sah den armen Wurm, das Haupt gebeugt, seine Augen voller Tränen, sein Herz pochend vor Furcht und seine Arme vor Angst über die Brust gekreuzt; und als der Vater gesprochen hatte: „Fürchte dich nicht,“ ging Er still zu ihm hin und lispelte ihm mit sanfterer Stimme als der Vater zu: „Fürchte dich nicht, du Würmlein Jakob; der HErr, dein Gott spricht’s,“ und fügt liebevoll hinzu: „Und dein Erlöser spricht es auch.“ Er sagt: „Fürchte dich nicht.“ Der dich liebet, der dich kennt, der empfindet, was du fühlst, der alle Schmerzen ertragen hat, die du nun erduldest – der dein Verwandter und Bruder ist, der spricht also: „Fürchte dich nicht, du Würmlein Jakob.“ Ach, wie lieblich ist’s, wie köstlich, auf dieses Wort zu schauen, als auf ein Wort unseres Erlösers.

### 3.

Und nun zum Dritten. Ich halte dafür, der Zusatz sei **zur Bekräftigung** beigefügt: „In zweier oder dreier Zeugen Munde soll bestehen allerlei Sache“ (2. Kor. 13,1).

„Blinder Unglaub’ irrt gewiss.“

Es bedarf vieler Zeugen, um so ungläubige Seelen wie wir zum Glauben an die Verheißungen zu bringen. Nun spricht Gott: „Ich helfe dir.“ Unglaube! willst du Jehova misstrauen? Kann der „Ich bin, der Ich bin“ lügen? Kann der Gott der Treue und Wahrheit dich hintergehen? O Unglaube, schändlicher Verräter! willst du’s wagen, an Ihm zu zweifeln? Ja, und Christus wusste das; und darum kommt Er und spricht: „Und dein Erlöser,“ als zweiter Zeuge; und der heilige Geist ist der dritte. „Dein Erlöser“ will der zweite Gewährsmann sein, die zweite Bürgschaft für die Wahrhaftigkeit dieser Verheißung. Der Vater will seine Ehre einsetzen, wenn Er sein Wort brechen sollte; und auch Ich gebe zur Sicherstellung der Erfüllung dieser Verheißung meine Ehre und meine Wahrhaftigkeit zum Pfand. „Dein Erlöser“ verpflichtet sich, dass Er dir helfen wolle, du Würmlein!

➤ Und nun leset die Verheißung mit Rücksicht darauf, dass es heißt: „Dein Erlöser;“ und wenn ihr sie leset, so werdet ihr sehen, wie das Wort „Erlöser“ es alles zu bestätigen scheint. Fanget an:

„Ich helfe dir;“ leget den Nachdruck auf das „Ich.“ Wenn ihr’s so leset, so versetzt das eurem Unglauben einen Schlag.

„Ich helfe dir,“ spricht der Erlöser. „Andere wollen dir nicht helfen; aber Ich habe dich je und je geliebet, darum habe Ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte.“

„Ich helfe dir,“ ob auch die Erde dich verlässt, Ich nehme dich an. Zweifelst du an mir? Ich habe dir meine Liebe bewiesen. Betrachte diese Wunde, diesen Speerstich in meiner Seite. Schau meine Hände: willst du noch zweifeln? „Ich bin’s.“ So sprach Ich auf den tobenden Wassern und sagte zu den Meinen: „Fürchtet euch nicht; Ich bin’s.“ Ich sage dir nun, da du auf den Wassern bist: „Fürchte dich nicht, Ich helfe dir.“ Gewiss, du brauchst nicht zu fürchten, dass Ich dich je vergesse. Kann auch ein Weib ihres Säuglings vergessen, dass sie sich nicht erbarme über das Kind ihres Leibes? Und ob sie desselben vergäße, so will Ich doch dein nicht vergessen“ (Jes. 49,15). „Siehe, in meine Hände habe Ich dich gezeichnet, deine Mauern sind immerdar vor mir“ (Vers 16). „Ich helfe dir.“ Nun, stelle dir vor, der Heiland stehe hier – dieser Mann, dessen Kleider blutrot sind; stellet

euch vor, Er stehe, wo ich jetzt stehe, und sage zu euch: „Fürchte dich nicht, Ich helfe dir.“ O, mein HErr, ich habe lange Zeit undankbar an Deiner Verheißung gezweifelt; aber mich dünkt, wenn ich Dich in all' Deinem Weh und Ungemach um meinetwillen erblicken könnte, wenn ich Dich könnte sagen hören: „Ich helfe dir,“ so? würde ich mich Dir zu Füßen werfen und sagen: „HErr, ich glaube, hilf meinem Unglauben“ (Mark. 9,24). Aber, ob Er schon nicht hier ist, um dies sagen zu können, obgleich die Lippen, die dies aussprechen, eines Menschen Lippen sind, so bedenkt, dass Er heute durch meinen Mund spricht und durch sein Wort, so wahrhaftig, als ob Er's selber spräche. Wenn ein großer Mann durch einen Diener oder durch einen Brief euch die Botschaft übersendet: „Ich erhalte dich,“ so würdet ihr beim Anblick seiner Handschrift, ob ihr auch seine eigene Stimme nicht höret, es aussprechen, sagen: „Es ist genug; ich glaube es; dies ist des Meisters Handschrift, es ist seine eigene Unterschrift, von seiner Hand geschrieben.“ Betrachte die blutige Unterschrift! Sie ist besiegelt mit seinem Kreuz, und ich, sein Bote, bin heute gesandt an mich und euch, und spreche zum eigenen Herzen und zu euch: „Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott, denn ich werde Ihm noch danken“ (Ps. 42,6); denn der Erlöser spricht: „Ich helfe dir,“ und wenn Er spricht: „Ich helfe dir,“ wer will noch an Ihm zweifeln? wer darf Ihm misstrauen?

➤ Und nun wollen wir die Verheißung noch einmal lesen und den Nachdruck auf das Wort „helfe“ legen. „Ich helfe dir.“ Zunächst ist hier zu unterscheiden, was in dem Wörtlein miteinander verbunden ist: dass Er nämlich etwas tun will und tun wird, so gewiss, als ob es jetzt schon geschähe; und dann, was Er tun will, nämlich helfen. „Ich helfe dir.“ Wenn Gott spricht: „Ich tue es,“ dann liegt etwas darin, liebe Brüder. Der Wille Gottes hat Welten in's Dasein gerufen; der Wille Gottes löste die Natur aus dem Chaos; der Wille Gottes erhält die Welten,

„trägt der Erde mächt'ge Pfeiler,“

und ordnet die Schöpfung. Das ist Gottes: „Ich will.“ Er lässt die Welt leben, man lebt vom „Willen“ Gottes; und wenn Er will, dass du sterbest, so musst du versinken wie die Wasserblase im Strudel, wenn dein Augenblick gekommen ist. Und wenn das „Wollen“ Gottes so mächtig ist, müssen wir dann nicht einen großen Nachdruck darauf legen, wenn es hier heißt: „Ich helfe dir.“ Hier ist von keinem Zweifel die Rede; es heißt nicht: „Ich helfe dir vielleicht“; nein: „Ich helfe.“ Es heißt nicht: „Vielleicht lasse Ich mich bewegen, dir zu helfen.“ Nein: „Ich helfe dir von freien Stücken.“ „Ich helfe dir.“ Nicht ein Jota von einem Zufall wird hier zugegeben; es geschieht unfehlbar. Nun, liegt darin nicht eine Macht? Ja wahrlich, liebe Brüder, es ist mehr als genug, um eines Menschen Geist zu entzücken, wie sehr er auch betrübt sein mag, wenn Gott der heilige Geist ein Wort haucht und seinen Wohlgeruch in unsre armen Seelen ergießt. „Fürchte dich nicht; Ich helfe dir.“

Und nun fassen wir auch die Bedeutung des Wortes helfen in's Auge. „Ich helfe dir.“ Das ist mir ein Kleines, dir zu helfen. Erwäge, was Ich schon für dich getan habe. Wie! Ich dir nicht helfen? Ich habe dich ja mit meinem Blut erkaufte. Wie! Ich dir nicht helfen? Ich bin ja für dich gestorben, und habe Ich das Größere getan, wie sollte Ich nicht auch das Kleinere tun? Dir helfen, mein Geliebter! Es ist das Allergeringste, was Ich für dich tun will. Ich habe mehr getan und will noch mehr tun. Ehe der Morgenstern zum ersten Mal erglänzte, habe ich dich erwählt. „Ich helfe dir.“ Ich setzte das Testament ein um deinetwillen, und erschöpfte alle Weisheit meines ewigen Verstandes, um den Plan der

Erlösung zu entwerfen. „Ich helfe dir.“ Ich ward Mensch für dich; Ich verließ meinen Schmuck und verleugnete meinen Purpur, um für dich Mensch zu werden. Habe Ich das getan, so helfe Ich dir auch. Ich gab mein Leben, meine Seele für dich hin; Ich schlief im Grabe, Ich fuhr hinab zur Hölle und das alles um deinetwillen. Ich helfe dir. Das kostet mich nichts. Deine Versöhnung hat mich viel gekostet, aber Ich habe alles und überflüssig. Wenn Ich dir helfe, so gebe Ich dir nur, was Ich dir schon erkaufte habe. Es ist nicht etwas Neues, Ich kann es leicht tun. „Dir helfen?“ Deshalb brauchtest du nie Angst zu haben. Wenn du tausendmal mehr Hilfe bedürftest, als du wirklich nötig hast, Ich würde sie dir gewähren; aber du verlangst Geringes im Vergleich mit dem, was Ich dir bieten kann. Es ist etwas Großes für dich, was du bedarfst, aber für mich ist's nichts, es zu gewähren. „Dir helfen?“ Fürchte dich nicht. Wenn am Tor deiner Scheune eine Ente um Hilfe schrie, es würde dich nicht zum Bettler machen, ihr eine Handvoll Weizen zu geben; und du bist nur eine winzige Mücke am Tor meiner Allgenugsamkeit. Alles, was du essen könntest, und alles, was du nehmen könntest, und nähmest du in alle Ewigkeiten, es würde meinen überschwänglichen Reichtum nicht mehr mindern, als das Trinken eines Fisches das Meer. Nein; „Ich helfe dir.“ Ich bin für dich gestorben; Ich will dich nicht verlassen.

➤ Und nun nimm noch das letzte Wort: „Ich helfe dir.“ Lege den Nachdruck hier darauf: „Fürchte dich nicht, du Würmlein Jakob; Ich helfe dir. Wenn Ich die Sterne stürzen lasse, so helfe Ich dir; wenn Ich die ganze Natur in Trümmer zerfallen lasse, dennoch helfe Ich dir. Wenn Ich dem Zahn der Zeit erlaube, die starken Pfeiler zu zernagen, auf denen die Erde ruht, dennoch helfe Ich dir. Ich habe einen Bund mit der Erde gemacht: „Forthin, so lange die Erde stehet, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Sommer und Winter, Tag und Nacht“ (1. Mose 8,22); aber dieser Bund, obgleich wahr, ist nicht so groß als der Bund, den Ich um deinetwillen gemacht habe. Und wenn Ich meinen Bund mit der Erde halte, so will Ich gewiss und wahrhaftig meinen Bund mit dem Sohne halten. „Fürchte dich nicht, Ich helfe dir.“ Ja, dir! Du sagst: „Ich bin aber für frühere Hilfe undankbar gewesen.“ Ich helfe dir aber, um meine Treue zu offenbaren. Du sprichst: „Ich werde mich aber wieder auflehnen, ich werde wieder abfallen.“ Ich helfe dir, um meine Langmut kund zu tun. Alle Welt wisse: „Ich helfe dir.“

Und nun schaut hin auf meinen HERRN, wie Er am Kreuze blutet und herniederblickt auf euch und mich. Stellt Ihn euch vor, wie seine Stimme brechend Liebe und Erbarmen stöhnt, und höret alles. Jetzt aber hat Er zum Schächer gesprochen, und hat zu ihm gesagt: „Heute wirst du mit mir im Paradiese sein.“ Und wie er dies gesagt hat, erblickt Er euch und mich arm und elend, und spricht: „Fürchte dich nicht, du Würmlein Jakob, Ich helfe dir;“ Ich half dem Schächer – Ich helfe auch dir. Ich verhiess ihm, er sollte mit mir im Paradiese sein; Ich kann dir wohl verheißen, Ich wolle dir helfen. Ich helfe dir. O HERR! möge Deine Liebe, die Dich so zu sprechen treibt, auch mich treiben, an Dich zu glauben.

➤ Und nun höret Ihn abermals. „Er ist hoch erhaben; Er hat das Gefängnis gefangen geführt, und hat den Menschen Gaben gegeben“ (Eph. 4,8). Nun siehe, wie Er mitten unter der erhabenen Pracht und Herrlichkeit des Himmels seiner armen Verwandten eingedenk ist; Er schaut hernieder und sieht uns in dieser Welt noch kämpfen mit Sünde, Sorge und Schmerz; Er hört uns, wie wir um die königliche Mitherrschaft flehen; und Er spricht: „Du Würmlein Jakob! ob Ich auch hoch erhaben das Regiment führe, so ist doch meine Liebe gleich groß. „Ich helfe dir.“ Ich; bitte den HERRN, Er wolle die Süßigkeit dieses Worts euch an's Herz legen, liebe Brüder, wie auch mir: „Ich helfe dir.“ O! gewiss, wenn der Gatte zur Gattin spricht in Stunden der Betrübniß und

Sorge, und sie tröstet, so könnt ihr leicht begreifen, wie er sie zu trösten sucht: „Du Weib meiner Jugend! meine Freude, meine Wonne, ich helfe dir!“ Er erzählt ihr von seiner Liebe, von Zeiten, wo er ihr in Trübsal beistand; er erinnert sie an den Tag ihrer Vermählung, und erzählt ihr von ihren gemeinsamen Leiden und Freuden; und er spricht: „Weib, kannst du an mir zweifeln? Nein; ich bin dein Gatte, ich helfe dir!“ Und nun höret, was der Heiland zu seiner Kirche spricht: „Ich habe dich mir verlobet (Hos. 2,19.20) vor aller Zeiten Anfang, Ich habe dich in die Gemeinschaft aufgenommen mit meiner anbetungswürdigen Person; und, o liebe Braut, wenn auch mein Palast in Trümmern läge und der Himmel erbeben sollte, dennoch helfe Ich dir. Dich vergessen? Meine Braut vergessen? Meine Treue brechen? Meinen Bund verlassen? Nein; das geschieht nie. Ich helfe dir.“ Höre, wie die Mutter ihrem Kinde in großer Gefahr zuspricht: „Kind,“ spricht sie, „ich helfe dir;“ und dann erinnert sie das Kind, dass sie seine Mutter ist, dass an ihrer Brust es seine Nahrung fand in den Tagen der Schwachheit; sie stellt ihm vor, wie sie es erzogen hat und auf ihren Knien gewiegt, und wie sie allezeit sein Trost und seine Hilfe war. „Kind,“ sagt sie, und das Herz geht ihr dabei über, „liebes Kind, ich helfe dir!“ Das Kind aber zweifelt nicht, und es spricht: „Ja, Mutter, ich weiß, dass du mir helfen willst, ich weiß es gewiss, es braucht mir’s niemand zu sagen; ich wusste, dass du mir helfen willst, denn ich habe so große und viele Beweise deiner Liebe erfahren.“ Und so sollten wir, die wir den Heiland lieben, mit Augen voller Tränen sagen: „O, Du teurer Heiland! Du hattest nicht nötig, uns Deiner Hilfe zu versichern, denn wir glauben es fest. Ach, meine doch nicht, wir zweifelten so sehr an dir, dass man’s uns noch einmal sagen müsste; wir wissen, dass Du uns hilfst, wir sind dessen gewiss; Deine erste Liebe, Deine alte Liebe, die Liebe zu Deinen Verlobten, Deine Liebesbeweise, Dein ewiger Gnadenzug, das alles verkündigt, dass Du uns nie verlassen kannst. Nein, nein: „Ich helfe dir!“

Und nun, teure Brüder, wollen wir hingehen, und den Leib Christi genießen und sein Blut trinken geistlicher Weise; und ich hoffe, wie wir dieses Brotes und Weines, der Zeichen unseres HErrn, teilhaftig werden, wollen wir auch denken, wir hören jeden Bissen Brot und jeden Tropfen Wein im Namen des HErrn und Meisters sagen: „Ich helfe dir, ich helfe dir.“ Und lasset uns den Satan verscheuchen, indem wir unsere Seelen durch die Macht des heiligen Geistes stärken lassen und anziehen den Harnisch Gottes (Eph. 6,11). So lasset uns morgen in die Welt treten, zu zeigen, was der Erlöser vermag, wenn seine Verheißung vom heiligen Geist eingepägt wird. „Fürchte dich nicht, du Würmlein Jakob, und du Haufe Israel; Ich helfe dir.“ Kommt, löscht heute eure Furcht aus und bezahlet ihr, wie sie euch bezahlt hat. Hängt sie hier an’s Blutgerüst. Kommt und werfet sie nieder mit dem Geschütz der Verheißungen und vernichtet sie auf ewig. Sie ist eine abtrünnige Aufrührerin; vernichtet sie und überantwortet sie dem äußersten Verderben; wir aber wollen hingehen und singen: „Darum fürchten wir uns nicht, wenn gleich die Welt unterginge, und die Berge sanken mitten in’s Meer. Wenn gleich sein Gewässer wütete und wallete, und von seinem Ungestüm die Berge zitterten“ (Ps. 46,3.4). „Ich helfe dir,“ spricht dein Erlöser.

Ach, ihr Sünder, ich bedaure euch, wenn ihr diese Verheißung euch nicht angeeignet habt. Wenn ihr nur dies verlöret durch eure Abkehr von Christo, es wäre wahrlich viel verloren. Möge Gott euch berufen und euch beistehen, zu glauben an des Erlösers Blut.

Amen

## VII.

### Christi Tod.

#### Jesaja 53,10

*Aber der HErr wollte ihn also zerschlagen mit Krankheit. Wenn er sein Leben zum Schuldopfer gegeben hat, so wird er Samen schauen und in die Länge leben; und des Herrn Wohlgefallen wird durch seine Hand fortgehen.*

**W**ie viele Myriaden Augen richten ihren Blick auf die Sonne! Welche unzählbare Menge von Menschen erhebt die Augen und betrachtet die strahlenden Welten des Himmels! Tausende achten unaufhörlich darauf – aber ein großer Vorgang in der Weltgeschichte zieht weit mehr aufmerksam Blicke auf sich als jene Sonne, die heraus gehet, wie ein Bräutigam aus seiner Kammer, und sich freuet, wie ein Held, zu laufen den Weg (Ps. 19,6). Es ist ein großes Ereignis, das Tag für Tag eine größere Bewunderung erregt, als Sonne, Mond und Sterne, wenn sie auf ihren Bahnen wandeln. Dies Ereignis ist der Tod unseres Herrn Jesu Christi. Auf Ihn richteten sich die Augen aller Heiligen, die noch vor Anfang der christlichen Zeitrechnung lebten; und rückwärts schaut durch Jahrtausende daraus zurück der Blick aller Heiligen der neueren Zeit. Aus Christum schauen ohne Aufhören die Augen aller Engel. „Welches auch die Engel gelüftet zu schauen“ (1. Petr. 1,12), sagte der Apostel. Auf Christum sind die tausend mal tausend Augen der Erlösten unablässig geheftet, und tausend Pilger dieser tränenvollen Erde haben kein höheres Ziel ihres Glaubens und keinen süßern Wunsch für ihre Seele, als Christum zu sehen im Himmel und Ihn zu schauen von Angesicht zu Angesicht. Geliebte, es werden heute viele mit uns das Antlitz nach dem Hügel Golgatha wenden. Wir werden keine einsamen Zuschauer des schrecklichen Schauspiels sein, wie unser Heiland stirbt; wir brauchen nur unsre Blicke nach dem Ort zu werfen, welcher der Brennpunkt der himmlischen Freude und Wonne ist, nach dem Kreuz unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi.

Indem wir uns er Schriftwort zum Leitfaden wählen, wollen wir Golgatha besuchen, in der Hoffnung, der heilige Geist wolle uns beistehen in der Betrachtung dessen, der am Kreuze starb. Ich möchte euch heute

1. aufmerksam machen auf die Ursache des Todes Christi, – „der Herr wollte Ihn also zerschlagen.“ „Jehova wollte Ihn also zerschlagen,“ heißt's

im Hebräischen, „mit Krankheit.“

2. der Grund des Todes Christi, – „wenn Er sein Leben zum Schuldopfer gegeben hat.“ Christus starb, weil Er ein Sühnopfer ward für die Sünde. Und dann
3. die Wirkungen und Folgen des Todes Christi. „Er wird Samen schauen und in die Länge leben, und des HErn Wohlgefallen wird durch seine Hand fortgehen.“

Komm, heiliger Geist, und stehe uns bei, wenn wir's versuchen, von diesen unvergleichlichen Gegenständen zu reden!

### **1.**

Erstlich haben wir es hierzu tun mit **dem Ursprung des Todes Christi**. „Jehova wollte Ihn also zerschlagen mit Krankheit.“ Wer das Leben Christi liest als bloße Geschichte, schreibt seinen Tod der Feindschaft der Juden zu und dem schwachen Charakter des römischen Landpflegers. Darin hat er Recht, denn das Verbrechen und die Sünde der Tötung unseres Heilandes muss der Menschheit beigemessen werden. Dies unser Geschlecht ward zum Gottesmörder und erschlug den HErn und heftete seinen Heiland an's Kreuzesholz. Wer aber mit dem Auge des Glaubens die Bibel liest und darin die verborgenen Geheimnisse zu entdecken sucht, sieht in des Heilands Tode etwas mehr als römische Grausamkeit und jüdische Bosheit; er sieht, wie der erhabene Ratschluss Gottes von Menschen erfüllt wird, welche die unbewussten aber schuldadeladenen Werkzeuge seiner Vollführung sind. Er sieht über den römischen Speer und die Kreuzesnägeln hinaus, hinaus über den jüdischen Hohn und Spott, hinaus zum heiligen Urquell, aus dem alle Dinge entspringen, und schreibt die Kreuzigung Christi dem Willen der Gottheit zu. Er glaubt mit dem Apostel Petrus: „Denselbigen, da Er aus vorbedachtem Rat und Vorsehung Gottes hingegeben war, habt ihr genommen und durch die Hände der Ungerechten angeheftet und umgebracht“ (Apg. 2,23). Wir dürfen Gott die Sünde nicht zuschreiben; doch aber die Tatsache selbst mit all' ihren wunderbaren Folgen für die Versöhnung der Welt müssen wir stets aus dem heiligen Urquell der göttlichen Liebe ableiten. So der Prophet. Er spricht: „Aber der HErn wollte Ihn also zerschlagen.“ Er übergeht Pilatus und Herodes, und führt alles auf den himmlischen Vater, die erste Person in der göttlichen Dreieinigkeit, zurück. „Der HErn wollte Ihn also zerschlagen mit Krankheit.“

Nun, Geliebte, es denken viele, Gott der Vater sei im besten Falle ein unbeteiligter Zuschauer bei der Erlösung gewesen. Andere verleumden Ihn noch mehr. Sie schauen auf Ihn als auf ein liebloses, strenges Wesen, das keine Liebe zum Menschengeschlechte besaß, und nur durch das Leiden und den Tod unseres Heilandes zur Liebe konnte bewegt werden. Nun, das ist eine arge Verleumdung der herrlichen und reinen Gnade des himmlischen Vaters, welchem sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit; denn der Herr Jesus starb nicht, um Gott zur Liebe zu bewegen, sondern Er starb, weil Gott die Liebe war.

Nicht um Jehova's Liebe  
Den Seinen zu gewinnen,  
Stieg Jesus von dem Throne  
Und duldet so schwer.

Nicht sein erhab'nes Sterben,

Noch all' sein bittres Leiden  
Gewann uns Gottes Liebe;  
Denn Gott hat stets geliebt.

Christus ward vom Vater in die Welt gesandt in Folge der Liebe des Vaters zu seinem Volke. Ja, „also hat Er die Welt geliebt, dass Er seinen eingebornen Sohn gab, auf dass alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben“ (Joh. 3,16). Es steht fest, dass der Vater ebenso wohl die Erlösung beschloss, sie in's Werk setzte, sich über dieselbe freute, als Gott der Sohn oder Gott der heilige Geist. Und wenn wir vom Heiland der Welt reden, so müssen wir im weitern Sinn des Worts darunter allezeit Gott den Vater, Gott den Sohn und Gott den heiligen Geist verstehen; denn alle diese Drei, als Ein Gott, erlösen uns von unsern Sünden. Das Schriftwort beseitigt jeden harten Gedanken rücksichtlich des Vaters, indem es uns berichtet, dass Jehova Jesum Christum also zerschlagen wollte. Der Tod Christi kann Gott dem Vater zugeschrieben werden. Versuchen wir es so aufzufassen.

❶ Zuerst können wir's nachweisen im Ratschluss. Gott, der einige Gott Himmels und der Erden, hat das Buch des Schicksals ganz in seinen Händen. In diesem Buche steht nichts von fremder Hand verzeichnet. Die Führung dieses erhabenen Buches der Vorherbestimmung ist von Anfang bis zu Ende durch und durch göttlich.

Es zeigt das Buch vor Gottes Thron  
Der Menschen Leid und Lieben,  
Und jedes Engels Amt und Kron'.  
Von ew'ger Hand beschrieben.

Keine untergeordnete Hand hat auch nur den kleinsten Teil der Vorsehung verzeichnet. Alles, vom Alpha bis zum Omega, von seiner göttlichen Einleitung bis zu seinem erhabenen Abschluss ist bestimmt, entworfen, geordnet und entwickelt vom Verstande des allweisen, allwissenden Gottes. Darum war selbst Christi Tod nicht davon ausgenommen. Der die Engel beschwingt und die Sperlinge leitet, der die Haare auf unserm Haupte bewahret, dass deren nicht eines vor der Zeit herabfällt, konnte doch nicht wohl auf solche kleine Dinge Acht haben und dabei das größte Wunder aller Erdenwunder in seinem ewigen Ratschlusse vergessen: den Tod Christi. Nein; die blutbesprengte Seite des Buches, die Seite, welche beides, Vergangenes und Zukünftiges, mit goldenen Worten herrlich macht – diese blutbemale Seite, sage ich, war ebenso gut von Jehova geschrieben wie jede andere. Er bestimmte, dass Christus sollte geboren werden von Maria, der Jungfrau, dass Er sollte leiden unter Pontius Pilatus, dass Er hinabfahren sollte zu der Hölle, und wieder auferstehen und das Gefängnis gefangen führen, und dann sollte regieren ewiglich, zur Rechten der Majestät in der Höhe. Nun weiß ich wohl, dass ich keine andere Bürgschaft habe als die heilige Schrift, wenn ich sage, dass dies der Kern aller Vorherbestimmung ist, dass der Tod Christi der wahre Mittelpunkt und Hauptgrund ist, nach welchem Gott alle andern Ratschlüsse ordnete, indem Er Ihn zum Eck- und Grundstein machte, auf welchem der heilige Bau sollte aufgebaut werden. Christus ward in den Tod gegeben durch die unumschränkte Vorsehung und den erhabenen Ratschluss Gottes des Vaters, und in diesem Sinne „wollte Gott Ihn zerschlagen mit Krankheit.“

❷ Aber weiter war Christi Zukunft in die Welt zum Tode die Folge von des

Vaters Willen und Wohlgefallen. Christus kam nicht ungesandt in diese Welt. Er lag vor Anbeginn der Welt in des Vaters Schoß, von Ewigkeit her sich wonniglich freuend an seinem Vater, und selbst wieder seines Vaters ewige Freude und Wonne. „Als die Zeit erfüllet war,“ riss Gott seinen Sohn von seinem Busen, seinen eingebornen Sohn, und gab Ihn freiwillig; hin für uns alle. Darin lag unvergleichliche, über alles erhabene Liebe, wenn der gekränkte Richter konnte zugeben, dass sein ewiger Sohn sollte erdulden die Leiden des Todes zur Versöhnung für ein abtrünniges Volk. Führt euch für einen Augenblick ein Bild aus alter Zeit vor die Seele.

Ein alter, ehrwürdiger Patriarch steht in der Frühe des Morgens auf und weckt seinen Sohn, einen Jüngling in der Blüte der Kraft, und heißt ihn aufstehen und ihm folgen. Sie machen sich still und geräuschlos, ehe die Mutter noch erwacht ist, auf den Weg. Sie gehen mit ihren Leuten drei Tagreisen weit, bis sie zu dem Berge kommen, von dem der Herr gesprochen hat. Ihr kennt den Erzvater. Der Name Abraham bleibt unserm Gedächtnis stets frisch. Unterwegs spricht der Erzvater kein einziges Wort mit seinem Sohn. Sein Herz ist zu voll, um reden zu können. Er ist überwältigt vom Schmerz. Gott hat ihm befohlen, seinen Sohn zu nehmen, seinen einzigen lieben Sohn, und ihn auf dem Berge zu opfern. Sie gehen miteinander; und wer kann den unaussprechlichen Kampf in der Seele des Vaters schildern, wenn er so neben seinem innig geliebten Sohne einherschreitet, dessen Henker er bald werden soll? Der dritte Tag ist angebrochen; den Knechten wird befohlen, am Fuße des Hügels zu warten, während sie hinaufgehen, Gott zu dienen. Nun, kann sich wohl jemand vorstellen, wie des Vaters Kummer alle Dämme seiner Seele überflutet, wenn beim Hinansteigen sein Sohn zu ihm spricht: „Siehe, hier ist Feuer und Holz; wo ist aber das Lamm zum Brandopfer?“ (1. Mose 22,7). Könnt ihr begreifen, wie er seine Gemütsbewegung bekämpft und seufzend ausruft: „Gott wird Ihm ersehen ein Lamm zum Brandopfer, mein Sohn“ (Vers 8). Siehe, der Vater hat seinem Sohne erzählt, wie Gott sein Leben zum Opfer verlangt hat. Isaak hätte wohl mögen gekämpft und sich vor seinem Vater voll Angst geflüchtet haben, aber er erklärt, er sterbe gerne, wenn Gott es befohlen habe. Der Vater nimmt seinen Sohn, bindet ihm die Hände auf dem Rücken zusammen, baut die Steine auf, macht einen Altar, legt das Holz darauf und hat das Feuer zur Hand. Und wo ist nun der Künstler, der die Angst in des Vaters Antlitz beschreiben könnte, wenn er das Messer aus der Scheide zieht und es aufhebt, seinen Sohn zu schlachten? Aber hier fällt der Vorhang. Das düstere Schauspiel verschwindet beim Klang einer himmlischen Stimme. Der Widder im Dornbusch wird an seines Sohnes Statt genommen und des Glaubens Gehorsam nicht weiter geprüft. Ach, teure Brüder, ich möchte euch nun von diesem Anblick zu einem weit großartigern hinführen. Wozu Glaube und Gehorsam einen Menschen vermocht haben, das hat die Liebe Gott selbst zu tun gezwungen. Er hatte nur einen Sohn, dieser Sohn ist seines Herzens Wonne: Er verpflichtet sich, Ihn hinzugeben für unsre Erlösung, und Er hat seine Verheißung nicht gebrochen; denn als die Zeit erfüllet war, sandte Gott seinen Sohn, dass Er geboren werde von der Jungfrau Maria und leide für die Sünden der Menschen. O könntet ihr diese Liebe ausreden, die den ewigen Gott nicht nur bewog, seinen Sohn auf den Altar zu legen, sondern Ihn wirklich zu töten und das Opferrmesser in seines Sohnes Herz zu versenken? Könnt ihr begreifen, wie überschwänglich die Liebe Gottes gegen das menschliche Geschlecht musste gewesen sein, da Er in Wahrheit vollendete, was Abraham nur tun wollte? Schauet hin und betrachtet den Ort, wo sein einziger Sohn am Kreuze hing, als blutiges Opfer der erweckten Gerechtigkeit! Ja, das ist Liebe, und hier sehen wir, was es war, wenn der Vater Ihn wollte also zerschlagen.

③ Wir gehen nun hier einen Schritt weiter im Text. Geliebte, es ist nicht nur wahr,

dass Gott den Tod Christi beabsichtigte und willig zuließ; es ist auch wahr, dass die unaussprechlichen Leiden, die den Tod unseres Heilandes mit Übermenschlichen Schrecknissen umgaben, die Folge davon war, dass der Vater Christum wirklich und wahrhaftig wollte zerschlagen. Ein Märtyrer ist im Gefängnis: die Fesseln verwunden sein Fleisch, und dennoch siegt er. Man hat ihm angekündigt, dass er am andern Tage soll lebendig verbrannt werden. Er faltet fröhlich die Hände und sagt lächelnd: „Es wird morgen harte Arbeit geben, ich werde wohl fasten unter der feurigen Heimsuchung, dann aber werde ich mit Christo das Abendmahl genießen. Morgen ist mein Ehrentag, der Tag, auf den ich lange geharrt habe, wenn ich werde das Zeugnis meines Lebens durch einen herrlichen Tod besiegeln.“ Die Zeit ist gekommen; die Hellebardenmänner schreiten vor ihm her durch die Straßen. Seht die Freudigkeit im Angesichte des Blutzeugen. Er wendet sich zu Einigen, die ihm nachsehen, und ruft aus: „Ich schätze diese eisernen Fesseln höher, als wenn sie von Gold wären; es ist süß, für Christum zu sterben.“ Einige der mutigsten Jünger Christi haben sich um den Scheiterhaufen gedrängt, und wie er sich entkleidet, ehe er hinaufsteigt, um sein Urteil zu empfangen, erzählt er ihnen von der herrlichen Freude, ein Streiter Christi zu sein und den Leib dem Feuertode hingeben zu dürfen; und er drückt ihnen die Hände und ruft ihnen mit liebevoller Wärme sein „Lebewohl“ zu. Fast könnte man meinen, er gehe zu einer Hochzeit eher, als zum Feuertode. Er steigt hinauf; die Kette wird ihm mitten um den Leib geschlungen, und nach einem kurzen Gebet und sobald das Feuer zu flackern beginnt, spricht er zu den Umstehenden mit männlicher Kraft. Aber hört! er singt, während die Fluten krachen und der Rauch aufwirbelt. Er singt, und wenn der untere Teil seines Leibes auch schon verbrannt ist, so singt er doch noch den lieblichen alten Psalm: „Gott ist unsre Zuversicht und Stärke; eine Hilfe in Nöten kräftig erfunden. Darum fürchten wir uns nicht, wenn gleich die Welt unterginge und die Berge sänken mitten in's Meer“ (Ps. 46,1.2).

Und nun ein anderer Anblick. Dort geht der Herr zum Kreuz, ganz müd und matt vom Leiden; seine Seele ist matt und krank in Ihm. Da ist keine göttliche Gestalt. So erschöpft ist Er, dass Er unterwegs ohnmächtig niederfällt. Der Sohn des Allerhöchsten fällt ohnmächtig nieder unter dem Kreuz der Schmach! Sie heftet: ihn an's Holz. Da ist kein Lobgesang. Er wird mit dem Holze aufgerichtet und da hängt er in Erwartung des Todes. Ihr hört kein Frohlocken der Freude. Ein ernster Ausdruck liegt auf seinem Gesichte, als ob unaussprechliche Pein sein Herz zerfleischt – als ob das Leiden in Gethsemane Ihn abermals am Kreuze befallen hätte – als ob Er im Herzen nochmals spräche: „Vater, ist's möglich, so gehe dies Kreuz an mir vorüber; doch nicht wie ich will, sondern wie Du willst.“ Hört! Er spricht. Wird Er nun nicht liebevollere Lieder singen, als sie je aus dem Munde eines Märtyrers hervorströmten? Ach nein! es ist ein furchtbares Ach und Weh, das seines Gleichen nicht mehr hat: „Mein Gott, mein Gott! warum hast Du mich verlassen!“ Die Märtyrer sprachen nicht, Gott sei nicht bei ihnen; die treuen Bekenner der Vorzeit riefen nicht also, wenn's zum Sterben ging. Sie jauchzten mitten im Feuer und priesen Gott auf der Folter. Warum? Warum leidet der Heiland also? O, Geliebte, weil Ihn der Vater also zerschlug. Jener Sonnenstrahl von Gottes Angesicht, der so manchen sterbenden Heiligen erquickte, war Christo vorenthalten. Das Bewusstsein des göttlichen Wohlgefallens, das manchen heiligen Menschen bewogen hatte, sich freudig dem Kreuze zu vermählen, ward unsrem Erlöser nicht zu Teil, und darum litt Er in dichter Finsternis des Seelenleidens. Leset den 22ten Psalm und erfahret daraus, was Jesus erduldet. Versenket euch in die inhaltschweren Worte des 2., 3., 7. und der folgenden Verse. Die Kirche ruht in den ewigen Armen; aber Christus fand keinen Arm, sondern seines Vaters Hand lag schwer auf Ihm. Die gewaltigen Mühlsteine des

göttlichen Zornes zermalmt und zerbrachen Ihn. Und kein einziger Tropfen Freude oder Trost war ihm vergönnt. „Jehovah wollte Ihn also zerschlagen mit Krankheit.“ Das, meine teuern Brüder, war der höchste Gipfel des Leidens unseres Heilandes, dass der Vater sich von Ihm abwandte und Ihn schlug mit Krankheit.

Dies wollte ich euch in meinem ersten Teile darlegen, nämlich den Ursprung der unsäglichen Leiden unseres Heilandes: des Vaters Wohlgefallen.

## 2.

Unser zweiter Teil muss den ersten erläutern, anders wäre es ein unauflösbares Geheimnis, warum Gott seinen Sohn sollte zerschlagen mit Krankheit, seinen Sohn, die vollendete Unschuld, während arme, sündhafte Bekenner und Blutzegen zur Zeit ihrer Verfolgung kein solches Zerschlagen mit Krankheit erfahren durften. **Was war der Grund des Leidens unseres Heilandes?**

➤ Es stehet geschrieben: „Wenn Er sein Leben zum Schuldopfer gegeben hat.“ Christus ward also heimgesucht, weil sein Leben ein Sündopfer war. Nun will ich so klar und deutlich sein als möglich, wenn ich jetzt über die köstliche Lehre von der Versöhnung durch Jesum Christum unsern Herrn predige. Christus war ein Schuldopfer als Stellvertreter. Gott wollte selig machen; aber die Gerechtigkeit band Ihm, wenn ich den Ausdruck gebrauchen darf, die Hände. „Ich muss gerecht sein,“ sprach Gott; „es ist dies eine unumgängliche Eigenschaft meines Wesens. Unerschütterlich wie das Schicksal und fest wie die Unwandelbarkeit steht die Wahrheit da, dass Ich Gerechtigkeit üben muss. Dennoch sehnt sich mein Herz, zu vergeben – vorüberzugehen vor der Menschen Übertretung, und ihnen zu vergeben.“ Wie mag das zustande kommen? Da kam die Weisheit und sprach: „Es soll also geschehen,“ und die Liebe stimmte der Weisheit bei. „Christus Jesus, der Sohn Gottes, soll stehen an des Menschen Statt, und Er soll geopfert werden auf dem Hügel Golgatha an des Menschen Statt.“ Nun achtet wohl: Wenn ihr Christum den Hügel der Richtstätte, hinanschreiten seht, so sehet ihr in Ihm den Menschen; wenn ihr seht, wie Christus auf seinen Rücken niedergeworfen wird auf's hölzerne Kreuz, so seht ihr die ganze Schar seiner erwählten Heiligen; und wenn ihr seht, wie die Nägel Ihm durch die heiligen Hände und Füße getrieben werden, so wird der ganze Leib seiner Kirche in ihrem Stellvertreter an's Holz geheftet. Und nun richten die Kriegsknechte das Kreuz auf und befestigen es in der Erde. Alle seine Gebeine sind auseinander gerissen und sein Körper wird dadurch mit unbeschreiblichen Martern gequält. Die Menschheit leidet hier, hier leidet die Kirche in ihrem Stellvertreter. Und wenn Christus stirbt, so müsst ihr den Tod Christi nicht bloß als seinen eigenen Tod betrachten, sondern als das Sterben aller derer, für welche Er als Farren des Sündopfers und als Stellvertreter sich hingab. Es ist wahr, Christus starb wirklich selber; es ist ebenso wahr, dass Er nicht um sein selbst willen starb, sondern als Stellvertreter, im Namen und an Statt aller seiner Gläubigen. Wenn ihr sterbet, so sterbet ihr für euch; da aber Christus starb, starb Er für euch, wenn ihr an Ihn gläubig geworden seid. Wenn ihr durch die Pforten des Grabes hindurchgeht, so gehet ihr vereinzelt und allein; ihr seid nicht Stellvertreter einer menschlichen Körperschaft, sondern ihr geht als einzelne Person hindurch; bedeutet aber: da Christus die Todesleiden erduldet, war Er das stellvertretende Haupt seines ganzen Volks.

➤ Beachtet daher den Sinn, in welchem Christus zum Schuldopfer ward. Hierin aber liegt das Herrliche der ganzen Sache. Es war eine Stellvertretung der Sünde, als Er wirklich und buchstäblich die Strafe für die Sünden seiner Erwählten erduldet.

Wenn ich so rede, so darf es nicht nur als sinnbildlicher Ausdruck aufgefasst werden, sondern wirklich als das, was ich ausspreche. Der Mensch ward für seine Sündenschuld zum ewigen Feuer verdammt: als Gott Christum zum Stellvertreter annahm, so wurde zwar Christus nicht in's ewige Feuer geworfen, aber Er schüttete seinen Zorn über Ihn aus, so schrecklich, dass es eine voll genügende Bezahlung selbst für die Ewigkeit des höllischen Feuers war. Obgleich Er Christo nicht die Höllenstrafen schmecken ließ, die eigentlich die Gläubigen bedrohte, so ließ Er Ihn doch einen Ersatz dafür empfinden, – etwas, was die Höllenpein aufwog. Er nahm den Kelch des Leidens Christi, und tat hinein Schmerz, Elend und Angst, wie es nur Gott begreifen kann, und das wog vollständig alles Leiden auf und alles Weh und alle ewigen Qualen eines jeglichen, der einst den Himmel ererben wird, und erkauft ist mit Christi teurem Blut. Und ihr fragt nun: „Trank Christus alles aus bis auf die Hefen? Erlitt Er alles?“ Ja, liebe Brüder, Er nahm den Becher und

„Er trank mit einem Zug der Liebe  
Siegreich die Höllenstrafen aus.“

Er erlitt alle Schrecken der Hölle; sie fielen in einem tobenden Strome des ehernen Zornes über Ihn her, mit Hagelschloßen als ein Zentner; und Er hielt aus, bis die schwarze Wolke des Entsetzens sich ganz entleert hatte. Das war unsere Schuld, schwer und ungeheuer; Er bezahlte bis auf den letzten Heller die Schuld seines Volkes, und nun ist keines Deuts Wert mehr übrig an Strafschuld eines einzigen Gläubigen für die Gerechtigkeit Gottes; und obgleich wir Gott Dank schuldig sind, obgleich wir seiner Liebe unendlich viel zu verdanken haben, so schulden wir doch seiner Gerechtigkeit nichts; denn damals nahm Christus unsre Sünden alle, die vergangenen, die jetzigen und die künftigen, und ward dort zu jener Stunde dafür gezüchtigt, auf dass wir nicht gestraft würden, nachdem Er an unsrer Statt gelitten hat. Seht ihr nun, wie es kam, dass Gott der Vater Ihn zerschlug? Hätte Er es nicht getan, so hätten die Leiden Christi kein Ersatz sein können für unsre verdienten Leiden; denn die Hölle besteht darin, dass Gott sein Angesicht vor den Sündern verbirgt, und wenn Gott nicht sein Angesicht vor Christo verborgen hätte, so hätte Christus keinerlei Leiden erdulden können, das der verdienten Pein und Strafe seines Volkes gleich gekommen wäre.

➤ Ich meine, ich höre nun jemand sagen: „Glauben Sie, wir müssen nun diese Versöhnung, die Sie jetzt verkündigt haben, als buchstäbliche Tatsache annehmen?“ Ich sage in allem Ernste: Ja! Es gibt in der Welt allerlei Ansichten über die Versöhnung; aber ich kann in keiner derselben etwas von Versöhnung merken, außer in dieser Lehre von der Stellvertretung. Viele Gottesgelehrte sagen, dass Christus durch seinen Tod etwas zustande brachte, was Gott in den Stand setzte, Gerechtigkeit zu üben und doch die Gottlosen gerecht zu machen. Was dies etwas ist, sagen sie uns nicht. Sie glauben an eine Versöhnung für jedermann, aber dies besteht nach ihrer Ansicht in Folgendem: Sie glauben, dem Judas sei ein gleiches Maß der Versöhnung zu Gute gekommen, wie dem Petrus; sie glauben, dass die Verdammten in der Hölle ganz in eben dem Maße an der Sühne Teil hätten, wie die Seligen im Himmel; und obgleich sie das nicht in nackten Worten ausdrücken, so müssen sie es doch glauben, denn es ist eine prächtige Voraussetzung, dass für viele Christus vergeblich gestorben sei, denn Er starb für alle, wie sie sagen; und doch war sein Sterben so erfolglos für sie, dass, ob Er gleich für sie starb, sie dennoch hinten nach verdammt wurden? Nun, solch eine Versöhnung verabscheue ich – ich verwerfe sie. Man mag mich einen Antinomer oder Calvinisten

nennen, weil ich solch eine beschränkte Versöhnung predige; aber lieber glaube ich an eine begrenzte Versöhnung, die wirksam ist an allen Menschen, für die sie vollbracht wurde, als an eine allgemeine Versöhnung, die sich nicht an jedermann bewährt, ohne dass des Menschen Wille damit verbunden sei. Ja, liebe Brüder, wenn wir nur so weit versöhnt wären durch den Tod Christi, dass sich einer hinten nach selber selig machen könnte, so wäre Christi Versöhnung keinen Heller wert, denn es gibt keinen einzigen Menschen, der sich selber könnte selig machen – nein, auch nicht unter dem Evangelium; denn wenn ich soll durch den Glauben selig werden, wenn dieser Glaube meine eigene Tat ist, ohne Beistand des heiligen Geistes gewirkt, so bin ich ebenso wenig imstande, mich durch den Glauben selber selig zu machen, als durch die Werke.

➤ Und zuletzt, wenn auch die Menschen dies; eine beschränkte Versöhnung nennen, so ist sie mindestens eben so wirksam, als ihre eigenen trügerischen und faulen Versöhnungen nur immer sein wollen. Aber kennt ihr denn die Grenze? Christus hat erkauft eine „große Schar, die niemand zählen konnte“ (Offenb. 7,9). Die Grenze liegt darin: Er ist gestorben für die Sünder; wer nun in dieser Versammlung sich innerlich als einen Sünder kennt und darüber betrübt ist, für den ist Christus gestorben; wer Christum sucht, wird erfahren, dass Christus für ihn starb; denn unser Gefühl des Heilandsbedürfnisses und unsre Sehnsucht nach dem Heiland sind unfehlbare Beweise, dass Christus für uns starb. Und siehe, darin liegt eine wirkliche Kraft. Der Arminianer sagt, Christus sei für ihn gestorben; doch hat der arme Mensch nur wenig Trost davon, denn er spricht: „Ach wohl! Christus starb für mich; doch das tut nicht viel zur Sache. Es zeigt nur, dass ich kann selig werden, wenn ich später darnach strebe. Aber ich kann mich vielleicht selbst versäumen; ich kann in Sünden fallen und muss dann zu Grunde gehen. Christus hat sehr viel für mich getan, aber doch nicht genug, wenn ich nicht auch etwas tue.“ Wer aber das Wort Gottes so nimmt, wie es ist, spricht: „Christus starb für mich, so ist mein ewiges Leben gewiss.“ „Ich weiß,“ sagt er, „dass Christus nicht an eines Menschen Statt konnte gestraft werden, und dieser Mensch nachher die Strafe doch erdulden musste.“ „Nein,“ spricht er, „ich glaube an einen gerechten Gott, und wenn Gott gerecht ist, so kann Er nicht zuerst Christum strafen und dann auch noch den Menschen. Nein; mein Heiland starb, und nun bin ich frei von jeder Schuld der Rache Gottes, und ich gehe sicher durch diese Welt; kein Blitzstrahl darf mich treffen, und ich kann sterben, dessen unerschütterlich gewiss, dass es für mich kein höllisches Feuer gibt und keine äußerste Finsternis; denn Christus bezahlte mein Lösegeld für mich, und darum bin ich ganz befreit.“ O, herrliche Lehre! Ich wünschte, so predigend zu sterben! Welch ein besseres Zeugnis können wir der Liebe und Treue Gottes darbringen, als das Zeugnis der vollgenügendsten Vertretung für alle, die an Christum glauben? Ich will hier das Zeugnis eines vorzüglich tief gegründeten Gottesgelehrten anführen, des Dr. John Owen: „Versöhnung ist die Befreiung eines Menschen vom Elend durch den Einstand eines Bürgen. Wenn nun das festgesetzte Lösegeld für die Freiheit eines Gefangenen bezahlt wird, verlangt dann nicht die Gerechtigkeit, dass er die also erkaufte Freiheit haben und genießen soll? Wenn ich zehntausend Taler bezahlte für die Befreiung eines Menschen aus der Haft dessen, der ihn gefangen hält und Macht hat, ihn loszulassen, und wenn derselbe mit dem Lösegeld, das ich biete, zufrieden ist, wäre es nicht ein schreiendes Unrecht an mir und dem armen Gefangenen, wenn seine Loslassung nicht stattfände? Kann es möglicher Weise zu begreifen sein, dass es eine Erlösung der Menschen gebe und diese Menschen nicht erlöst werden? dass ein Preis sollte bezahlt werden und der Loskauf unwirksam bleiben? Und doch müssten diese und noch viele andere Widersinnigkeiten wahr sein, wenn eine allgemeine Versöhnung versichert wird. Ein Preis wird für alle bezahlt, aber nur wenige werden befreit; die Versöhnung wird für alle vollbracht, aber

ihrer wenige versöhnt; der Gerechtigkeit wird genug getan, der Stockmeister wird überwunden, und doch werden die Gefangenen zu Sklaven gemacht! Wenn es eine allgemeine Versöhnung für alle gibt, so sind sie alle versöhnt. Sind sie versöhnt, so sind sie von allem Übel befreit, darunter sie geknechtet waren, und zwar durch das Lösegeld. Werden sie nun alle selig? – Mit einem Wort, die durch Christum gewirkte Versöhnung ist die völlige Erlösung Derjenigen, die von allem Elend befreit werden, darin sie verstrickt waren, durch das Lösegeld seines Blutes, und darum ist es unmöglich, einzusehen, wie diese Versöhnung allgemein sein kann, wenn nicht auch alle selig werden.“

➤ Hier halte ich abermals inne; denn ich höre eine zaghafte Seele sagen: „Ich fürchte aber, ich bin nicht erwählt, und wenn dem also ist, so ist Christus nicht für mich gestorben.“ Halt inne! Bist du ein Sünder? Fühlst du das? Hat dir Gott der heilige Geist in's Herz gegeben, dass du ein elender, verlorener Sünder seiest? Möchtest du selig werden? Und wenn du das auch nicht möchtest, so hindert das doch noch nicht, dass dir die Seligkeit doch vielleicht bestimmt sei; wenn du aber wirklich fühlst, dass du möchtest selig werden, so bist du ein Erwählter Gottes. Wenn du das Verlangen hast, gerettet zu werden, ein Verlangen, das dir der heilige Geist geschenkt hat, so ist dies Verlangen ein gutes Zeichen. Wenn du angefangen hast, gläubig um Erlösung zu flehen, so hast du darin einen sichern Beweis, dass du erlöst bist. Christus hat für dich die Strafe erlitten. Und wenn du nun sagen kannst:

„Gar nichts, gar nichts bringe ich,  
Nur das Kreuz umschlinge ich,“

dann magst du deiner göttlichen Erwählung ebenso versichert sein, als du von deinem leiblichen Dasein überzeugt bist; denn das ist der untrügliche Beweis der Erwählung – ein Gefühl der Hilfsbedürftigkeit und ein Verlangen nach Christo.

### 3.

Und nun will ich schließen, indem ich auf **die gesegneten Wirkungen** des Todes Christi aufmerksam mache. Wir fassen uns darüber kurz.

❶ Die erste Wirkung ist: „Er wird Samen schauen.“ Die Menschen sollen durch Christum selig werden. Die Menschen haben Nachkommen im Leben; Christus hat Nachkommen im Tode. Die Menschen sterben und hinterlassen Kinder und sehen deren Nachkommen nicht mehr; Christus lebt, und sieht täglich seine Nachkommen herzugebracht zur Gemeinschaft des Glaubens. Eine Wirkung des Todes Christi ist die Erlösung vieler. Beachte wohl, nicht eine ungewisse Erlösung. Als Christus starb, sprachen die Engel nicht, wie sich's einige vorstellen: „Nun können durch seinen Tod viele selig werden;“ das Wort der Weissagung hat alle „Wenn“ und „Aber“ ausgetilgt. „Durch sein Erkenntnis wird Er, der Gerechte, mein Knecht für viele, gerecht machen; denn Er trägt ihre Sünden“ (Jes. 53,11). Es war auch keines Stäubleins groß Ungewisses bei des Heilands Tode. Christus wusste, was Er erkaufte, als Er starb, und was Er erkaufte hat, will Er haben – nicht mehr, nicht weniger. Keine einzige Wirkung des Todes Christi bleibt dem Ungewissen anheimgestellt. Das „Soll“ und das „Will“ bekräftigte das Testament: Christi blutiger Tod wird seinen herrlichen Zweck erreichen. Jeder Erbe der Gnade wird sich um den Thron versammeln.

„Wird seine Gnadenwunder preisen,  
Und seinen Ruhm verherrlichen.“

② Die zweite Wirkung des Todes Christi ist: „Er wird in die Länge leben.“ Ja, hochgelobt sei sein Name, denn da Er starb, nahm sein Leben kein Ende. Er durfte nicht lange des Grabes Gefangener bleiben. Der dritte Morgen brach an, und der Sieger erwachte aus dem Schlummer, zerriss die eisernen Fesseln des Todes und ging hervor aus seinem Gefängnis, um nimmermehr zu sterben. Er blieb noch vierzig Tage, dann erhob Er sich unter dem Frohlocken heiliger Chöre und „führte das Gefängnis gefangen und ist aufgefahren in die Höhe“ (Eph. 4,8). „Denn das Er gestorben ist, das ist Er der Sünde gestorben zu einem Mal; das Er aber lebet, das lebet Er Gott“ (Röm. 6,10), um nimmermehr zu sterben,

„Zur Rechten Gottes sitzt Er nun  
Und herrscht als Sieger dort,“

als Überwinder des Todes und der Hölle.

③ Und drittens: durch Christi Tod ward des Vaters Wohls gefallen erfüllt und erhöht. Gottes Wohlgefallen ist's, dass diese Welt einst soll gänzlich von Sünden erlöst werden; Gottes Wohlgefallen ist's, dass dieser kleine Weltkörper, die Erde, die so lange in Finsternis; getaucht war, in Bälde soll in neuem Glanze strahlen gleich einer neugebornen Sonne. Das hat Christi Tod gewirkt. Der Strom, der auf Golgatha aus seiner Seite hervorquoll, wird die Welt von all' ihrer Schwärze reinigen. Jene Stunde mittäglicher Finsternis war der Aufgang einer neuen Sonne der Gerechtigkeit, die nimmermehr aufhören wird, die Erde zu erleuchten. Ja, die Stunde kommt, wo Schwert und Speer werden vergessene Dinge sein – wo die Kriegsharnische und heidnische Pracht bei Seite getan werden, den Motten und dem Rost zur Speise oder zur Befriedigung neugieriger Beschauer. Es naht die Stunde, wo das alte Rom auf seinen sieben Hügeln wird erbeben, wo Mohammeds Halbmond abnehmen wird, um nimmermehr zu wachsen, wo alle Götter der Heiden ihre Throne verlieren werden und werden hinausgeworfen zu den Maulwürfen und Fledermäusen; und alsdann, wenn vom Eismeer bis zu den Tropen Christus verehrt wird als der allerhöchste HErr der Erde, wenn von Land zu Land und vom Meere bis zu den Enden der Erde Ein König wird herrschen, dann wird Ein Jubel erschallen: „Halleluja, Halleluja, der HErr, der allmächtige Gott regieret von Ewigkeit zu Ewigkeit!“ Dann, liebe Brüder, wird offenbar werden, was der Tod Christi gewirkt hat, denn: „des HErrn Wohlgefallen wird durch seine Hand fortgehen.“

Amen

## VIII.

### Eine freie Erlösung.

#### Jesaja 55,1

*Ja, kommet her, und kaufet ohne Geld und umsonst, Wein und Milch.*

Ihr seht, dass ich heute etwas zu verkaufen habe; ich will euch einladen zu kommen und zu kaufen, was euch heute im Evangelium verkündigt wird. Nun ist's gebräuchlich, dass, wer etwas zu verkaufen hat,

1. den Gegenstand vorweist, seine Eigenschaften beschreibt und seine Vorzüge rühmt; denn ehe die Leute mit der Natur dessen, was ihr zu verkaufen habt, bekannt sind, werden sie schwerlich zum Kaufen geneigt sein. Das soll nun heute meine erste Aufgabe sein.
2. Darnach sucht der Verkäufer die, welche ihm zuhören; zu dem Preise hinauf zu steigern, um welchen er losschlagen will. Mein heutiges Geschäft ist, euch zu dem Preise herab zu steigern: „Kommet her und kaufet ohne Geld und umsonst.“ Dann
3. will ich schließen mit einigen wenigen Worten ernster Ermahnung an diejenigen, welche diese herrliche Erlösung, die uns vergönnt ist zu verkündigen, verachten und sich abkehren von diesen großmütigen Anerbietungen: „ohne Geld und umsonst.“

#### 1.

Zuerst habe ich heute anzukündigen **Wein und Milch**. „Kommet her und kaufet – Wein und Milch.“

❶ Hier haben wir eine Beschreibung des Evangeliums – Wein, der des Menschen Herz erfreuet (Ps. 104,15); Milch, das eine und einzige Ding in der Welt, das alle Grundstoffe des Lebens in sich vereinigt. Der stärkste Mensch könnte von Milch leben, denn es ist alles darin, was für den menschlichen Leib nötig ist – für Knochen, Sehnen, Nerven, Muskeln, Adern – alles ist darin. Ihr habt demnach eine zwiefache Beschreibung.

- Das Evangelium ist gleich dem Wein, der uns erfreut. Gebt einem Menschen die

Gnade unsers HErrn Jesu Christi recht zu schmecken, so wird er ein glückseliger Mensch, und je tiefer er sich in den Geist Christi hineintrinkt, um so glückseliger wird er. Jene Religion, welche die Traurigkeit zur Pflicht macht, ist beim ersten Anblick als eine falsche Religion kenntlich; denn als Gott die Welt schuf, machte er sich das Glück seiner Geschöpfe zur Aufgabe. Wenn ihr alles um euch her betrachtet; so könnt ihr nicht umhin zu gestehen, dass Gott mit der größten Umsicht und angelegentlichst gesucht hat, dem Menschen Freude zu bereiten. Er hat uns nicht gerade nur das Notwendige gegeben, er hat uns weit mehr geschenkt; nicht bloß das Nützliche, sondern auch das Schöne. Die Blumen im Gefilde, die Sterne am Himmel, die Reize der Natur, Tal und Hügel all' das gab uns Gott, nicht bloß weil wir's bedurften, sondern weil er uns wollte zeigen, er liebe uns, und wie sehr ihm darum zu tun sei, dass wir uns sollten glücklich fühlen. Ist es nun denkbar, dass derselbe Gott, der die Welt mit Freude und Glück überschüttete, uns eine elende Erlösung anbieten werde? Nein! Er, der ein liebevoller Schöpfer ist, ist auch ein liebevoller Erlöser; und wer geschmeckt hat, wie gnädig der HErr ist, kann Zeugnis geben, dass die Wege der Gottesfurcht „sind liebliche Wege, und alle ihre Steige sind Friede“ (Spr. 3,17). Und wenn's mit diesem Leben aus wäre, und der Tod unsers Lebens Grab und das Bahrtuch der Mantel der Ewigkeit, so wäre dennoch das Christenleben ein köstliches und herrliches Ding, denn es erleuchtet dies Tal der Tränen, und füllet die Brunnen des Jammertales (Ps. 84,7) bis an den Rand mit Strömen der Liebe und Wonne. Das Evangelium ist also gleich dem Wein.

➤ Aber auch der Milch gleicht es, denn im Evangelium ist alles, was ihr braucht. Braucht ihr etwas, was euch in Trübsal aufrichtet? Es ist im Evangelium, „eine Hilfe, kräftig erfunden in Nöten“ (Ps. 46,2). Braucht ihr etwas, was euch in euern Pflichten stärkt? Da ist allgenugsame Gnade zu allem, was Gott dich berufen hat, beides, zu leiden und zu tun. Braucht ihr etwas, was das Auge eurer Hoffnung erleuchtet? Ach! im Evangelium sind Strahlen der Wonne, die aus eurem Auge zurückstrahlen, und die Flammen der ewigen Verdammnis verdunkeln. Braucht ihr etwas, was euch mitten unter Versuchungen standhaft macht? Im Evangelium habt ihr, was euch fest, unbeweglich macht, und euch immer lässt zunehmen im Werk des HErrn (1. Kor. 15,58). Es gibt keine Leidenschaft, keine Neigung, keinen Gedanken, keinen Wunsch, keine Macht, die das Evangelium nicht gefüllet hätte bis oben an. Das Evangelium ward unbestreitbar für die Menschheit bereitet; es ist in jeder Beziehung für sie geeignet. Es hat Wissenschaft für den Verstand, Liebe für's Herz, ist Richtschnur für den Willen. Milch und Wein ist im Evangelium unsers HErrn Jesu Christi.

② Ich finde aber noch einen andern Sinn in den beiden Wörtern „Milch“ und „Wein.“

➤ Wein ist, wie ihr wisst, etwas Köstliches, etwas, was viel Zeit und Mühe kostet, bis es bereitet ist. Ehe der Wein zu seiner vollen Blume kommt, muss er geherbstet, gekeltert, der Gärung überlassen und sorgfältig aufbewahrt und behandelt werden. Nun, so ist's mit dem Evangelium; es ist etwas Besonderes für Festtage; es gibt einem Menschen Kraft zur Ernte der Gedanken, zur Gärung des Handelns, zur Bewahrung der Erfahrung, bis dass eines Menschen Frömmigkeit daraus hervorgeht gleich dem perlenden Wein, der das Herz guter Dinge macht. Ja der Religion, sage ich, habt ihr das, was sie zu etwas Außerordentlichem macht, zu etwas für seltene Gelegenheiten, zu etwas, wovon man spricht, wenn Fürsten zu Tische sitzen.

➤ Aber Milch ist etwas Gewöhnliches, ihr bekommt's täglich und überall. Wenn ihr nur in den Pachtthof geht, so habt ihr's; da braucht's keine Zubereitung, sie ist stets zur Hand, sie ist etwas Gewöhnliches. So ist's auch mit dem Evangelium; es ist etwas

für alle Tage. Ich habe das Evangelium gern am Sonntag; aber, Gottlob, es ist auch ein Montags-Evangelium. Das Evangelium passt in die Kirche und ist für die Kirche; da ist's wie Wein. Aber es ist auch etwas für die Haushaltung, ihr seht's auch hinter dem Pflug, ihr seht's auch hinter dem Zahltisch. Die Religion Christi ist etwas, das mit euch in den Laden geht, auf die Bank, auf den Markt, überall hin. Es ist wie Milch – ein Alltags-Gericht – etwas, was uns immer recht kommt und über welchem wir uns allezeit freuen. O, danket dem Himmel, es ist Wein für jene Hochzeit, da wir den Heiland von Angesicht zu Angesicht sehen werden; es ist Wein für jenen Tag der Entscheidung, da wir über den Jordan gehen müssen – Wein, der unsre Furcht vertreibt und uns singen heißt mitten im Tal der Todesschatten; aber Ihm sei Lob und Dank, es ist auch Milch – Milch für die alltäglichen Vorfälle, für den alltäglichen Handel und Wandel, Milch, die wir trinken dürfen, so lange wir leben, und Milch unsrer Erquickung, bis dass der große Tag kommt.

☉ Nun habe ich das Bild in unsrem Schriftwort erläutert aber mancher wird jetzt fragen: „Was ist das Evangelium?“ Ja, das Evangelium, denke ich, kann auf verschiedene Weise genommen werden, aber heute will ich es so betrachten: das Evangelium ist die Predigt von der völligen, freien, gegenwärtigen, ewigen Vergebung der Sünden durch das Blut der Versöhnung in Jesu Christo. Wenn ich das Evangelium in seinem vollsten Sinn erwäge, so ist es weit mehr als das; aber doch ist dies sein Hauptinhalt. Heute will ich die große Tatsache verkündigen, dass Christus gestorben ist, dieweil wir alle gesündigt haben, und dass nun für alle, die da Leid tragen und ihre Sünden bekennen und ihr Vertrauen auf Christum setzen, eine völlige, freie Vergebung vorhanden ist – frei darum, dass ihr gar nichts zu tun braucht, um sie zu erlangen. Der geringste sündenbeladene Sünder braucht nur seine Not und seinen Jammer vor Gott auszuschütten, so ist das alles, was Er verlangt. Weiter erfordert's nichts.

„All' Erfordernis ist hier,  
Dass du fühlst, er mangle dir;  
Dieses schenkt er  
Dir durch seines Geistes Zier.“

Da braucht's kein jahrelanges Kasteien, Leiden oder Trübsal. Das Evangelium ist so unentgeltlich wie die Luft, die ihr atmet. Ihr bezahlt für's Atmen nichts, nichts für den Anblick des Tageslichts, nichts für das Wasser, das ihr mit der Hand aus dem Flusse schöpft, euren Durst damit zu löschen. So unentgeltlich und frei ist das Evangelium; man braucht nichts zu tun, um es zu erlangen; man bedarf keines Verdienstes, um es zu erringen.

➤ Es ist freie Vergebung vorhanden für den vornehmsten Sünder durch das Blut Jesu Christi. Ich sage aber, es sei eine völlige Vergebung, und so ist's. Wenn der Herr Jesu etwas tut, so tut er's nicht nur halb. Heute will Er jede Sünde austilgen und will jede Gottlosigkeit abtun von einer jeden Seele, die jetzt durch Gottes Gnade bereit ist, seine Gnade zu suchen. O Sünder, wenn Gott es dir jetzt in's Herz gegeben hat, Ihn zu suchen, so siehe, die Vergebung, die Er dir will zu Teil werden lassen, ist eine ganz vollständige; nicht eine Vergebung für einen bloßen Teil deiner Sünden, sondern für alle zumal:

„Hier ist versühnt der Sünden Heer,

Und waren sie auch noch so schwer.  
Und, meine Seele, wunderbar!  
Versüht ist künft'ge Sünd' sogar.“

➤ Hier ist Versöhnung für eure Trunksucht, Versöhnung für eure Flüche, Versöhnung für eure Wollust, Versöhnung für eure Widersetzlichkeit gegen den Himmel, für die Sünden eurer Jugend und für die Sünden eures Alters; für die Sünden des Heiligtums und für die Sünden der Lasterstätte oder des Saufgelages. Hier ist Vergebung für alle Sünden, denn „das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde“ (1. Joh. 1,7). Aber wiederum ist die Vergebung, die wir predigen, eine gegenwärtige Vergebung. Wenn ihr fühlt, dass ihr einen Heiland bedürft, wenn ihr jetzt imstande seid, an Christum zu glauben, so werdet ihr jetzt Vergebung bekommen. Wer sich mit gewöhnlichen Hoffnungen zufrieden gibt, sagt, er hoffe auf Vergebung, wenn's zum Sterben kommt. Aber, Geliebte, das ist nicht die Hoffnung, die wir verkündigen. Wenn ihr jetzt eure Sünde bekennen wollt, jetzt den Herrn sucht, so werdet ihr eben jetzt Vergebung empfangen. Es ist vielleicht ein Mensch hier eingetreten, den die Last der Sünden wie ein Mühlstein drückt und ihn tiefer als bis in die tiefste Hölle hinabzieht, und doch mag er zur Türe hinausgehen, gereinigt von aller Sünde. Wenn er jetzt fähig ist, an Ihn zu glauben, so kann er heute noch vollkommene Vergebung aus der Hand Gottes empfangen. Die Rechtfertigung eines Sünders geschieht nicht, wenn er stirbt, sondern ihm wird vergeben, wenn er noch lebt – jetzt. Und ich glaube, es sind manche hier, und zwar ihrer nicht wenige, die sich noch heute darüber freuen werden, dass sie Vergebung haben. O, ist es nicht etwas Großes, wenn ein Mensch einhertritt auf Gottes Erde, mit dem Lobgesang im Munde: „Mir ist Erbarmung widerfahren, Erbarmung, deren ich nicht wert!“ Ich glaube, es ist das einer der herrlichsten Lobgesänge, die die Welt kennt, – kaum mag das Loblied der Cherubim vor dem ewigen Throne lieblicher sein

„Ach wie lieblich strömt die Quelle  
Seines Bluts, das Seelen rettet,  
Mich erlöset von der Hölle,  
Mich in seine Liebe bettet.“

O, was könntet ihr geben für eine solche Erlösung wie diese, ihr trauernden Seelen? Sie wird euch verkündigt umsonst und ohne Geld, und mir ist befohlen, zu rufen: „Hierher, hierher, die ihr dürstet, die ihr Christum nötig habet, wenn ihr eure Schuld bekennet, nehmt umsonst und ohne Geld.“

➤ Aber das Beste kommt zuletzt. Die Vergebung, die heute verkündigt wird, ist nicht nur eine freie und völlige und gegenwärtige, sondern eine Vergebung, die ewiglich bleibt. Wenn die Königin jemand begnadigt – ihm völlige Gnade zusichert, so darf dieser Mensch durchaus nicht für das in Rede stehende Verbrechen bestraft werden. Oft jedoch gewährt die Königin einen Nachlass der Strafe, der noch keine völlige Begnadigung in sich schließt. Es gibt Fälle, in welchen Personen so weit begnadigt werden, dass sie für das Verbrechen nicht hingerichtet, sondern nach der Bestimmung der Herrscherin auf eine gewisse Zeit eingekerkert werden. Nun, der Herr tut dies nie; er räumt völlig auf, es darf auch nicht eine Sünde übrig bleiben. Wenn er eine Seele wäscht, so wäscht er sie weißer als den frisch gefallenen Schnee. Gott verrichtet seine Sachen vollkommen. Aber das Beste dabei ist, dass, was er einmal tut, das tut er für immer. Das

ist eben die Herrlichkeit des Evangeliums. Wenn ihr heute Vergebung empfanget, so werdet ihr heute selig, aber nie mehr könnt ihr der Verdammnis anheimfallen. Wenn ein Mensch von ganzem Herzen an Christum glaubt, so ist seine Seligkeit über allen Zweifel gewiss, und allezeit betrachte ich das als den schönsten Edelstein in der Krone der Erlösung, dass sie unumstößlich ist. Wenn ich meine Seele in die Hände Gottes befehle,

„Dann ist seine Ehr verpfändet,  
Sein geringstes Schaf zu retten;  
Was der Vater Ihm gegeben,  
Naht beschirmt in seinem Arm.  
Weder Tod noch Hölle können  
Seine Liebsten ihm entreißen.  
An dem Busen ihres Gottes .  
Dürfen sie nun ewig ruh'n.“

Gott macht dich nicht heute zu seinem Kinde und stößt dich morgen hinaus; er vergibt dir nicht heute und straft dich dann morgen dafür. So wahr Gott Gott ist, wenn du heute Vergebung erlangst, lieber Christ, so mag wohl die Erde hinwegschwinden, wie der augenblickliche Schaum von der Woge, die ihn trägt, und nimmermehr zum Vorschein kommen, so mag wohl das unermessliche Weltall vergehen, wie der Tau in der Morgensonne; aber du kannst nimmermehr verdammt werden. So lange Gott Gott ist, so lange rührt den kein Übel, dem die Vergebung versichert und versiegelt ist. Ich kann nichts anderes predigen – ich darf nicht. Es wäre eurer Aufmerksamkeit nicht wert, nicht wert meiner Mühe, es zu predigen; – aber der Mühe wert ist's, dass es jedermann hat, denn es ist eine gewisse Einsetzung. Wer sich dem Herrn Jesus in die Arme wirft, hat einen sichern Behüter, komme was da wolle – und es können schwere Versuchungen und heftige Leidenschaften kommen, und können bittere Leiden und strenge Pflichten kommen, aber der uns erlöst hat, hilft uns durch und macht uns zu Überwindern. Ach ja, wie herrlich! auf einmal Vergebung zu empfangen mit der gewissen Versicherung, dass uns ewig vergeben bleibt; erhaben über jede Möglichkeit, dass wir wiederum könnten verworfen werden!

Und nun noch einmal, diese Erlösung will ich predigen, denn das ist der Wein und die Milch, die umsonst und ohne Geld angekündigt werden. Geliebte, dies alles wird erlangt durch den Glauben an Christum – wer da glaubet an den, der am Fluchholz starb und sein Leben für uns aushauchte, der wird nimmermehr in die Verdammnis kommen: er ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen auf ewig, und die Liebe Gottes wohnt in ihm.

## 2.

Da ich nun den ersten Teil dargelegt habe, so ist es meine nächste Aufgabe, **die Bietenden auf den Steigerungspreis zu bringen und loszuschlagen**. Hier habe ich die Schwierigkeit zu überwinden, euch zu meinem Preis herabzubringen, wie der alte Rowland zu sagen pflegte. Er predigte gerade an einem Markttag, und hörte einen Mann seine Waren feilbieten. „Ach!“ sprach er, „bei jenen Leuten kommt's darauf an, die Käufer zu ihrem Preis hinauf zu steigern; dagegen kommt's mir darauf an, euch zu meinem Preis herab zu steigern.“

Nun, hier predigt man ein völliges Evangelium, umsonst und ohne Geld. Da kommt nun einer her in das Heiligtum, das für einen Augenblick zur Steigerungshalle umgewandelt ist, und ruft: „Ich möchte bieten.“ Was bietet Ihr denn? Er streckt seine Hand her, die volle Faust, und hat noch ein Übriges dazu zu geben, denn er vermag all' seine guten Werke nicht zu fassen. Er hat Ave Marias und Paternoster ohne Zahl, und allerlei Bekreuzigung mit Weihwasser und Kniebeugen und Fußfälle vor dem Altar und Verehrung der Hostie und Messehören und mehr dergleichen. Viele setzen ihr Vertrauen auf diese Dinge, und wenn sie vor Gott treten, bringen sie dies alles als den Grund ihrer Erlösung zum Vorschein.

➤ Und Sie, Herr Werkheilig, wollen solchermaßen die Seligkeit erlangen, und haben zu diesem Zweck alle Ihre Siebensachen mitgebracht? Lieber Freund, ich fürchte, ich fürchte, du müssest mit all' deinen Kostbarkeiten wieder leer abziehen, denn hier kauft man „umsonst und ohne Geld,“ und wenn du nicht mit leeren Händen kommst, so kannst du nichts erlangen. Wenn du irgend etwas Eigenes bringst, so kannst du nichts empfangen; „Aber,“ wendet er ein, „ich bin doch kein Ketzler.“ Bin ich nicht dem Oberhaupt der allein seligmachenden Kirche treu? Beichte ich denn nicht und empfangen die Absolution und bezahle meinen Peterspfennig?“ Tust du das, lieber Freund? Ei, wenn du deinen Pfennig dafür aus gibst, so ist's nichts nütze; denn das, was dir etwas nützen kann, hast du „umsonst und ohne Geld.“ Das Licht, das wir bezahlen müssen, ist ein elend, jämmerlich Ding, das Licht aber, das wir umsonst vom Himmel bekommen, ist das reiche, herrliche Licht, das das Herz erfreut. So ist's mit der Vergebung, die von Christo kommt „ohne Geld und umsonst.“

➤ Nun kommt ein anderer und spricht: „Es freut mich, dass Sie den Römling also abgefertigt haben. Ich kann die römische Kirche nicht leiden; ich bin ein guter Protestant und möchte gerne selig werden.“ Was bringen Sie denn? „O, bei mir gibt's keine Ave Maria's, keine Rosenkranz-Paternoster, das ist mir alles ein Gräuel; ich verabscheue dergleichen lateinische Namen, ich mag sie nicht leiden. Aber ich lese jeden Sonntag die Epistel und sage den Glauben her; ich bete fleißig. Ich gehe zur Kirche, so oft es läutet,“ oder, wenn er einer besondern Gemeinschaft angehört, heißt's auch: „ich besuche unsre Versammlung dreimal jeden Sonntag, und in der Woche die Gebetsversammlung. Außerdem zahle ich jedermann 30 Groschen für den Taler, lieber einunddreißig als nur neunundzwanzig; ich möchte niemand übervorteilen; wenn ich nur immer ausweichen kann, so trete ich auf keinen Wurm; ich bin allezeit freigebig und helfe gern, wo ich kann. Es kann wohl sein, dass ich hier und da ein wenig strauchle. Mag auch sein, dass ich da und dort nicht das Rechte treffe; aber wenn ich nicht selig werde, so weiß ich nicht, wer dann noch soll selig werden. Ich bin nicht schlechter als meine Nachbarn, und ich sollte meinen, die Seligkeit könne mir nicht fehlen, denn ich habe gar wenig Sünden auf mir, und diese wenigen sind niemanden anstößig gewesen; sie sind mir selbst mehr zuwider als irgend sonst jemanden. Überdies sind sie ganz unbedeutend; höchstens ein oder zwei Mal im Jahr haue ich etwas über die Schnur, und ein kleines Vergnügen muss man sich doch auch einmal gönnen. Ich versichere, ich bin einer der besten, rechtschaffensten, nüchternsten und frömmsten Menschen auf Gottes weiter Erde.“ Ach, lieber Freund, es betrübt mich recht, dass du mit den Römisch-Katholischen in Unfrieden lebst, denn es tut mir weh, wenn ich Zwillingenbrüder uneins sehe. Ihr seid beide von gleichem Schrot und Korn, glaube mir's nur; denn der Kern des Papsttums ruht auf der Erlösung durch Werke und Zeremonien. Seine Werke und Zeremonien hast du freilich nicht; aber das hast du, dass du durch die deinen meinst selig zu werden; da siehst du, dass du um nichts besser bist als er. Ich schicke dich fort; für dich gibt's hier keine Erlösung zu holen, denn sie ist

nur „ohne Geld und umsonst“ zu haben; und so lange du deine schönen guten Werke darauf bietest, erlangst du sie nicht. Siehe, ich finde deine Ware nicht schlecht, an ihrem Ort ist sie ganz schätzenswert, aber hier gilt sie heute nichts und gilt nichts vor dem Richterstuhl Gottes. Ihr sollt wohl also tun und leben, das ist ganz recht und gut; aber um zur Seligkeit zu gelangen, lasst sie fahren, und kommt als arme schuldbeladene Sünder, und kauft sie „ohne Geld und umsonst.“ Nun sagt einer: „Finden Sie denn etwas Unrechtes an guten Werken?“ Ganz und gar nicht. Denkt, ein Mann baue ein Haus, und sei so töricht, das Fundament mit Ziegeln auszumauern. Wenn ich nun zu ihm sagte: „Lieber Mann, das gefällt mir nicht, dass Sie Ziegel zum Fundament nehmen,“ so könntet ihr nicht sagen, ich finde die Ziegel schlecht, sondern ich finde den Baumeister schlecht, weil er die Ziegel am unrechten Ort verwendet. Er soll festes, massives Mauerwerk zu Grunde legen, und dann, wenn das Haus ausgemauert ist, mag er so viel Ziegel darauf legen, als er für gut findet. So ist's mit guten Werken und Zeremonien; sie taugen nicht zum Grundbau. Der Grund muss mit festerem Stoff ausgeführt werden. Unsere Hoffnung darf sich auf nichts Geringeres gründen, als aus Jesu Blut und Gerechtigkeit, und wenn wir diesen Grund gelegt haben, so dürfen wir gute Werke bringen, so viel wir wollen, je mehr desto besser. Zu einem Grundbau aber sind gute Werke gar jämmerliche und schwache Dinge, und wer's damit machen will, kann zusehen, wie sein Haus zusammenstürzt.

➤ Da kommt nun ein anderer. Er steht von Ferne und spricht: „Lieber Herr, ich getraue mir nicht zu kommen; ich darf nicht kommen und um Erlösung bitten. Lieber Herr, hab' nichts gelernt bin nicht geschult, kann keinen Buchstaben lesen; wollt' gern, ich könnt's. Meine Kleinen gehen in die Sonntagsschule; wollt', es hätt' zu meiner Zeit auch so was gegeben; kann nun das Wort Gottes nicht lesen, und es nützt mir nichts, in den Himmel zu wollen. Ich geh' wohl manchmal in die Kirche; aber du lieber Himmel, was nützt mir's? Der Pfarrer macht so lange Sätze, dass ich's nicht fassen kann, und da geh' ich manchmal in eine Bibelstunde, aber ich versteh' zu wenig. Ich hab' ein wenig von den Liedern behalten, die meine Kleinen aufsagen, z. B.: „Wo ist Jesus, mein Verlangens?“ und „Wie soll ich Dich empfangen und wie begegn' ich Dir?“ Ich wollte, man predigte so was, und dann wär's möglich, dass ich's rauskriegte; aber ich bin 'mal ungeschult, und glaub' nicht, dass ich kann selig werden.“ O lieber, lieber Freund, du brauchst nicht dort hinten im Winkel stehen zu bleiben. Komm hierher. Es braucht keine Schulung, um in den Himmel zu kommen. Je mehr du gelernt hast, um so besser ist's auf Erden für dich, daran zweifle ich gar nicht; aber im Himmel wird's dir nicht sonderlich viel nützen. Kannst du deutlich „deinen Namen im Himmel geschrieben“ lesen (Luk. 10,20), weißt du genug, um zu erkennen, dass du ein verlorener Sünder bist und Christus ein großer Heiland, so ist das alles, was du zu wissen brauchst, um in den Himmel zu kommen. Es ist mancher im Himmel, der auf Erden nie einen Brief gelesen hat – mancher, der um sein Leben nicht imstande gewesen wäre, seinen Namen zu schreiben, sondern mit einem Kreuz unterzeichnen musste, und dort ist er unter den Herrlichsten. St. Petrus selbst hat keinen herrlichem Platz als viele arme unwissende Seelen, die aufsahen auf Jesum Christum und erleuchtet wurden. Ich will euch zum Troste etwas sagen. Wisst ihr nicht, dass Jesus sprach, den Armen würde das Evangelium gepredigt; dass Er überdies sagte: „Es sei denn, dass ihr umkehret und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen“ (Matth. 18,3). Was will das sagen, als dass wir wie kleine Kinder an's Evangelium glauben sollen? Ein kleines Kind weiß noch nicht viel; es glaubt eben, was man ihm sagt, und so gerade müsst ihr's machen. Ihr müsst glauben, was Gott zu euch sagt. Er sagt, dass Christus Jesus gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen. Ist denn das so etwas Schweres? Ihr könnt doch das glauben; und wenn ihr nun das könnt und sonst aller menschlichen Wissenschaft bar seid, so werdet ihr gewiss hernach

erfahren, was ihr jetzt noch nicht wisst.

➤ Jetzt sehe ich einen Menschen in die Versteigerungshalle treten, unsicher sagt: „Wohlan, ich möchte gern selig werden; ich habe in meinem letzten Willen ein Vermächtnis für den Bau von ein oder zwei Kirchen und einiger Armenhäuser gemacht; ich bestimme immer einen gewissen Teil meines Einkommens für's Reich Gottes; ich unterstütze stets die Armen und dergleichen; ich habe ein hübsches Sümmchen im Vermögen, und begehre es nicht aufzuhäufen; ich bin großmütig und freigebig; ich suche armen, verdienstlosen Leuten aufzuhelfen, und anderes mehr. Könnte mir das nicht zum Himmel verhelfen?“ Ja, Sie sind mir ein recht lieber Mensch, ich wollte, es gäbe noch recht viele Ihrer Art. Nichts ist edler als Großmut und Freigebigkeit, wo sich dieselbe gegen Arme und Kranke, gegen Verwahrloste und Unwissende kund gibt und für's Reich Gottes ein Herz hat; aber wenn Sie das als eine Berechtigung auf den Himmel ansehen, lieber Freund, so muss ich Ihnen die Decke von den Augen nehmen. Sie können den Himmel nicht mit Geld erkaufen. Es werden ja die Straßen des himmlischen Jerusalems mit Gold gepflastert sein, wie's in der Offenbarung heißt: „und die Gassen der Stadt sind lauterer Gold, als ein durchscheinend Glas“ (Offenb. 21,21). Sehen Sie, da könnten Sie mit zweimalhunderttausend Talern noch nicht einmal einen Pflasterstein kaufen. Selbst Baron Rothschild könnte keinen Quadratfuß Himmel ankaufen, und wenn er all' sein Vermögen dafür hingäbe. Der Platz ist zu kostbar, als dass er mit Gold und Silber könnte erkauft werden. Wenn alle Schätze Indiens könnten zusammengehäuft werden, um damit nur einen Blick in den Himmel zu erkaufen, so wäre es nichts nütze. Es wäre kein Mensch imstande, auch nur aus der Ferne den flüchtigsten Einblick in seine Perlentore zu erhaschen um alles Gold, das ein Herz je wünschen oder die heftigste Begierde je verlangen könnte. Umsonst wird's hingegeben. Christus verkauft seine Güter nie und nimmer, weil nichts kann aufgebracht werden, was ihrem Wert entspräche. Was Christus hat erkauft mit seinem Blut, erkauft ihr nie mit eurem höchsten Gut. Er hat euch nicht mit vergänglichem Gold oder Silber erlöst, sondern mit seinem teuren Blut; und kein anderer Preis kann angenommen werden. Ach, mein reicher Freund! Sie sind gerade so gut daran, als Ihr ärmster Tagelöhner. Sie tragen Samt und er Halblein, aber er hat so gute Gelegenheit zum Seligwerden wie Sie. Ach, werthe Dame, der Atlas hat im Himmel keinen Vorrang vor gemeinem Baumwollentuch

„Es wird hier niemand ausgeschlossen,  
Als wer sich selber schließt aus.“

Der Reichtum macht einen Unterschied auf Erden, aber keinen unter dem Kreuz Christi. Ihr müsst alle gleich vor dem Fußschemel Christi erscheinen, oder ihr dürft gar nicht zu Ihm kommen. Ich kannte einen Geistlichen, der mir erzählte, er sei einmal ans Sterbebett einer Frau geschickt worden, der es in dieser Welt sehr gut ergangen war, und sie sprach: „Herr Baxter, meinen Sie, wenn ich in den Himmel komme, mein Stubenmädchen Liesbeth sei auch dort?“ „O ja,“ sagte er, „von Ihnen weiß ich zwar nicht viel, aber Liesbeth wird gewiss dort sein, denn wenn ich je ein gottesfürchtiges Mädchen kenne, so ist sie's.“ „Nun gut,“ sprach die Dame, „aber es wird doch auch einigermaßen eine Unterscheidung dort sein? denn ich könnte es nie über's Herz bringen, neben einem solchen Mädchen mich niederzusetzen; sie hatte keinen Takt, keine Erziehung, keinen Geschmack, und ich kann das nicht ausstehen. Ich denke, es sollte doch ein Unterschied sein.“ „Ach,“ liebe Frau, sorgen Sie nicht, es wird ein großer Unterschied sein zwischen

Ihnen und Liesbeth, wenn Sie in der Verfassung sterben, in welcher Sie jetzt sind, aber der Unterschied wird Ihnen nicht gefallen; denn Sie werden sie in Abrahams Schoß sitzen sehen, Sie selbst aber werden verworfen werden. So lange Sie im Herzen solchen Stolz nähren, können Sie nicht zum Himmelreich eingehen.“ Er sprach ganz offen mit ihr, und sie fühlte sich gewaltig beleidigt; aber ich glaube, sie zog es vor, vom Himmel ausgeschlossen zu werden, ehe sie sich dazu verstand, neben ihrer Magd Liesbeth zu sitzen. Achten wir hier unten Stand und Rang; es sei so. Aber wenn wir das Evangelium verkündigen, so kennen wir keinen Unterschied. Wenn ich einer Versammlung von Königen predigte, würde ich genau dasselbe Evangelium verkündigen, das ich einer Versammlung von lahmen Krüppeln predigen würde. Der König auf seinem Thron und die Königin in ihrem Schloss haben kein anderes Evangelium als ihr und ich. Wie niedrig und unbeachtet wir auch seien, die Himmelspforte steht uns weit offen, die Himmelsstraße ist für uns bereitet. Die Landstraße ist so gut für den gemeinen Mann da, wie für den Reichen, und so auch das Himmelreich – „ohne Geld und umsonst.“

➤ Nun höre ich dort drüben meinen calvinistischen Freund sagen: „Ja, so gefällt mir’s, aber obgleich ich sagen kann:

„Gar nichts, gar nichts bringe ich,  
Nur das Kreuz umschlinge ich,“

so denke ich, doch, ich dürfe auch sagen, ich habe eine gründliche Sinnesänderung erfahren, ich habe den Schaden meiner Seele eingesehen und tief empfunden. Wenn ich zu Christo komme, so darf ich mich ziemlich auf meine Gefühle verlassen. Ich meine, es ist nicht ganz richtig, wenn Sie alle Sünder ohne Unterschied auffordern zu Christo zu kommen; mich aber dürfen Sie das, denn ich bin ein Sünder der rechten Art. Ich bin einer von der Zöllner Art; ich bin pharisäisch genug es zu glauben; ich meine, ich bin ganz besonders berufen, denn ich habe eine solche Erfahrung durchgemacht, dass, wenn ich mein Leben beschreiben sollte, Sie sagen würden: „Das ist eine gründliche Erfahrung, der Mensch hat ein Recht zu Christo zu kommen.““ Nun, mein lieber Freund, ich fürchte sehr, ich müsse dich zurechtweisen, ich werde dazu genötigt sein. Wenn du deine Erfahrungen bei Christo geltend machen willst, so bist du um nichts besser als der Römling mit seinen Messen und Ave-Maria’s. Deine Erfahrung achte ich, wenn sie ein Werk der Gnade Gottes an deinem Herzen ist; aber wenn du darauf pochst, so stellst du sie über Christum, und das ist also ein Antichrist. Fort damit! fort damit! So oft ich den Sündern das Evangelium predigte und ihren natürlichen Zustand und ihre Gefühle schilderte, so fürchte ich am Ende doch, ich pflanze damit einen Geist der Selbstgerechtigkeit, und veranlasse die Zuhörer zu der Ansicht, sie müssten gewisse Gefühle in sich verspüren, ehe sie könnten zu Christo kommen. So will ich denn jetzt so viel nur möglich das Evangelium auf die unumschränkste Art verkündigen, und das ist auch die wahrhaftigste Art. Christus begehrt eure Gefühle so wenig als euer Geld, das heißt ganz und gar nicht. Wenn ihr eine gründliche Erfahrung durchmachen wollt, so müsst ihr zu Christo kommen:

„All’ Erfordernis ist hier,  
Dass du fühlst, er mangle dir.“

Aber, halt –

„Dieses schenkt er  
Dir durch seines,Geistes Zier.“

Ihr kommt zu Christo, weil und damit ihr alles empfangt. Ihr dürft nicht sagen: „Ja, erst will ich glauben und dann kommen.“ Nein, gehe Christum an um Glauben. An's Kreuz hinan musst du blicken, willst du deine Sünden fühlen. Ehe wir das Kreuz anschauen, erblicken wir wenig von unsern Sünden, um so mehr nachher. Erst sehen wir auf Christum, dann trânt die Reue uns aus beiden Augen. Bedenkt, wenn ihr euren Heiland anderswo sucht, so seid ihr auf der falschen Spur. Wenn ihr versucht, Christo irgend etwas entgegenzubringen, so ist's, mit dem Sprichwort zu reden, Wasser in's Meer getragen. Er hat die Fülle, er bedarf nichts von euch, ja vielmehr, wenn er euch etwas bringen sieht, so kehrt er euch den Rücken. Er hat nichts mit euch zu schaffen, bis ihr sagen könnt:

„Gar nichts, gar nichts bringe ich,  
Nur das Kreuz umschlinge ich.“

Ich habe von einem Neger und seinem Herrn erzählen hören, die beide von der Erkenntnis ihres Sündenelends ergriffen wurden. Der Neger fand Frieden mit Gott, aber sein Herr suchte lange und vergeblich das Heil, und endlich sagte er: „Ich kann mir's nicht zurechtlegen, wie's kommt, dass du so bald Trost gefunden hast, den ich gar nicht erlangen kann.“ Da sprach der Neger, nachdem er um Erlaubnis gebeten hatte, offen und frei reden zu dürfen: „Massa, ich denken, es so recht sein. Der HErr Jesus haben gesagt: Komm her, ich will dir geben Gerechtigkeit, um dich bedecken von Kopf zu Fuß. Ich armer Neger schauen auf mich selbst, ich ganz in Lumpen, ich sagen: HErr, gib Kleid, ich sein nackt – und fort sein meine Lumpen. Nun, Massa, Ihr nicht so schlecht sein. Wenn er sagen: Komm her, Ihr schauen auf Euern Rock und sagen: Wohl, es muss ein wenig sein geflickt, und dann schon noch länger halten. Da ist ein großes Loch da, aber ein wenig Faden und Nadel schon gut machen. So, Herr, Ihr behalten Euren Rock; Ihr brauchen Faden und Nadel, und haben nie schon Kleid. Aber wenn Ihr es wegtun, Ihr haben schön Kleid auf einmal.“ Das ist's eben, wir suchen etwas zu bekommen, ehe wir zu Christo gehen.

➤ Ich darf aber wohl sagen, in dieser Versammlung kommt solche Albernheit unter hunderterlei verschiedener Gestalt zum Vorschein – der Wunsch, Christo etwas bringen zu wollen.

„Ach,“ sagt einer, „ich möchte wohl zu Christo kommen, aber ich bin ein zu arger Sünder gewesen.“ Das leidige Ich, lieber Freund! Dass Sie ein großer Sünder sind, hat nichts damit zu schaffen. Christus ist ein großer Heiland, und wie groß auch Ihre Sünde, so ist seine Gnade doch noch größer. Er ladet Sie einfach ein als Sünder. Ob Sie stolz sind oder gering, so ladet er Sie ein zu Ihm zu kommen und seine Erlösung anzunehmen „ohne Geld und umsonst.“

Ein anderer sagt: „Ja, aber ich fühle es nicht genug.“ Wieder nur das Ich. Er fragt nicht nach deinen Gefühlen; Er sagt einfach: „Wendet euch zu mir, so werdet ihr selig, aller Welt Ende“ (Jes. 45,22).

„Aber, lieber Herr, ich kann nicht beten.“ Abermals das Ich. Du wirst nicht durch dein

Beten selig; du wirst durch Christum selig, und es ist nur an dir, auf Christum zu blicken; er wird dir nachher schon beten helfen. Du musst's am rechten Ort angreifen, und dich nur an sein Kreuz klammern und auf Ihn bauen.

„Aber,“ sagt wieder ein anderer, „wenn ich nur fühlte, was Der und Jener.“ Nochmals das Ich. Warum denn solche Reden im Munde führen? Zu Christo musst du dich wenden, nicht auf dich selber bauen. „Ja,“ sprichst du, „ich glaube, jeden andern würde er annehmen, nur mich nicht.“ Bitte doch, wer hat dir erlaubt, so über diese Sache zu denken? Spricht er nicht: „Wer zu mir kommt, den will ich nicht hinausstoßen?“ (Joh. 6,37) Ja, auf solche Art denkst du dich in's ewige Verderben hinein. Gib das Denken auf und glaube. Sind deine Gedanken wie Gottes Gedanken? Bedenke, „so viel der Himmel höher ist, denn die Erde, so sind auch meine Gedanken höher, denn eure Gedanken.“ (Jes. 55,9)

„Aber,“ spricht wieder einer, „ich habe ihn gesucht und habe ihn nicht gefunden.“ Teurer Freund, kannst du in Wahrheit sagen, dass du zu Christo gekommen bist mit leeren Händen, und nur auf Ihn geschaut hast, und Er dich dennoch verworfen habe? Darfst du so etwas sagen? Nein; wenn Gottes Wort wahr ist, und du bist aufrichtig, so kannst du das nicht sagen. Ach! ich erinnere mich, wie's mir auf's Herz fiel, als ich einmal meine Mutter darüber reden hörte. Ich hatte Jahre lang Christum gesucht, und konnte nicht zum Glauben gelangen, dass er mich selig machen wolle. Da sagte sie, sie hätte viele Leute fluchen und Gott lästern hören, aber eines habe sie nie gehört, – sie habe nie gehört, dass ein Mensch gesagt habe, er habe Christum gesucht, und Christus habe ihn verworfen. „Und,“ fügte sie hinzu, „ich glaube nicht, dass Gott würde einen Menschen am Leben lassen, der also sprechen könnte.“ Ja, ich hatte gemeint, ich könne so sprechen, ich hatte gemeint, ich habe ihn gesucht und er habe mich verworfen, und ich hatte mir vorgenommen, ich wolle es aussprechen, und sollte es mir das Leben kosten: denn was ich für wahr hielt, wollte ich auch aussprechen. Aber da sagte ich bei mir selbst: „Ich will's noch einmal versuchen;“ und ich kam zum HErrn und Meister mit nichts Eigenem, und warf mich nur auf seine Gnade; und ich glaubte, dass Er für mich starb – und ich habe nie wieder so gesprochen, und gelobt sei sein heiliger Name, ich weiß, ich werde es nie mehr sagen. Und doch wollt ihr nicht; ach versucht's doch.

„Versucht nur seiner Liebe Macht;  
Auf Liebe darf man bauen.  
Wie selig sind, die's so gemacht,  
Die seiner Liebe trauen.“

Wenn ihr euch zu diesem niedrigen Kaufpreis bequemt und Christum umsonst empfanget, „ohne Geld und umsonst,“ so werdet ihr an ihm keinen harten Herrn finden.

### 3.

Nun habe ich euch noch einige **Ermahnungen** vorzulegen, und Gott gebe, dass sie euch zu Herzen gehen!

- Ich will zuerst einige Worte an die richten, welche nie an diese Sachen

denken. Ihr seid hierher gekommen, um heute Gottes Wort zu hören, weil's an einem ungewöhnlichen Orte verkündigt wird; sonst wäret ihr vielleicht gar nicht in's Haus Gottes gekommen; höchst selten gebt ihr euch mit christlichen Gegenständen ab, ihr legt euch nicht oft Fragen darüber vor, weil ihr wohl fühlt, dass es euch ein ungeschickt Ding vorkäme, viel über Religion zu denken; ihr fühlt wohl, ihr müsstet dann euer Leben anders einrichten, eure Gedanken über Religion und eure jetzigen Gewohnheiten würden gar nicht zusammenpassen. Liebe Freunde, hört mich einen Augenblick ruhig an, wenn ich jetzt in euch dringe. Habt ihr schon vom Vogel Strauß gehört? Wenn ihn der Jäger verfolgt, so flieht der arme Vogel davon, so schnell als er kann, und wenn er sieht, dass ihm kein Ausweg mehr bleibt, was meint ihr wohl, dass er dann tut? Er vergräbt seinen Kopf im Sand und meint, nun sei er sicher, weil er nichts mehr sehen kann. Macht ihr's nicht gerade so? Euer Gewissen lässt euch keine Ruhe, und nun sucht ihr's zu vergraben. Ihr begrabt euer Haupt in den Sand; ihr scheut euch vor dem Nachdenken. Ach, wenn wir nur die Menschen zum Nachdenken bringen könnten, was hätten wir nicht Großes damit verrichtet? Sünder, das ist etwas, was du ohne Christum nicht tun kannst. Meinst du! Wir haben von Menschen gehört, die sich fürchteten, auch nur eine halbe Stunde lang allein zu sein, weil sie sich vor ihren eigenen schrecklichen Gedanken fürchteten. Ich fordere jeden Gottentfremdeten unter euch auf, auch nur eine Stunde auf dieser Rennbahn, oder auf jener Tribüne, oder auch daheim darauf zu verwenden und diese Gedanken bei euch zu bewegen: „Ich bin Gottes Feind; meine Sünden sind mir nicht vergeben; wenn ich heute Nacht sterbe, so bin ich in alle Ewigkeit verdammt; ich habe Christum nie gesucht und ihn nie mein eigen genannt.“ Ich zweifle, ob ihr das eine Stunde lang aushaltet, ihr könnt's nicht; ihr würdet euch vor eurem eigenen Schatten fürchten. Der einzige Weg, wie Sünder sich glücklich fühlen mögen, ist die Gedankenlosigkeit. Sie sagen: „Deck's zu; schaffe mir den Tod aus den Augen.“ So schlagen sie sich die Gedanken aus dem Sinn. Ist das nun weise? Ist etwas an der Religion? Wenn nicht, so wehrt euch unerschrocken dagegen; aber wenn die heilige Schrift Wahrheit ist, wenn ihr eine unsterbliche Seele habt, ist's dann klug, ist's vernünftig, ist's weise, eure ewige Seele verkümmern zu lassen? Wenn ihr euren Leib Hunger leiden liebet, es würde wohl nicht viel Zuredens brauchen, um euch zum Essen zu bewegen. Hier aber geht eure Seele zu Grunde, und doch vermag keine sterbliche Zunge euch zu überreden, für sie zu sorgen. Ach, ist's nicht merkwürdig, dass die Menschen dem ewigen Leben entgegen gehen, und doch sich nicht darum bekümmern?

Ich habe von einem gewissen Könige erzählen hören, der an seinem Hofe einen Hofnarren hatte, der allerlei lustige Schwänke ausführte, und der König gab ihm einen Stock und sagte: „Da, nimm das, bis du einen ärgern Narren findest, als du bist.“ Da ward der König auf den Tod krank, und als er im Sterben lag, kam der Narr auch und sagte: „Herr, was gibt's?“ „Jetzt geht's mit mir zum Sterben,“ sprach der König. „Zum Sterben? Wo ist das?“ „Es geht mit mir zum Sterben, Mensch, jetzt lache nicht über mich.“ „Wie lange wollt Ihr dort bleiben?“ „Ja, wo ich jetzt hinkomme, muss ich ewig bleiben.“ „Habt Ihr dort ein Haus gekauft?“ „Nein.“ „Habt Ihr irgendwelche Anordnungen für die Reise getroffen?“ „Nein.“ „Habt Ihr doch für Vorrat gesorgt, da Ihr so lange dort zubringen wollt?“ „Nein.“ „Hier, nehmet nur den Stock; so närrisch ich bin, so habe ich mich doch vorbereitet. Solch ein Narr bin ich nicht, dass ich an einem Ort wohnen will, wo ich kein Haus habe.“ Christus hat für die Seinen eine Wohnung bereitet im Himmel. Es liegt eine große Weisheit in jenes Narren Rede. Gestattet mir nun, in seiner Sprache, aber in allem Ernste mit euch zu reden. Wenn die Menschen sollen ewig im Himmel leben, ist's dann nicht eine sonderbare, rasende, wahnsinnige Torheit, nie an die zukünftige Welt zu denken? Für heute denken sie – aber für die Ewigkeit? Das kümmert sie nichts. Das

Zeitliche und zeitlicher Tand und zeitliche Lust füllt ihr Herz; aber die Ewigkeit, dieser Berg ohne Gipfel, dies Meer ohne Ufer, dieser Strom ohne Mündung, darüber sie schiffen müssen ewiglich, das macht ihnen keine Gedanken. Haltet hier einen Augenblick inne, und bedenkt, dass ihr eine ewige Fahrt vorhabt, dass ihr fahren müsst durch die sengenden Wogen der Hölle, oder aber über glänzende Ströme der Herrlichkeit. Was von beiden wird euch zu Teil werden? Ihr werdet beizeiten daran denken müssen. Ehe Tage und Monde und Jahre verfließen, wird Gott zu euch sagen: „Schicke dich und begegne deinem Gott,“ Amos 4,12, und es mag sein, dass auch die Aufforderung an euch gelangt, wenn ihr im Todeskampf liegt, wenn euer Blut im Jordan erstarrt, wenn euer Herz vor Furcht in euch vergeht. Und was wollt ihr dann tun? Was willst du tun in der schwellenden Flut der Sünden, am Tage, da du des Todes Raub wirst? Was willst du tun, wenn Gott dich vor seinen Richterstuhl stellt?

➤ Und nun ist's mir zum Schluss vergönnt, noch an eine andere Klasse von Menschen einige Worte zu richten. O, lieber Freund! du bist nicht gleichgültig. Du machst dir allerlei Gedanken, die dir schwer auf's Herz fallen; aber wenn du sie auch gerne los wärest, so würdest du in diesem Falle doch erschrecken. Du darfst sagen: „Ach, ich fühle wohl, wie gut es für mich wäre, wenn ich mich in Christo freuen könnte – ich fühle, wie glücklich ich sein könnte, wenn ich bekehrt wäre.“ Lieber Freund, es freut mich, das aus deinem Munde zu hören. Wo Gott ein geängstetes Herz in Arbeit nimmt, da wird er's gewiss nicht fahren lassen, bis er es herrlich hinausgeführt hat. Nun, mit dir möchte ich heute ein ernstes, aber kurzes Wort reden. Du fühlst deine Heilandsbedürftigkeit. Bedenke, dass gerade für dich Christus gestorben ist. Glaube das; willst du's glauben? Dort hängt er am Fluchholze und stirbt; schau ihm in's Antlitz; es ist voller Liebe, es zerschmilzt im Drang der Vergebung; seine Lippen bewegen sich und er spricht: „Vater, vergib ihnen.“ Willst du ihn anschauen? Kannst du ihn das rufen hören und dennoch dich abwenden? Alles, was er von dir verlangt, ist nur das, dass du dich zu ihm wendest, und dieser Ausblick zu ihm macht dich selig. Du fühlst, dass du einen Heiland bedarfst; du weißt, dass du ein Sünder bist. Warum noch zögern? Sage nicht, du seiest es nicht würdig. Bedenke doch, dass er eben für die Unwürdigen starb. Sage nicht, er wolle dich nicht selig machen. Bedenke, dass er für die starb, die selbst dem Teufel zu schlecht sind; ja, den Abschaum der Welt hat Christus versöhnt. Wende dich zu ihm. Kannst du ihn anschauen und nicht an ihn glauben? Kannst du das Blut ihm über die Schultern rinnen sehen, rinnen aus Hand und Seite, und nicht an ihn glauben? O, bei dem, der da lebet und tot war, und der da lebet von Ewigkeit zu Ewigkeit, beschwöre ich dich, glaube an den HErrn Jesum Christum; denn so stehet geschrieben: „Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden,“ Mark. 16,16.

Als einmal Rowland Hill predigte, da geschah es, dass Lady Anna Erskine vorüberfuhr; sie befand sich außerhalb der Ringmauer und fragte den Kutscher, warum so viele Leute dort versammelt wären. Er antwortete: „Sie wollen zu Rowland Hill in die Kirche.“ Nun, sie hatte viel von diesem merkwürdigen Manne gehört, der als einer der einschneidendsten Prediger bekannt war, stieg aus und ging auch hinein. Kaum hatte Rowland Hill sie erblickt, als er sprach: „Kommt, wir wollen jetzt eine Versteigerung abhalten, wir wollen Lady Anna Erskine versteigern.“ Sie stutzte natürlich, und war erstaunt, was das werden wollte. „Wer will sie kaufen?“ Siehe, da meldet sich die Welt. „Was gibst du, Welt, für sie?“ „Ich gebe ihr alle Pracht und Eitelkeit dieses Lebens; so wird sie eine glückliche Frau sein, unermesslich reich, umringt von Anbetern, schweifend von einer Wonne zur andern.“ „Welt, du bekommst sie nicht; ihre Seele ist ein unsterbliches Wesen, dein Gebot ist ein armselig Ding, du bietest ihr nur wenig, und was hülfte es ihr, so sie die ganze Welt

gewönne und nähme doch Schaden an ihrer Seele?“ – Da kommt ein anderer Liebhaber – es ist der Teufel. „Was gibst du für sie?“ „Nun,“ spricht er, „ich will ihr eine Zeit lang die Lust der Sünde zu schmecken geben; sie soll alles genießen, woran ihr Herz hängt, alles, was Auge und Ohr entzückt, jede Sünde und jede Leidenschaft, die etwa eine schäumende Lust gewährt.“ „Ach, Satan! was willst du ihr denn für's ewige Leben bieten? Du kannst sie nicht haben, denn ich weiß, wer du bist; du willst einen schmähhlichen Preis für sie bezahlen, und darnach ihre Seele in alle Ewigkeit zu Grunde richten.“ Aber siehe, da kommt noch einer – ich kenne ihn – es ist der HErr Jesus. „Was gibst du, o HErr, für sie?“ Spricht er: „Nicht, was ich geben will, sondern was ich schon gegeben habe; ich habe mein Leben, habe mein Blut für sie dahingegeben; ich habe sie teuer erkaufte, und ich gebe ihr das ewige Leben; ich will ihr den Himmel schenken und meine Gnade in's Herz ausgießen und sie herrlich machen ewiglich.“

„O HErr Jesu Christ,“ sprach Rowland Hill, „Du sollst sie haben. Lady Anna Erskine, seid Ihr den Kauf zufrieden?“ Sie war ganz dahin; sie konnte nichts hervorbringen. „Es ist geschehen,“ sprach er, „es ist geschehen, Ihr seid des HErrn, ich habe Euch ihm vertrauet; brechet den Vertrag nie!“ Und sie hat ihn nie gebrochen. Von der Stunde an, mitten aus der Lust und dem Leichtsinn eines lebensfrohen Weibes, ward sie eine der tief gegründetsten Christinnen, eine der mächtigsten Stützen der evangelischen Wahrheit in jener Zeit, und starb in der herrlichen und gewissen Hoffnung einzugehen in's Himmelreich. Ach, welche Freude für mich, wenn ich heute irgend eines von Euch auch also gewinnen könnte, wenn Ihr jetzt sagen wolltet: „HErr, ich will Dich haben.“ Christus ist bereit. Wenn er Euch zubereitet hat, so bleibt er nicht zurück. Wer da bereit ist Christum aufzunehmen, den nimmt er auf. Was sprichst du dazu? Willst du mit diesem Manne gehen? Wenn du „Ja“ sagst, dann segne dich Gott! Auch Christus spricht „Ja,“ und du bist nun selig, selig jetzt, selig in alle Ewigkeit.

Amen